



EX

LIBRIS



C.G. von Maassen

.Casperl.

Maassen

Lebensgeschichte

2817

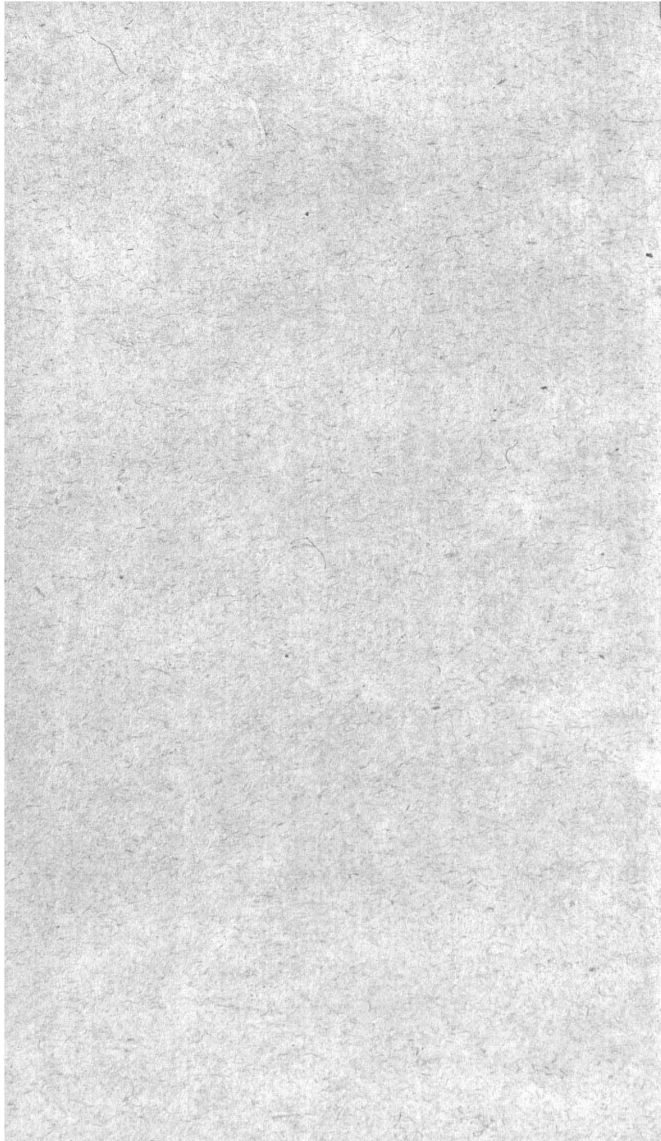
Carl Oronimus.

P. J. J. J. J.

<41005181600010

<41005181600010

Maassen 2817



Curieuse
und
Merkwürdige
Lebensgeschichte
eines
zu einem Christen
gewordenen
Afrikaners.



W J Z N,
Verlegt Augustin Bernardi.
1771.

6911462*5

21031413

6911

201011011313

510111111313



281111111111



1771

1771

1771



Univ.-Bibl.
München

Der glückselige Zeitpunkt ware es, welcher mich, da ich, als ein Heide, bis in das vier und zwanzigste Jahr in Afrika lebte, auf eine so wunderbare Art aus denen daselbstigen Wüsteneyen hinweg- und in das Paradies der vernünftigen Geschöpfe führte: ich würde, vorausgesetzt, meinem Geschlechte zu nahe treten, wenn ich es auf eine solche Art abschilderte, wie es die mehresten Christen vermeinen, oder aber, wie solches vor ohngefähr fünfzig Jahre beschaffen ware; ich will mich daher nur auf diejenige beziehen, welche Gelegenheit hatten, die Sitten und überhaupt die Gebräuche der Heiden jetziger Zeiten näher kennen zu lernen, welche so denn vor mich das Wort führen und sagen werden, daß den mehresten dieser Völker ansonsten nichts, als an einer beständigen Unterhaltung mit Christgläubigen, und so

hin an der hieraus erwachsenden Erleuchtung gebreche.

Es wird aber auch zu viel gesagt, wenn einige behaupten wollen, ob hätten ganze Inseln den Glauben der Christen in verschiedenen Religionen angenommen. Ich wünschte meinem Geschlechte nichts mehrers, als daß man dieses mit Grunde von selbigem erzählen könnte: indeme es aber bis dato noch nicht soweit gekommen, und es denen Unglaubigen noch immer an genügsamen Umgang mit Christen fehlt; so hebt sich obiges Vorgeben von selbst auf. Es ist nicht ohne, daß verschiedene zum christlichen Glauben gebracht worden: alleine dieses waren keine andere, als solche, welche bereits schon in der Christen Hände stunden. Eine ganz andere Beschaffenheit aber hat es mit denenjenigen, welche auf ihren Inseln leben, und das Jahrhindurch nur etlichemahlen Christen sehen: und obschon bey sich ereignender Gelegenheit, ein so andere Missionairs dergleichen ich, weilen ich denke, nur zwey auf unserer Insel sahe und hörte, dahin gekommen, so waren selbige, wie sich leichtlich vorzustellen, viel zu wenig, in Zeit von etlichen Wochen, nicht einen, geschweige erst so viele hundert Menschen zum christlichen Glauben zu bewegen. Es ware mir keine einzige Seele auf unserer Insel, (welche doch ohngefähr mit acht bis
neun-

neun hunderter erwachsenen Personen bewohnt ware,) bekannt, so sich dem Ruf derselben näherte.

Mein Wiederdaseyn, als Christ, (wovon ich unten ein mehrers reden werde) ließe mich erfahren, welchergestalten zwar, seit meiner Abwesenheit, welches zwölf Jahr anstunde, nicht mehr als zwey Missionairs in meiner Heimath waren: alleine einer davon reisete nur mit einer einzigen jungen Mannsperson ab. Ich ware besonders glücklich, zumahlen ich drey von meinen Brüdern, durch angewandte Mühe und vieles Zureden, dahin bewegte, mit mir zu reisen, und Christen zu werden. Indeme ich nun schon glaubte meinen Vater, (weilen meine Mutter indessen starb) und einige aus unserer Freundschaft gleichmäsig zu bereeden, so wollte sich aber sonst keiner hierzu verstehen, ja ich würde selbst, ohngeachtet ich etlichemahl Missionairs hörte, derjenige geblieben seyn, welcher ich vornehmlich ware, daferne ich nicht durch neunjährigen Umgang mit Christen aus eigener Bewegung und ohne von jemanden verleitet zu werden, dergleichen gute Gesinnungen gefasset hätte.

Ein wildes Thier, ein Leopard ware es, welches mich meiner Freundschaft zu meinem Glücke entriesse. Besagtes Thier, so lange Zeit auf einer nicht weit von meiner

Heimath gelegenen ohnbewohnten Insel lebte, fast täglich über das Meer schwamm, und uns besuchte, war mit mir und meinen Brüdern so gemein, daß wir öfters auf selbigem ritten und uns über das Meer setzen ließen. Zu einer Zeit fand sich selbiges Nachmittags wiederum vor unserer Hütte, wir gaben ihr Speise, und nachdem wir uns mit selbigem erlustiget hatten, setzte ich mich auf, um Willens über das Meer zu schwimmen, alleine das Unglück betraf das Thier, daß, da wir an dem Ufer anländeten, einige mit einem Schif an dieser Insel gestrandeten Christen, so in verschiedenen Nationen bestunden, sich auf selbige begaben, und bey unserer Ankunft den Leopard durch drey Rohrschüsse erlegten, mich gefangen nahmen, und nachdem sie verschiedene Beuten an Thieren alldamachten, mich mit sich fortführten. Ihr Bezeigen gegen mich war demassen beschaffen, daß ich zu verschiedenenmahlen durch Schwimmen den Rückweg nehmen wollte: alleine aber die beständige Aufsicht und Vorzeigung der Gewehre gestatteten mir keinen Raum entweichen zu können.

Ich konnte die ganze Gesellschaft (so in etlich und drensig Personen bestunde) vor nichts anders, als vor Seeräuber ansehen, um so mehr, da sie auf ein jedes Schif losgiengen, und wenn sie ein stärker

re

re Macht, als sie ausmachten, bemerkten, sich sogleich wiederum wendeten und auswiechen. Eine jede ohnbewohnte Insel war ihr Absteigquartier, von welcher sie raubten, was sie sowohl an Thieren, als auch an Erfrischungen antraffen, ich mußte zu meinem größten Verdruß Hand anlegen, und mit meinem Bogen ein so anders Thier fällen, welches in meinen Augen so grosser Werth ware, und mit welchem man sich auf eine andere Art unterhalten könnte.

Einsmahls wurden sie eines mittelmäßigen Schiffes gewahr, sie rüsteten sich auf alle Art, sie machten ihre Gewehr zu recht, und die drey auf dem Schif befindliche kleine Stücke brauchbar; der Wind war uns günstig, wir flogen in vollen See segeln auf dasselbe zu, sie fiengen an Feuer zu geben, und suchten sich selbigen zu bemächtigen: alleine der Gegentheil bliebe uns nichts schuldig, vielmehro setzten drey hinter einander geschehene Kanonschüsse unser Schif in völligen Ruin, so, daß die Helffte der Compagnie auf zween kleinen Rachen die Flucht nahm, die andern aber, nebst mir, um Pardon bathen. Wir wurden sodenn auf ihr Schif gebracht: meine Compagnions wurden an Hand und Füßen geschlossen, mich aber, da ich meine Umstände erzählte und mich etliche verstanden, hatte Erlaubniß ohngefäßelt hin und wieder

gehen zu dürfen : Es war mir allda um vieles leichter , indem ich Gelegenheit fand mich zu erkundigen , wie es mir ferner ergehen möchte . Es wurde mir aber versichert , daß mir an meinem Lebensunterhalt nicht das Geringste abgehen sollte .

Ein gewisser französischer Kaufmann nahm sich besonders um mich an : ich mußte ihm verschiedene Handreichung thun , wofür ich reichlich zu essen und zu trinken hatte : dieser wollte mir abgewöhnen , das Fleisch nicht mehr rohe , sondern gekochter zu essen ; alleine die Gewohnheit verursachte in mir einen besondern Ekel , so daß ich in Zeit von etlichen Tagen tod krank darniederlage , und es mit mir so weit kame , daß mich die Bootsknechte halb tod in das Meer werffen wollten , daferne es besagter Kaufmann verstattet hätte . Ich gelangte anwiederum zu meiner Gesundheit , und konnte nach und nach die gekochten Speisen gar wohl vertragen , ja ich empfan-
de wirklich das Widerspiel , und hatte vor allen rohen Fleisch und Geflügel einen außerordentlichen Abscheu : ich dachte öfters , warum suchten denn die Wilden nicht ihre Thiere zu braten , und auf die Art der Christen zuzurichten ? Ich bekam so denn Matrosenkleider , in welche ich mich anfangs eben so , als wie in das gekochte
Fleisch =

Fleisshessen schickte, und mußte eine geraume Zeit für einen Affen dienen.

Wir hatten verschiedene wichtige Stürme auszustehen, in welchen uns jedennoch nichts Widriges begegnete: ein Wetterstreich aber drohete uns den Untergang: dieser schlug eiforne an das Schif, beschädigte solches sehr stark, alsdenn wendete sich der Donnerkeul und fuhr in die untere Kammer, allwo etliche Faß Pulver stunden, diese giengen los, riefen beynah die Hefte des Schiffes auseinander, so, daß wir vor Wasser nicht wußten, wo aus, noch an; alle Rettung und Hülfe ware vergebens, das Untertheil fieng an zu brennen, und wir sahen uns genöthiget heraus- und in drey kleine sogenannte Nothschiffe, oder Fahrzeuge zu steigen und dasjenige, was wir mit äußerster Lebensgefahr annoch retten kunnten, herauszuholen, kaum als wir dieses bewerkstelligten, fieng unser großes Schif zu sinken an, dergestalten, daß wir in etlichen Minuten sonst nichts, als den obersten Mastfahnen sehen kunnten.

Das günstige Geschiehe führte uns seitwärts bey der angenehmsten Witterung an ein spanisches Schiffe, welches eben auch auf dem Rückweg begriffen ware: es wurde uns sogleich ein Zeichen gegeben, daß wir Hülfe zugewarten hätten: wir näherten uns selbigem, sie kamen uns mit Fahr-



zeugen entgegen und nahmen uns auf: wir fanden aber, daß acht Personen von unserer Compagnie verunglückt sind, unter welchen, zu meinen größten Leidweesen, meine zwey Dolmetscher zu zählen waren, und ich versichere, daß ich mich damahlen entschlosse, ihnen nachzufolgen, sohin mich in das Meer zu stürzen: den Kummer über beede sahen mir verschiedene an, ich konnte aber solchen nicht deutlicher ausdrücken, als daß ich etliche Tage nichts aße: mir kam ungeräumt für, daß ich mich wiederum unter andern Menschen befande, und keiner unter so vielen mit mir sprechen konnte.

Ein junger Spanier schiene mir sehr gewogen zu seyn, er unterhielte sich beständig mit mir, ja er machte mir mit der Kreide Buchstaben auf dem Tische, ich mußte solche nachmachen und aussprechen, er nahm mich des Tags öfters vor, und brachte mich in kurzem so weit, daß ich nicht nur dieselbe aussprechen, sondern auch nachmachen konnte: er fieng sodenn an mich buchstabiren und lesen zu lernen, welches ich Anfangs für etwas Unmögliches hielt: gedachter Spanier, dessen Jugendgeist auf verschiedene verwegene Gedanken verfiel, ließe sich unter andern zu Sinne kommen, mittels eines Senkels, die Tiefe des Meers zu erforschen: zu diesem Ende
be-

begabe er sich auf den vordern Theil des Schiffes, ließe den schweren Bleysekel in das Wasser, das Seil umschlunge und risse ihn in das Meer; sobald ich dessen ansichtig wurde, sprange ich in dasselbe, erwischte ihn bey den Haaren, zoge ihn an das Schiffe, und errettete ihn also vom Tode: durch diesen Beystand setzte ich mich bey der ganzen Gesellschaft in ein Ansehen, ja der Spanier, wie ich nachgehends verstunde, verschwohre sich auch für mich das Leben zu lassen: er ließe mir beständige Proben seiner Neigung gegen mich blicken: ja! er hielt sogar bey dem französischen Kaufmann, der mich bisher versorgte, um mich an, wie er mich nemlich gegen Erlegung einer gewissen Summa ihn überlassen sollte, er versprache ihm mich, und ich gehörte nunmehr dem Spanier zu.

Dieser mein Herr kleidete mich, soweit es der Vorrath seiner Kleider gestattete, ich glaubte nun ein ganz anderer Mensch zu seyn, zumahlen ich von Tag zu Tage im Lesen bessern Begriff schöpfte. Ein ohnvermutheter Sturm brachte uns an eine ohnbewohnte Insel, wir befanden, daß wir an derselben festes Land hatten und ganz sicher Anker werfen konnten: der Sturm legte sich in ganz kurzen, und die Compagnie beschloß sich auf die Insel zu begeben, um allda zu erfahren, was sich darauf befunden

Den



den möchte, sie versahen sich daher mit Gewehr, ich hatte auch noch etliche Pfeile und führte sie an: wir befunden dieselbe sehr schön, ich sahe sogleich, daß diese Insel von denen Affen bewohnt wurde, ich machte ihnen durch einige Deutung, so viel mir möglich war, meine Meinung bekannt, ich gab ihnen zu verstehen, sich ja nicht mit Schüssen einzulassen; endlich kamen wir in das Herz der Insel, sie befanden sämtlich zu ihren grossen Erstaunen eine runde beynahe eines Mannes hohe Hecke, gleichsam eine Mauer von den schönsten wohlriechenden Gesträuchen; man konnte solche zu nichts schicklicher, als zu einem Kranz vergleichen, welcher durch viele hundert, ja tausend Hände mit allem Fleiß geflochten worden war.

Wir kamen an die Defnung ihres weitlichtigen Pallastes: zwei grosse Babians lagen gleichsam als Schildwachen bey dem Eingang, welche zwar noch schliessen, unser aber sogleich durch den Geruch gewahr wurden, sie richteten sich auf, und blieben auf den hintern Schenkeln sitzend, ich liebkosete beide, sie bezeigten sich gegen mich freundlich, und gaben dadurch zu verstehen, daß sie gut gesinnet seyen, ich gab meinen Compagnions zu erkennen, wie sie mir ohne Gefahr folgen sollten: wir begaben uns zu ihren künstlich verfertigten Hütten, die Ge-

sell=

sellschaft gerieth in ein Erstaunen, als sie gewahr wurde, daß der Herr und Frau aus einem solchen Hause herauskamen und ihre Kinder an den Händen leiteten, solche vor der Hütte sauber machten, und gleichsam damit andeuten wollten, wie ihr Gemach von aller Unsauberkeit befreyet bleiben müsse.

Wir kamen zu einer andern dergleichen Hütte: wir hörten in solcher ein ganz leises Mechzen, welches sich aber immer heller ausbreitete, so, daß wir uns deutlich vorstellen konnten, wie ein Kranker sich darinnen aufhalten mußte: wie mußten wir aber nicht bewundern, als wir sahen, daß verschiedene, sowohl Jung als Alte, aus ihrer Freundschaft auf diese Hütte zueilten, sich hinein begaben und ehe es wir uns versehen, dergestalten in ein solches Heulen und Schreyen ausbrachen, daß sich die sämtliche Compagnie fast nicht mehr getrauen wolte längers allda zu verweilen: da ich sie aber anfrischete und deutete, daß einer verstorben seye, und sie die Leiche mit ansehen könnten, waren sie dieserhalben begierig: nach einer kurzen Zeit brachten zwey erwachsene Affen einen Alten durch die Länge der Zeit vollkommen grau gewordenen Bavian heraus, legten selbigen vor die Hütte, druckten ihm die Augen zu: Kleine und Große küßten ihn, umflochten ihn mit wohl-

rie

riechendem Gesträuche, und trugen ihn au-
 ßerhalb ihres Gebäudes an einen Platz, auf
 welchem sich in die dreßsig Affen befanden,
 mit größter Geschwindigkeit eine Grube zu-
 bereiteten und ihn mit aller Bescheidenheit
 hineinlegten, ein großes Geschrey ansien-
 gen und sodenn der Leiche ein Ende mach-
 ten, sämtliche Leichbegleiter kehrten wieder-
 rum zurücke, wir folgten ihnen, und ein
 jeder verfügte sich in seine Hütte: wir fan-
 den uns bey dem Hause des Verstorbenen
 ein, wir wurden gewahr, daß sie den Moos,
 worauf sie zu schlaffen pfiegen, zu Hauffen
 aus ihrer Wohnung trugen und selbige voll-
 kommen ausleerten, wie mußte aber unsere
 Gesellschaft nicht erstaunen, als sie eines
 allschon erwachsenen Affens gewahr wur-
 den, welcher mit seinen zwey Händen, so
 vielen von dergleichen Moos, als er ver-
 mögend ware in solche zu bringen, zusam-
 men raffte, diesen best an die Brust drück-
 te, geschwinde zum Hof hinaus lieffe, und
 wie ein Pfeil auf die Spitze eines erstau-
 nend hohen Cederbaums fletterte, das
 Moos auf den Gipfel legte, und mittelst
 der Sonne glimmend machte, sich alsdenn
 eilfertigst vom Baume herunter verfügte,
 das glimmend und rauchende Moos in die
 Hütte truge, und gleichsam damit ausrau-
 cherte, um dadurch den hinterlassenen Ge-
 ruch des Verstorbenen zu verjagen, wor-
 auf

auf etliche einiges von dem vor der Hütte gelegenen Moose wieder in die Hütte trugen, und selbige mit frischen grünen Laubgewächsen belegten.

Wir spazierten in ihrer Residenz weiters herum und kamen an eine Grube, welche mit grünem Laub bedeckt war, ich entdeckte solche und wir befanden uns bey ihrem Brunnen, dieser hatte die Tiefe eines Mannes, und die Fußpfaden gaben zu erkennen, daß sie solchen stark besuchten, und allda ihren Durst stillten; ich nahmte meinem Herrn den Reißhut ab, verfügte mich in die Grube, und schöpfte einen Hut voll heraus, die sämtliche Compagnie kostete das Wasser, und gaben zu erkennen, wie es eine Labsaal und das frischeste Wasser seye: einige von ihnen beschloßen Gefäße zu holen, um einiges mitzunehmen, sie brachten dergleichen und ich füllte solche, die Eigenthümer aber wurden dieses Diebstahls gewahr, und versammelten sich zu Hauffen, anzuzeigen, wie sie dessen nicht zu gestatten gemeinet wären; ich verstunde sie sogleich, und um der Gesellschaft nichts Widriges widerfahren zu lassen, leerte sothane Gefäße wiederum aus, und bedeckte den Brunnen, worauf sie ihren Abzug antratten.

Wir kamen endlichen zu ihren Hauptmagazin: wie mußten wir uns nicht bewundern, als wir sowohl einen grossen Vorrath

rath an Rosinen, Mandeln, Afrikanischen Sternnüssen, als auch an Zimmetrinden, Pistazien, Zuckerrohren und dergleichen, jedes besonders, in der besten Ordnung antrassen, welches alles mit durren Schilfrohren bedeckt, und für dem Regen auf eine mühsame Art verwahret wurde, auch hiervon durften wir uns nicht gelüsten lassen etwas zu entwenden.

Mein Herr, der junge Spanier, gab mir zu verstehen, wie er gerne einen jungen Affen mitnehmen möchte, ich versicherte ihn, einen zu stehlen; diesermwegen nahm ich bey unserm Abmarsch eine runde Tobacksdose, zeigte solche einem jungen nahe am Ausgang stehenden Affen, kugelte selbige etliche Schritte weit, welches ihm wohl gefiele, und nachdeme ich glaubte sicher zu seyn, erwischte ich ihn in dem Genicke, hielt ihm den Mund zu und sprang in das kleine Fahrzeug, kaum als wir vom Lande abstießen, versammelte sich eine grosse Menge von Affen, fiengen erbärmlich an zu schreyen, und bezeigten damit ihre Betrübniß über den Verlust ihres Jungen, welchen sie alsbalden irre giengen.

Wer von dem Aufenthalt und Leben der Affen einige Kenntniß und Wissenschaft besizet, derjenige wird mir hierinnen Beifall geben, wenn ich sage, daß dieselben die nächsten vernünftigen Geschöpfe nach dem Menschen

Menschen genennet werden dürften: ja sie beschämen in Ansehung ihrer klugen Haushalt- und Ordnung viele tausend Menschen, welche entweder ihren Ueberfluß völlig für sich alleine behalten, oder aber solchen auf niederträchtige Art verschwenden, anderer guten an sich habenden Eigenschaften zuge-
schweigen.

Wir setzten unsere Reise ferner fort, wir erblickten einige Tage hernach von fern eine annehmlich-grün anscheinende Insel, wir näherten uns selbiger, und wurden gewahr, daß solche von Wilden bewohnt wurde: der nähere Augenschein zeigte auch, daß sich die daselbstige Einwohner mit dem Perlenfang beschäftigten, weßwegen einige von der Gesellschaft ihnen kleine Fahrzeuge zu rechte machen ließen, mich mitnahmen, und sich zu denen Perlenfängern verfügten: wir langten bey ihnen an, ich sahe sogleich, daß sie dieses nemlichen Tages sehr glücklich waren, und in ihrem Rahn eine große Anzahl Muscheln hatten: unsere Herren Compagnions zeigten ihnen verschiedene sowohl hölz- als eiserne Geräthschaften, ich, nachdeme ich bishero erlernet, wie mit solchen umzugehen sene, machte ihnen hievon einen deutlichen Begriff, sie ließen es sich ungemein wohl gefallen, wandten alle Mühe an, mehrere Muscheln zu überkommen, und legten die ganze Beute der

Gesellschaft vor die Füße, sie berichteten mich, daß in vielen Zeiten das Meer nicht so rein und helle ware, als an diesem Tage, und verhoffeten eine grosse Anzahl Muscheln zu erlangen.

Ich stellte es der Compagnie so gut ich konnte vor, sie verstunden mich, ließen dem Hauptschiff nachsetzen, hießen solches wenden, und warffen auch wirklich vor der Insel Anker. Die Einwohner bezeigten ihre grosse Freude mit vermischter Furcht, und ließen sich gegen mich vernehmen, ob zu trauen seye, sich mit diesen Weissen einzulassen? da ich sie aber versicherte, wie sie nichts zu besorgen hätten, bothen sie alles, was sie besaßen, an, die Gesellschaft ware dergestalt umringt, daß ich meinem Gesichte zu verstehen gabe, sich in ihre Wohnungen zu verfügen, oder aber gewärtig zu seyn, daß sie alle niedergemachet würden: sie leisteten auch Gehorsam, und die Compagnie fandte Platz die Insel in Augenschein zu nehmen. Den Vorrath an Perlmuscheln, und an ausgelösten Perlen brachten sie uns mit Hauffen, worgegen sie verschiedene Waaren, wie ich bereits schon meldete, empfiengen. Wir hielten uns den ganzen Tag all da auf, ich unterrichtete sie, wie sie mit diesem oder jenem Geschirr umzugehen hätten: wir kochten ihnen sowohl gesottene, als gebratene Speisen, das Ansehen

hen machte ihnen zwar eine grosse Begierde selbige zu kosten, alleine sobalden sie etwas daran genossen, fielen sie um, und gaben solche wiederum von sich. Ich versetzte ihnen, wie es mir eben auch also ergienge mit dem Hinzufügen, wie die öftere Geniessung derselben endlich verursachete, daß sie es nach und nach gewöhnen würden.

Die Art Feuer zu machen, schiene ihnen, wie mir Anfangs, etwas zu seyn, welches ihnen nicht eingehen wollte: ich zeigte ihnen die Handgriffe, sie waren im Stande Feuer zu schlagen und anzuzünden: sie stunden aber auch in der Meinung, daß das Feuer, welches sie machten, Jahr aus Jahr ein brennen würde. Ich zeigte ihnen den Vorthail, daß sie vermittlest des Stahls und des Steins, anstatt Zunder von Leinwand, reines, zartes und trockenes Mooses sich bedienen könnten, für welche Erfindung sie uns durch die Liebkosungen ihre Dankbarkeit zu verstehen gaben. Ich erlangte hiedurch einige Kännthiſſ zwischen Christen und Heiden, und mußte letztere wegen ihrer Dumbheit und ungeschickten Weesen verlachen: ja ich wünschte nichts mehrers, als dergleichen Vorthaile meinen Eltern, (welche hievon noch keine Wissenschaft hatten) kund machen zu können, ich dürfte mir gewislich schmeiſeln, hiedurch als der Oberste auf der Insel einbellig

ausgerufen zu werden. Die ganze Gesellschaft war sehr freudig, daß sie durch mich einen so grossen Schatz von Perlen, Goldsande, Hiacinthen und Corallen an sich brachten, weßwegen sie mich sehr liebten, und mir alles mögliche Gute zufließen ließen.

Des andern Tages fuhren wir ab, sie beschenkten die Compagnie mit den schönsten Vögeln, verschiedenen Thieren, und was an süßen Früchten auf der Insel anzutreffen war. Wir befanden uns acht Monate auf der Reise, in welchen ich gut lesen und ein wenig Spanisch reden lernte: endlich legten wir die spanische Küste zurück, und kamen darauf etliche Meilen glücklich vor Madrid an: nun erkannte ich, daß ich mich in einer andern Welt befande; wir betraten alsdenn die Stadt selbst, ich wußte nicht, wie mir geschehe, als ich die viel und grossen Paläste zu Gesichte bekame, mein Herr brachte mich zu seinen Eltern, welche uns auf das freundlichste empfingen. Hierauf wurde ich auf das Schönste gekleidet und mußte mich in der Handlung gebrauchen lassen: mein Herr ließe mich sowohl in der spanischen, als auch in der französischen Sprache unterweisen. Er hielt mir im Rechnen und Schreiben Meistere: ich ließe mich in Erlernung sothaner Wissenschaften sehr wohl an, und brachte es in etlichen Jahren so weit,

weit, daß ich Briefe in beeden Sprachen noch so ziemlich deutlich schreiben konnte, die Handlungsgeschäften belustigten mich ungemein, so, daß ich hievon einen guten Begriff hatte, und mir verschiedene Verrichtungen, ohne jemandes Beysehn, anvertrauet wurden. Ich befande mich wirklich acht ganze Jahre lang, als ein Heide, in diesem vornehmen Hause: mein junger Herr wollte mich indessen zu verschiedenenmahlen tauffen, und zu einen Christen machen lassen, alleine dessen Vater gestattete es niemahlen, sondern befahle mir ihm anzuzeigen, wenn ich einen wirklich innerlichen Antrieb in meinem Herzen empfinden würde.

Ob ich nun schon diese geraume Zeit hero als ein Heide öfters die Kirchen besuchte, so hatte ich jedennoch, ehe und bevor ich im Lesen und Schreiben sattjam unterrichtet ware, keinen deutlichen Begriff in der Lehre der Christen: nachdeme ich aber durch Lesung verschiedener geistlicher Bücher, und besonders durch Anhörung vieler Predigen eine nähere Känntniß von der Religion hatte, empfande ich in dem innersten meines Herzens starke Regungen, mein Gemütthe wurde verändert, ja ich war begierig den Namen eines Christen zu führen: ich eröffnete solche Bewegungen meinem alten Herrn Patron, welcher hierüber



seine Freude weinend zu erkennen gabe, ich wurde daher einem Geistlichen unter die Hand gegeben, welcher mir den Weeg zum Christenthum drey Monathlang zeigte, in welcher Zeit ich fähig wurde einzusehen, was es heißt ein Christ zu seyn: ich schätzte meine Eltern und meine Geschwisterte, ja mein ganzes Geschlecht, ob sie schon vergnügt lebten, für höchst unglücklich, weil sie von keinem bessern Leben auch nach dem Tode einige Erkenntniß hatten; indeme ich nun glaubte, und mir zugesichert wurde, hinlängliche Erkenntniß zu haben, wurde zur Tauffe geschritten, und ich sodenn von der christkatholischen Kirche als ein Mitglied an- und aufgenommen; nun schmerzte mich nichts mehrers, als daß ich nicht Gelegenheit hatte, von diesem Vorgang denen Meinigen Nachricht ertheilen zu können, sohin selbige aufzumuntern, mir willige Nachfolge zu leisten; ich behielt mir aber in meinem Herzen bebor, daß, wenn mir der Himmel Gnade verleihen sollte, über kurz oder lang eine Reise nach Afrika machen zu können, ich auf alle Art suchen würde, meine Befreundte eines bessern zu überführen, und sie zu Christen zu machen.

Aus all diesen Umständen nahm ich zur Genüge ab, daß zu einer wahren Erleuchtung länger als ein Jahr gehöre, und mehrers erfordert werde, bis ein Ungläubiger

ger den Namen eines Christen verdienet, und ich hielte mich für strafbar, daſer ich läugnete, nicht etwas Heidniſches in meinem Herzen übrig behalten zu haben, dieſes ware aber nichts anders, als die Willkürigkeit und Treue gegen meinen Nächſten, welche, wie ich nachgehends erfuhr, mir bey meinem Unterricht als eine Regul des Chriſthums vorgeſchrieben wurde: ich machte daher den Schluß, daß auch ein unvernünftiger Heide von der gütigſten Natur mit guten Eigenſchaften begabet worden ſeye, welche Eigenſchaft denen mehreſten unter den Wilden gemein iſt.

Meine getreue Gefinnungen gegen meine Principalschaft ſetzten mich je länger je tiefer in ein ſolches Vertrauen, daß ich in Handlungssachen eben ſo vieles, als der Sohn vom Hauſe, zu ſagen hatte: derohalben wurde mir von meinem Patron aufgetragen, in gewiſſen Handlungsgeschäften eine Reiſe nacher Frankreich und zwar nacher Paris zu machen, ich langte nach Verloof dreier Wochen allda glücklich an, ich überbrachte in einen gewiſſen groſſen Hauſe meine Brieffſchaften, welche ſich ſehr verwunderten, wie daß mein Herr mich in einer ſo wichtig- und eine groſſe Summa betreffenden Angelegenheit an ſie abſandte. Es wurde aus der Sache geſprochen, ich hielte die Parthen meiner Herrſchaft, und

bliebe bey meiner aufhabenden Anweisung so beste, daß, ob mir schon auf eine andere Art die Augen verblendet werden wollten, jedoch Niemand im Stande ware, mich auf andere Weege zu verleiten; indeme es nun eine Sache ware, welche nicht sogleich auseinander gesezet werden kunnte, sondern etliche Wochen hierzu ersodert wurden, hatte ich indessen Gelegenheit mich in dieser groß- und schönen Stadt umzusehen.

Ich truge mich sauber und nette, so daß, daferne mich nicht meine farbe verriethe, mich jedermänniglich vor einen gebohrnen Spanier hielte, meine Vollkommenheit in der französischen Sprache machte mich so kühne, verschiedene Orte, auwo ich Gesellschaft vermerkte, zu besuchen. Ich verfügte mich einstens in einen Garten, ich ware ein grosser Liebhaber von Billard, ich trafe allda eine Compagnie an, und spielte einige Stunden, nachgehends sezte ich mich im Garten in eine Laube und trunke ein Glas Wein, zwey aus der Gesellschaft, mit welchen ich spielte, nahmen in der nemlichen Laube neben mir Platz, sie kamen an mich und fragten, auf was Art ich aus Afrika gekommen wäre? ich dachte einem jeden von meinen Umständen Nachricht zu geben sene keine Schuldigkeit, dieserwegen versetzte ich ihnen, wie ich die nemliche Gelegenheit, wie andere von meinem Geschlechte,
so

so sich vielleicht hier aufhalten möchten, gebrauchet hätte. Sie ließen sich vernehmen, ich sollte ihnen keine dergleichen spizige Reden an versen, ansonsten sie mit mir andern reden wollten: indessen kamen zwey Unterofficier von einem Regimente zu Pferde, diese machten mit jenen sogleich Bekanntschaft, und erzählten ihnen von meinem Bezeigen gegen sie, die zwey Soldaten befragten mich gleichfalls, wie ich aus meinem Lande kame? gabe ich ihnen zur Antwort, wie mich der Wind aus selbigem truge, sie verstunden es sogleich nicht, waren, weiln sie allschon gezechet, sehr erhitzt, zogen ihre Seitengewehre, Willens mir eines anzuhängen, oder doch wenigstens einen Schrocken einzujagen, alleine ich verstunde die Sache unrecht, wandte meine heidnische Kräfte, welche ich als ein Christ beständig bey mir führte, an, warfe einen nach den andern zu Boden, und spielte den Meister.

Es versammelten sich einige Personen, unter andern auch ein gewisser Oberofficier, welcher es für eine grosse Beschimpfung aufnahme, daß ich über zwey Soldaten die Oberhand erhielt, ohngeachtet ich ihm nun von dem Verlauf der Sache Nachricht gabe, schickte er jedennoch um die Nacht, und ließe mich im Verhaft nehmen, ich saße zwey Tage bey der geringsten Kost

geschlossener, bevor ich ein Verhör bekam, ich schickte jemanden an denjenigen Freund ab, bei welchen ich zu thun hatte, dieser ersuchte einen Advocaten mir hierinfall's zu dienen, selbiger verfügte sich zu mir, und meldete, wie ich, dafern ich unschuldig wäre, alle Genugthuung erlangen sollte, er bewirkte auch selbigen Tags noch, daß ich zur Verhör gezogen, und sodenn wiederum in Verhaft gebracht wurde; des andern Tags kam ein Oberofficier, und kündigte mir an, wie ich meines Arrestes entlassen seyn sollte, ich versetzte aber dargegen, daß ich nicht ebender aus selbigem gieng, bevor mich mein Advocat aus selbigem gehen hiesse, Letzterer fand sich wiederum ein, ich erzählte ihm, wie mir meine Freiheit angekündiget worden wäre, dieser ließe sich verlauten, er wolle sogleich wegen gebührender Genugthuung Anstalten verfügen, er begab sich zu den Commendanten, dieser ließe den Oberofficier nebst denen zwey Gemeinen fürsodern, er übersah die Verhör, sie wollten sich mit Ausflüchten behelfen, und ihr grobes Bezeugen der Trunksucht zuschreiben, alleine er ertheilte Befehl, denen zwey Soldaten jedem dreißig Stockschläge abzuzählen, dem Oberofficier aber gab er in Gegenwart meines Advocaten einen derben Verweis, mit dem Hinzusatz, wie er in Zukunft dergleichen eigenmäch-

mächtiges Verfahren unterwegs lassen, oder gewärtigen sollte, daß ihm auf eine Zeit der Stock genommen würde.

Mein Advocat eröffnete mir solches, und führte mich aus dem Vorhof. Ich kam nun wiederum in meinem Wirtshause an, der Herr von Hause wußte nicht, wo ich mich so lange aufhielt, ich erzählte ihm, wie es mir dieser Tage ergienge, er war sehr unwillig, daß ich ihm nichts von diesem Vorgang melden liesse, er versicherte mich, daß ich, dafern er hiebon Nachricht gehabt hätte, keine Stunde im Verhaft gezogen worden wäre. Ich kleidete mich anderst an, und gieng zu meinem Freund, dieser als er mich sah, belachte mich und fragte, wie es mir in der Gefangenschaft gefiele? ich antwortete ihm, wie ich mehr Höflichkeiten als Essen und Trinken genossen hätte, und ich in Anbetracht der mir ertheilt wordenen Genugthuung gar wohl zufriedensey: er zeigte mir alle Freundschaft, wir giengen in unserm Gesäfte zu Werke, und nachdem wir den Vormittag damit zubrachten, behielt er mich bey der Mittagstafel.

Es fanden sich verschiedene Personen dabey ein, welche er aus Neubegierde, mich zu sehen und kennen zu lernen, zu sich eingeladen hatte. Es wurde von verschiedenen Reisen, welche der eine und andere machte, gesprochen, endlichen ließe sich ein allschon
be-

bejahrter Herr, ein Kaufmann, vernehmen,
 wie er nun schon zum drittenmahl Gelegenheit
 gehabt mit nacher Afrika zu reisen, welche Rei-
 se er jederzeit, ohngeachtet er zu verschiede-
 nenmahlen grosse Gefährlichkeiten ausstehen
 mußte, dennoch mit vielem Vergnügen voll-
 bracht hätte, er erzählte der Gesellschaft,
 wie er einstens auf der Reise einem Afri-
 kaner, welchen Seeräuber gefangen nah-
 men, bey Gelegenheit, da selbige das Schif,
 worauf er sich befande, rauben wollten,
 mit Verlust aber abgewiesen wurden, und
 die mehreste in die Hände bekamen, das
 gekochte Fleisch und andere Speisen essen
 lernte, solchen, weilen er sich zu allen Dien-
 sten willig gebrauchen liesse, eine geraume
 Zeit versorgte, und endlichen da sein Schif
 durch einen Wetterstreich verunglückte, und
 die übrige Gesellschaft von einem spanischen
 Schiffe aufgenommen wurde, habe er den-
 selben, einem jungen spanischen Kaufmann
 aus Madrit (welcher sein Vergnügen an
 ihm fande) überlassen, gedachter Afrikaner,
 führe er ferner fort, hatte einen besondern
 fähigen Kopf, denn er erlernte, durch An-
 weisung seines jungen Herrn, die vorgebil-
 dete Buchstaben mit der Kreide nachma-
 chen, und aussprechen, er kame durch die
 Übung soweit, daß er allschon auf der Rei-
 se ein wenig Spanisch reden lernte, er ware
 wohl zu leiden, und machte ihnen damahls
 vie-

vieles Vergnügen, ja die dazumahlige Gesellschaft, sene ihm noch vielen Dank schuldig, angesehen sie, durch seine Anführung auf einer gewissen Insel, einen grossen Schatz an Perlen, Goldsande und anders mehr überkommen hätten. Ersfügte annoch hinzu, wie er begierig wäre zu wissen, ob dieser Schwarze noch lebte, und wo er sich dermahlen befände.

Ich konnte mich der Thränen nicht enthalten, indeme ich die Ehre hatte meinen ersten Wohlthäter vor mir zu sehen, ich sprange diesermwegen auf ihn zu, umarmte ihn, und gab zu vernehmen, wie er die nemliche Person an mir fände, welche der vielen genossenen Wohlthaten noch immer eingedenk verbliebe. Er konnte vor Freude sogleich nichts sprechen, und wußte nicht wie ihm geschähe, ja er wollte es Anfangs gar nicht einmahl glauben, daß ich derjenige seyn sollte, da ich ihn aber an verschiedene Begegnisse erinnerte, überzeugte ich ihn vollkommen von meiner Person, hierauf verdoppelte sich sein Vergnügen, ich erzählte ihm alle Umstände, wie es mir bishero ergienge, und daß ich mich bis diese Stunde bey dem Vater des jungen Spaniers in Diensten befände und in Handlungsangelegenheiten hiehero abgeschicket worden wäre, seine Achtung und Wohlneigung gieng so weit, daß er mich alles
Freund

Freundschaft versicherte, und nur wünschte in meiner Gesellschaft eine Reise, welche er sich, seiner Sage nach, schon etliche Jahre vorbehielte, nacher Afrika machen zu können, ich gabe ihm gleichfalls zu verstehen, wie ich mir, seit der Zeit, da ich zum Christenthum befördert wurde, in meinem Herzen best vornahme, über kurz oder lang eine Reise nacher Afrika zu machen, und wo möglich, meine Eltern und Brüdere zu bereden mir zu folgen und Christen zu werden.

Dieser mein Vorsatz bewegte die meiste aus der Gesellschaft zum weinen, sie vermeldeten, daß, daferne ich in solchem beharrte, ich auch von dem Himmel die Gnade erlangen würde, dieses Vorhaben auszuführen. Mein alter Reiscompagnion wollte sich fast entschliessen, auf das Jahr eine Reis dahin anzutreten, ich erwiderte aber, wie es ja von mir nicht abhänge, jedoch wollte ich meinem Herrn Vorschläge thun, und daferne er sie für gut befände, mit allem Vergnügen abgehen, bis dahin wir uns beiderseits verabreden wollten. Wir brachten die Zeit mit lauter Erzählungen von unserer damahligen Reise zu, jedermann wünschte solche mitgemacht zu haben, besagter Kaufmann versicherte mich, wie er dazumahl nur auf seinen Antheil in die hunderttausend Gulden an Perlen und

andern gewonnen habe, und noch mehrers gewonnen haben würde, daferne sie mit dem ersten Schif nicht unglücklich gewesen wären, und die mehreste von seinen Waaren zu Grunde gegangen sind.

Einige Tage hernach besuchte ich solchen, wir kamen in unserer Freundschaft so weit, daß er versprache ein Freund von meinem Herrn zu seyn, und wir gegeneinander Commissiones wechseln wollten, er trug mir auch verschiedene vortheilhafte zu besorgen auf, worgegen ich ihm all mögliche Freundschaft von meinem Herrn versicherte. Er unterliesse nicht mir verschiedenes Vergnügen zu machen, zu welchem Ende er mich bey einem seiner Befreundten aufführte, welcher allererst vor zwey Jahren die Reis nacher Afrika machte, dieser erinnert sich mit vieler Freude an dasjenige, was er in einem dergleichen entlegenen Welttheile zu Gesichte bekame, er legte mir eine vollkommene Verzeichniß mit besondern Anmerkungen dar, bey welchen Inseln sie anländeten, ich fandte darinnen, daß er auch auf der Insel Conziagana, als auf meiner Heimath, ware, ich gabe ihm solches zu erkennen, er machte mir von selbiger eine solche Beschreibung, welche nicht besser seyn kunte, er fügte mir an, wie eben dazumahl zwey Missionairs mit dahin kommen, welche zwar öffentlich und bey einer großen

ver-

versammelten Anzahl Heiden ihren Ruf ergehen ließen, sich aber nur zwey Tage aufhielten, und mit uns, ohne eine Seele zu gewinnen, abseegelten.

Er zeigte mir Muscheln von allerley Arten, welche er auf verschiedenen Inseln an sich brachte, ich erkannte sogleich diejenige Gattung, welche in dem Bezirk um meine Insel herum gefunden werden, ich suchte solche heraus und meldete ihm, wie er diese auf meiner Heimath bekame, er vergnügte sich hierüber und antwortete, ja es wäre dem so, und hätte er dabey wahrgenommen, daß die größten und schweresten Perlen sich hierinnen befänden, dergleichen er bey keiner andern Insel antrasse.

Ich kann bey dieser Gelegenheit nicht umhin anzumerken, wie in dem größten Theil Afrika die Muscheln, worinnen ächte Perlen zu finden, die Art und Farbe der Menschen an sich haben, in meiner Gegend, allwo auch häufige Perlmuschel gefangen werden, findet man größten Theils ganz Schwarze, sie behalten sothane Schwärze, bis sie vollkommen ausgedrocknet, wo sodenn solche sich in das Dunkelbraune verwandeln, und also verbleiben. Die Einwohner auf meiner Insel sind ohnstreitig die schwärzesten in ganz Afrika. Diese Eigenschaft verbreitet sich nicht sowohl auf die mehreste Thiere, sondern auf verschiede-

de

dene Erdgewächse. Nicht weit von meiner Heimath befindet sich eine große, aber ohnbewohnte Insel, als die nächste angränzende, welche meine Landsleute, sowohl wegen ihres Unterhalts, als auch wegen des Perlenfangs, stündlich besuchen, daselbst werden größtentheils lichtbraune Muscheln gefangen, welche ihre Farbe beständig behalten, und keiner Veränderung unterworfen sind, daher findet man an der darinnen liegenden Perle, daß sie mit einem ganz hellbraunen Schlamm umgeben, welche Farbe auch der Perle anklebet, und auf keine Art abzuwischen ist.

Die Thiere in dortiger Gegend sind ebenmäßig also beschaffen, und habe allda selten ein schwarz- oder andersfarbiges angetroffen, vielmehro zu verschiedenenmahlen gesehen, wie einige Fremde, welche von einer andern Insel verjaget wurden, und sich durch Schwimmen auf diese geflüchtet hatten, von ihnen nicht gelitten, sondern zerissen worden sind.

Die Insel Hagina eben auch in unserer Nachbarschaft ist von gleicher Art, die Einwohner derselben könnte man mit Recht Braune und nicht Schwarze nennen, weilten selbige denenjenigen Muscheln, welche sie in ihrem Bezirk fangen, ähnlich sind, ihre Thiere geben ihnen an der Farbe wenig nach, ja ihre Erdgewächse, zum Exempel, ihr Toback,

baß, welcher auf meiner Insul grün, bey ihnen aber sogleich braun hervorkommt, und dennoch weit größere Blätter, als bey mir hervorbringet, gleiche Beschaffenheit hat es mit Reis, Bohnen, und andern Früchten mehr. Diese Art von Hellbraunen sind zwischen denen ganz Schwarzen darinnen unterschieden, daß sie bis diese Stunde keine Christen erdulden können, weswegen sie sich, daferne ein Schif vor der Insul anlandet, zu Hauffen mit Bogen und Pfeilen einfünden, und gleichsam in Bereitschaft stehen, ob man sie angreifen wolle, oder nicht; sie treiben zwar Handelschaft mit denen Christglaubigen, allein es gehet Zug vor Zug, und darf sich kein Christ, ohne Lebensgefahr auszustehen, auf ihre Insul begeben, und wird alles dasjenige, was sie an Vorrath besitzen, vor die Insul an das Ufer gebracht, und der Handel allda geschlossen.

Die ganz Schwarzen leben beständig in Uneinigkeit mit ihnen, und zwar nicht ohne Grund, weiln letztere meinem Geschlechte im Fischen, Muschelfangen, und dergleichen stettigae Eingriffe verursachen, u. d. ohnmöglich ruhig verbleiben können; daher es sich schon zum öftern zutrüge, daß beede Parteyen in ziemlicher Anzahl mit einander in ein Gefechte gerathen, daß viele Hunderte beederseits das Leben verlohren haben. Es

würde

würde viel zu weitläufig seyn, wenn ich alle Arten der Afrikaner (welche einigermaßen, wie ich vermuthete, allschon in einer andern Beschreibung abge schildert worden,) auhier beschreiben wollte, es muß uns aber genug seyn, daß wir aus demjenigen, was ich mit wenigen sagte, verstehen können, wie die gütige Natur einem jedem Volke durch besondere Merkmahle gleichsam gewisse Gränzen setze, in welchen er seinen Unterhalt, ohne seinen Nachbarn zu beleidigen, suchen und finden könne.

Ich wende mich wiederum zu meinem alten Reisecompagnion, welchen ich bishero ben seinen Freunden verliesse. Dieser wollte behaupten, wie die mehresten Weibspersonen unsers Geschlechts nicht älter, als fünf und vierzig, bis fünfzig Jahr alt werden, und dieses aus der Ursache, weilten ihre Natur durch Erzeugung vieler Kinder geschwächt würde, er setzte annoch hinzu, daß er niemahlen eine alte Weibsperson gesehen hätte, ich behauptete aber das Gegentheil, und führte, was den ersten Punct antraffe, an, wie das Gebähren der Kinder ben ihnen eine solche Sache seye, welches ihnen wenig oder gar keine Ungelegenheit verursachte. Ich nahmte solches an meiner eigenen Mutter ab, diese, wenn sie bemerkte, daß die Stunde der Geburt nahe war, giengte sie an das Ufer, warfe sich in das

C 2

Meer,

Meer, bliebe eine Zeit lang darinnen, als-
 denn begabe sie sich nacher Hause, empfieng
 ge ohne jemandes Hülfe das Kind, sie nahm
 me selbiges, truge es dahin, woher sie vor
 der Geburt kame, machte es allda ren,
 gienge sodenn in ihre Hütte, verpflegte sol-
 ches, und tratte an ihre Arbeit, sie ware
 noch nicht fünf und zwanzig Jahr alt, als
 sie ein und dreyßig Kinder (woran bey mei-
 ner Entfernung annoch ein und zwanzig am
 Leben waren,) zur Welt brachte, und ist
 in Anbetracht ihrer guten Leibesgestalt zu
 vermuthen, daß, daferne sie am Leben ver-
 blieben wäre, gewiß in denen sechzigsten
 Jahren annoch Kinder erzeuget, und ge-
 bohren haben würde. Wie mir denn be-
 rußt, daß ein Weib aus unserer Freunds-
 schaft in dem zwey und siebenzigsten Jahr
 ihres Alters ein Kind truge, und zur Welt
 brachte. Gedachtes Weib ware damahlen
 annoch vermögend, ihr Kind zum Baade
 zu tragen, und an ihren Brüsten säugen
 zu lassen, sie erzeugte acht und fünfzig Kin-
 der, und hatte die stärkste Familie auf un-
 serer Insul, es veroffenbaret sich also hier-
 aus, daß die Weiber unsers Geschlechts
 von besonderer Stärke und guter Natur
 sind, daheru erfolge, daß manche Insul
 mit so vielen Inwohnern versehen, daß sie aber
 billig wegen des benöthigten Unterhalts die
 Grän-

Gränzen ihrer Nachbarn betreten müssen. Er nahm also sothane Widerlegung an.

Ich befragte ihn weiters, ob er auf meiner Insel nicht wahrnahm, daß sich die Einwohner allda mit Feuermachen beschäftigten, und ob die Art solches zu erzeugen ihnen nicht von dem nemlichen Schiffe an die Hand gegeben worden wäre? antwortete er mir mit nein! er hätte weder dergleichen bey ihnen angetroffen, noch weniger wurde ihnen dergleichen beygebracht, ein Sturm nöthigte sie, viele Lasten in das Meer, um das Schiff zu erleichtern, zu werfen, worunter auch die Feuersteine, Stahl und dergleichen begriffen waren, und sie also nur auf Holzwaaren und verschiedene geringe Gefäße mit ihnen handelten, von Erzeugung des Feuers und derer hiezu benötigten Stücke ließen sie sich nichts vermerken, woraus also zu schliessen sene, daß sie von solchen noch keine Nachricht hätten. Ich mußte ihm versprechen, demnächstens wiederum einen Besuch abzustatten, und wir verfügten uns nacher Hause.

Es wurde mir bey meiner Ankunft von dem Wirt ein grosses Paquet Briefe eingehändiget, ich erbrache selbiges, es befand sich in solchem ein Brief von meinem Herrn an mich des ohngefährten Inhalts, wie nemlich vor einiger Zeit ein Portuguesischer Ind einen erstaunend grossen Pan-

puerot spielte, und denselben um ein hundert und fünfzig tausend Gulden ansetzte, und sich, dem sichern Verlaut nach, nacher Frankreich, ohnwissend aber in welchen Theil oder in welche Stadt eigentlich geflüchtet hätte, dieserhalben sollte ich weder Kosten, noch Mühe scheuen um selbigen auszufundschaffen, und ihn auf Betretungsfall nach Vorzeugung der mir übermachten Ordre, auf dieseitige Kosten im Verhaft nehmen zu lassen, mit dem Anfügen, daß daferne ich demselben auszufundschaffen vermögend seyn würde, ich eine Belohnung von vier und zwanzig tausend Gulden erhalten sollte. Hierauf gieng ich mit etlichen guten Freunden zu Rathe, ihre Meinung gieng dahin, in all mögliche Hotels Steckbriefe zu übergeben, sodenn die aufgestellte Policemissairs zu ersuchen, zu einer Zeit und in einer Stunde eine Generalvisitation in Paris vorzunehmen, um vielleicht auf eine Spuhr kommen zu können. Im Fall aber bey sothaner Untersuchung nichts zum Vorschein käme, mich nacher Lion, wohin die portuguesischen Juden grossen Briefwechsel führten, zu verfügen, um allda zu suchen, nähere Kundschaft von ihm zu erhalten, widrigenfalls die nämlichen Veranstaltungen vorzuführen, da sie indessen nicht unterlassen wollten, selbigen in denen öffentlichen Zeitungsblättern abzuschildern, und dem-

Demjenigen, welcher ihn anzeigen würde, ein nahmbaſtes Douceur zu verſprechen.

Ich gieng ſodenn mit der Extrapoſt nacher Lion ab, kam allda an, und erkündigte mich bey ohnzählig vielen Kaufleuten, welche zwar ſtarke Correoſpondenz nacher Madrid führten, alleine von dieſem nichts wiſſen wollten, ich hielt mich zwey Tage allda auf, ich ware im Begrief die Poſt zu beſtellen, und weiln ich nichts erfragen kunte, wiederum zurück nacher Paris zu gehen, indeme begegnete mir ein gewiſſer Cahallier aus Madrid, ſo die Welt beſichtigte, mit meinem jungen Herrn in guter Bekanntschaft ſtunde, und welchen ich wohl kennen lernte, ich machte ihm ſogleich mein Compliment, er kunte nicht begreifen, was ich in Frankreich zu verrichten hätte, er fragte mich, ob ich keine neue Zeitung aus Spanien empfienge? ich erzählte ihm meine Commiſſion, er erſtaunte hierüber, ja er erſchracke und ſagte mir, wie er geſtern erſt mit dieſem nemlichen Juden, den er, weiln er öfters mit ſeinem Herrn Vater zu thun hatte, ſehr wohl kannte, geſprochen hätte, und zwar, wie er ſich verlauten lieſſe, wieder nacher Spanien abgienge, und mir ſeine Dienſte, ob ich nemlich nichts nacher Haus zu befehlen hätte, anbothe, wo er logire, wüſte er mir nicht zu ſagen, jedoch wollte er mir das Haus, aus welchem

er ihn gehen sahe, zeigen, um vielleicht allda einige Auskunft zu erlangen. Ich erstummte gleichsam vor Freude ob solcher Erziehung, und nachdem ich mich wiederum in etwas erholte, führte mich dieser Cavalier in das nemliche Haus, ich befragte mich bey einem sehr artigen Mann nach des bewussten Juden Umständen, und wo er logire, er gabe mir zu vernehmen, wie er sehr vieles mit ihm zu schaffen hätte, konnte aber nicht verstehen, warum er für ist selbst in Person seine Wechsel einzuspire, er glaubte sehr schwerlich, daß ich ihn hier annoch antreffete, weil er sich gestern gegen ihn verlauten liesse, ob reisete er in wenig Stunden ab, und wäre Willens nacher Strassburg zu gehen, und allda einige gute Freunde zu besuchen. Ich und der Cavallier verweilten nicht uns in sein Hotel zu verfügen, ich befragte mich um ihn, es wurde mir aber geantwortet, wie er gestern um zwölf Uhr abgereiset wäre, könnten mir aber nicht sagen wohin er gienge, und ob er bald wieder zurück käme.

Ich gieng eiligst nacher Hause, schrieb etliche Zeilen an einen Freund nacher Paris, meldete ihm solches, und wie ich sogleich die Reise nach Strassburg antretten würde, ihn zu verfolgen. Der Cavallier schickte sich geschwind zur Reise, und beschloß mit mir zu gehen, wir eilten ihm also mit Extra-

tra-

trapost nach, von Posten zu Posten erhielt ich Nachricht, wie ein Portuguesischer Jud, nebst seinem Weib und einem kleinen Knaben vorausreiste; ob wir uns nun schon nicht längers aufhielten, als so lange, bis es wiederum eingespannet wurde, so schiene es, daß sich der Jude gleichfalls nicht saumte, um geschwinde in Straßburg anzukommen, ohngeachtet dessen kamen wir ihm immer näher, so daß wir ihn endlich die dritte Post vor Straßburg glücklich einholten, er saß nebst seinem Weibe am Tische, wir künnten ihn, er uns aber nicht sehen, ich ließe mich zu den alldasigen Schulzen oder Richter führen, zeigte selbigem meine Ordre, welcher mir sogleich versprache an die Hand zu gehen, und selbigen in Verhaft nehmen zu lassen. Ich tratte auch nicht ebender ab, bis ich einige von denen Gerichtspersonen mit mir bekame, der Richter verfügte sich alsdenn mit mir und dreien Bedienten in das Posthaus, derselbige kündigte ihm Arrest an, ich zeigte ihm meine Ordre, er erschrocke zwar, jedoch ließe er sich auf Spanisch vernehmen, ich wäre nicht im Stande ihn auf öffentlicher Strasse in Verhaft nehmen zu lassen, ich verständigte den Richter alles daran zu setzen, um ihn in Sicherheit zu bringen, er wurde dahero auf mein und des Cavalliers Geheiß an einem Arm und Fuß geschlossen, ich ließe ihn

unter Bedeckung obiger dreien Bedienten in seinen Wagen, benebst seinem Weib und Knaben, nacher Straßburg in Verhaft bringen.

Wir nahmen in einem grossen Gasthof unsere Einkehr, ich liesse mir einen Advocaten holen, diesem truge ich diese Begebenheit vor, er machte nebst mir gehöriger Orten die Sache anhängig, der Befehl ergienge sogleich, wie er von der Hauptwacht in das Quartier, wo alle Betrüger hingehörten, gebracht werden sollte. Seine beede schwere Coffers benebst denen Scripturen, so er bey sich hatte, wurden ihm abgenommen, und auf das Gericht gebracht.

Des andern Tages zoge man ihm zur Verhör, er gabe vor, wie er keines Weegs in einer bösen Absicht aus Madrid entwichen, vielmehr deswegen nacher Frankreich gereiset wäre, seine Schulden einzucassiren, sodenn seine gute Freunde in Straßburg zu besuchen, und wiederum zurück nacher Madrid zu gehen. Ich bewiese aber etwas ganz anders, und zeigte schriftlich, wie er etliche Tage vor seiner Entweichung viele Wechsel aufnahm, und diejenige, welche er auszahlen sollte, ohnbezahlt im Stich liesse, mein Advocat, und ich drangen darauf, sowohl seine Baarschaft, als Scripturen durchzugehen, es geschah, man fand in beeden Coffers an Gold über ein hundert tausend
Gul.

Gulden, die bey sich gehabtten Jubelen wurden einzweyen auf funfzig tausend Gulden angeschlagen, und an Wechselbriefen zeigte sich eine Summa von etlich und vierzig tausend Gulden, welche er hier, und darannoeh in Empfang zu nehmen hätte, wir schlugen sogleich meiner Forderung wegen auf die Baarschaft und Jubelen Arrest, wir verlangten auch solchen, jedoch wurde mir bedeutet, wie diese Sache nicht sogleich ausgemachet werden könnte, indeme man von Gerichtswegen, was nemlich die von dem Juden im Zweifel gezogene Puncten anbetrefete, nacher Madrit schreiben, und solche von meinem Principal, mittelst Ablegung eines Eides, bestärket werden müßten. Wir bathen dahero um dessen Beschleunigung, mein Advocat und ich bedungen uns alle verursachende, und dieserwegen auflaufende Unkosten, und giengen ab. Ich berathschlagte mich mit demselben, ob ich, bis eine Antwort von Madrit käme, in Strassburg verbleiben, oder aber nacher Paris reisen sollte. Mein Advocat versicherte mich, mir als ein ehrlicher Mann zu dienen, er sagte mir, wie ich ohne alle Sorge seyn, und mich nacher Paris versügen sollte, er versprache, daß er, so balden eine Antwort von Madrit an das Gerichte kommen würde, ohne allem Anstand mir von
selb

selbigem Nachricht geben, und das fernere veranlassen wollte.

Ich und mein Cavallier, (welchen ich lediglich zuzuschreiben hatte, daß ich des Juden habhaft wurde,) reiseten also nach Lion ab, wir giengen nicht mit der Post, sondern mit einer andern bis nach Lion veraccordirten Kutsche mit dreien Pferden bespannet, wir wollten uns auf unsere gewohnte Unruhen vergnügte Stunden machen, derothalben blieben wir an einem gewissen Ort, allwo wir ein gutes Glas französischen Wein antrafen, etwas länger sitzend, der Kutscher sahe gleichfalls ein wenig zu tief hinein, wir reiseten daselbst ab, als der Abend anbrach, es wurde auf einmal finster, der Schlaf überwältigte uns, der Kutscher verfehlte die Straße, und kame seitwärts in ein Gehölze und der Wagen stürzte in einen Graben über den Haufen, über welchen Schlag wir erwachten, und sämmtlich nicht wußten, wo wir uns in der Welt befänden, wir suchten aus demselben zu kommen, allein der Kutscher gab es, wegen der grossen Anhöhe, daferne wir einen Fehltritt thun sollten, nicht zu, wir mußten in selbigem verbleiben, er wandte alle Mühe an den Wagen aufzurichten, es ware aber alles umsonst und vergebens, endlich sienge er zum schreyen an, wiederholte solches zum öftern, worauf wir von
wei-

weiten Antwort erhielten, nach Verlauf einer Viertel Stund vernahmen wir verschiedene Menschen bey unsern Wagen, wir bethen selbige uns Hülfe zu leisten, es wurde uns solches versichert, wir hörten, daß sie die Pferde ausspannten, indessen kamen zwey Personen an unsere Kutsche, stiegen hinein, unter dem Vorwand uns herauszuhelfen, alleine wir befanden leider! ein anders, sie fielen uns sogleich auf eine mörderische Art dergestalten an, daß ich, ohngeachtet ich meine völlige Stärke anwandte, jedennoch wegen des engen Raumes nicht im Stande ware, solchen zu widerstehen, sie vermeldeten uns, daß, daferne wir nicht alles dasjenige, was wir bey uns führten, gutwillig hergeben würden, so wären sie entschlossen uns das Leben zu nehmen, wir machten ihnen Vorstellungen, wie wir wenig oder nichts bey uns hätten, und sie also eine schlechte Beute bekämen, dasjenige aber, was sie bey uns fänden, sollten sie gleichwohl haben, wovon sie uns nur ein kleines Reisgeld lassen sollten, sie versprachen uns solches; der Caballier hatte Gelegenheit seinen Beutel, worinnen zwar nicht mehrers als etliche hundert Gulden waren, zur Kutsche hinaus, und in den Sumpf zu werffen, wovon der eine, so ihn mit einer Hand hielt, nichts vermerkte, ich aber ware der Unglückliche, ich wollte immer suchen freye
Händ

Hände zu erlangen, allein ich konnte nicht darzu kommen, sie riefen noch einem Kammeraden, dieser konnte zwar nicht vollkommen in Wagen hinein, jedoch erwischte er mich bey dem einen Arm, worauf das Aussuchen anginge, ich wehrte mich zwar soviel als möglich, wodurch ich dergestalten abgemattet wurde, daß ich nicht mehr im Stande war einen Arm oder Bein zu bewegen, sondern mußte geschehen lassen, was sie mit mir vornahmen, sie raubten uns beeden alles, was wir besaßen, sie banden uns Hand und Füße, und wir mußten wie die Hunde auf einander in umgestürzten Wagen liegen, ich bathe sie, mir nur die Schriften zu lassen, und solche nicht zu zerreißen, angesehen es Processachen wären, welche ihnen ohnedies nichts nuzeten, welches sie mir auf vieles Bitten versprachen.

Sie stiegen endlichen aus dem Wagen, wir ruffen immer den Kutscher, allein dieser wollte nicht antworten, wir hörten keine Pferde, und stunden also in der Meinung, er möchte mit selbigen auf uns darvon geritten seyn, wir mußten es uns gefallen lassen, und in der Finsterniß verharren, bis es Tag wurde, dieser nähete endlichen auf unser sehnliches Wünschen an, wir befanden uns an einem höchstgefährlichen Ort, so, daß daferne wir auf der einen Seite, weilen wir vornen wegen einer aufgepackt
gez

gewesenen Rüste nicht heraus kanten: ausgestiegen wären, rückwärts in das erstau-
nend tiefe Thal stürzen müssen, wir kon-
ten aus dieser Gefängniß weder Pferde noch
Kutscher sehen, es wurde uns auch von letz-
tern keine Antwort ertheilet, wir schrien
beständig aus vollem Halse um Hülfe, als
lein wir konten lange Zeit keine erwarten.

Endlichen erhielten wir von jeman-
den eine Antwort, wir wurden sehr er-
reuet, nach etlichen Minuten ersahen wir unsern
Kutscher, und einen Jägerpursch auf un-
seren Wagen, allwo die Rüste auf-packet
ware, welche die andern Räuber, indeme
wir von beeden im Wagen gepelniget wur-
den, abschnitten, zu uns hineingriechen, der
Kutscher bedauerte uns sehr und gabe zu
vernehmen, wie er die Nacht hindurch ge-
bundener, und den Mund verstopfter, wie
ein Hund auf der Strasse liegen mußte, sie
löseten uns die Bande auf, und zogen uns
forren zum Roche hinaus.

Wir befanden uns vollkommen ausge-
plündert. Der einzige Trost ware der Beu-
tel, welcher sehr spitzig auf der Anhöhe an
einem Stein lage, und ganz zusammen ge-
treten ware. Unsern Mantelsack fanden
wir einige Schritt weit vom Wagen, ein
Rock von dem Caballier, benebst unserer
Wäsche und die Scripturen, lage alles zer-
streuet um selbigen herum, und nichts dar-
an

an verdorben. Die drey Pferde führten sie mit hinweg, und die große Kiste, worinnen Kaufmannswaaren, und mehrentheils weißes Gezeuch war, stunde rein ausgeleerter nicht weit von uns in dem Walde an einem Baum.

Wir hielten mit unserm Schutengel, dem Jäger und Kutscher, Rath, was in dieser fatalen Sache zu thun seyn möchte? indeme wir uns berathschlagten, kam ein Bauer mit zweyen Pferden und einem Pflug, diesen ersuchten wir, uns die Kutsche aufheben zu helfen, welches auch geschah, wir packten unsere Sachen zusammen, accordirten mit selbigem uns in das nächste Ort zu liefern, wir saßen uns halb tod in und auf den Wagen, und kamen nach Verlauf einer guten Stunde auf ein großes Dorf. Wir stiegen in einem Wirtshause ab, ließen uns etwas an Essen und Trinken geben, allein der Schrocken verursachte, daß wir wenig genossen konnten, wir erzählten diesen Vorgang dem Wirt, dieser ließ den dasigen Richter ersuchen, ein wenig zu ihm zu kommen, selbiger erschiene, wir machten ihm gleichfalls eine Beschreibung von unserer fatalen Begegniß, er versetzte uns, wie er gerne und sogleich ein Straiscommando ausschicken wollte, alleine er glaubte schwerlich etwas anzutreffen, angesehen es schon zu lange anstunde, in welcher
die

die Bande Zeit hatte, einen weiten Weeg zu machen.

Er veranstaltete auch dergleichen, und fünf und zwanzig Mann mußten auf das Commando, um wenigstens auszukundschaften, ob man solche nicht mit denen Pferden wo gesehen hätte, wir beschloßen daher bis den andern Morgen allda zu verbleiben. Es kamen verschiedene Landesleute in dieses Wirthshaus, einer von solchen erzählte, wie in einem, eine Stunde von da liegendem Dorfe im vergangener Nacht ein grosser Diebstahl bey einem Becken verübet worden seye, es müsse eine starke Bande beisammen seyn, indeme die vielen Geräthschaften, welche sie gestohlen, nicht durch etliche, sondern wohl durch sechs bis acht Mann fortgebracht werden kunten, und seye sehr unsicher zu Nachtszeit auf dem Weege. Ich berechnete meine verlorrne Baarschaft in zweyen Beuteln, und fand, daß solche über sieben hundert Gulden betruge, anderer Dinge, welche ich bey mir hatte, und von beträchtlichen Werth waren, zugeschwiegen.

Den andern Morgen verfügte sich der gedachte Richter zu uns, und vermeldete, wie das Commando in der Nacht zurückgekommen seye, und einen jungen Purschen, welcher sehr verdächtig aussehete, mitgebracht hätte, er wolle denselben, sobaldten

als die zwei Gerichtsbesizer erscheinen würden, vornehmen, und zur Verhör ziehen, übrigens hätte das Commando, welches ohngeachtet sie einen Bezirk von acht Stunden durchstreiften, von dieser Rauberbande nicht das mindeste auskundschaften können. Wir wollten also erwarten, was dieser Pursche aussagen möchte.

Es verflossen etliche Stunden, der Richter verlässe uns aus der Verhör, wie dieser Anfangs sonst nichts gestehen wollte, als daß er sein Brod durch Betteln suchete, und niemanden etwas entwendet hätte, er wurde visitirt, man fand bey ihm ein sogenanntes Taschenmesser, einen Kamm, und in den Hosen eine schlechte, jedoch ganz gut gehende dombackene Uhr, sodenn in einem ledernen Beutel eine halbe spanische Matte und zwey Gulden an Silbergelde. Diese bey sich gehabte, einen Bettler verdächtig machende zwey Species gaben Ursache ihn, weilen er kahle Entschuldigungen, daß er solche nicht gestohlen, sondern gefunden hätte, vorgabe, mit Schlägen anzusehen, worauf er sich verlauten ließe, er wollte gestehen, was er wüßte, man sollte ihn nur mit Schlägen verschonen, er zeigte auch an, wie er die Uhr auf der Straße fand, das Goldstück und Silbergeld aber hätte er von zweyen Räubern als ein Trankgeld deswegen empfangen, weilen er in der vorgerathenen Nacht,

Da er an einem Baum schlieffe, und sie ihn aufweckten, einen schweren Getraidsack, mit allerhand Sachen, ohnwissend was es eigentlich waren, drey Stunden lang über Dwerch und Feld in einen Wald tragen mußte, vier Personen giengen mit ihm, und ein jeder fruge, was er tragen kunte, so schwer, daß sie bemüßiget wurden zu verschiedenenmahlen zu ruhen, in diesem Wald legten sie alles zusammen auf einen Hauffen, und er wurde gewahr, daß die mehreste Sachen in Papier eingemachet waren. Von Pferden wüßte er nichts zu sagen, indeme er weder dabon gehöret, noch weniger einige gesehen hätte. Er machte sich erbötig, jedermänniglich an Ort und Stelle, wo er den Sack ablegte, zu führen.

Wir besanden also handgreiflich, daß es diejenigen Räuber waren, welche uns ausplünderten, ich ersuchte daher den Richter nochmahlen auf unsere Kosten ein Commando bestellen zu lassen, entschlossen uns auch mitzufahren, und durch Anweisung des Purses zu suchen, selbige vielleicht auszufundschaffen, und beste sehen zu lassen, der Wirt versah uns mit Gewehr, und ritte selbst mit, wir brachten in Ansehung des üblen Wees über vier Stunden zu, bis wir an das benannte Gehölz kamen, wir theilten uns auf und ließen uns von dem Purses anweisen, der Hund, welcher dem Wirt

Wirt zugehörte, lieffe immer voraus, er
 kame auf eine Spur, und gabe starken
 Laut, sogleich sienge er an, zu schreyen, da
 wir erkannten, daß er entweder geschlagen,
 oder mit etwas müsse geworfen worden seyn,
 und mithin sich einige von denen Räubern all-
 da aufhalten müssen, der Hund kame gleich-
 sam erfreuet zu uns, und hatte einen Scha-
 den am Fusse, wir giengen mit gesamter
 Hand durch das Gesträuche, und fanden
 zwey grosse starke etwas bejahrte Kerls,
 und ein Weib, welche Toback rauchten, so
 balden als sie uns erblickten, und sahen,
 daß sie übermannet waren, und nicht aus-
 reißen kunten, zogen sie ihre Säbel aus,
 und stellten sich zur Gegenwehr, allein es
 half sie solches nichts, ich sagte sogleich,
 wie ich gar Niemand nöthig hätte mich zu
 beschützen, indeme ich sie beede samt ihrem
 Gewehr, vor welchen ich mich gar nicht
 fürchtete, zu Boden werfen wollte, sie lies-
 sen mir auch meine Freude, ich gieng auf
 beede los, ohne etwas in Händen zu haben,
 sie wollten nach mir hauen, ich ersah aber
 meinen Vorthail, erwischte sie beede, jedem
 an einem Fuß, sie fielen wie die Glöze zu
 Boden, worauf die beeden Schergen hinzu-
 lieffen, und sie fesselten, sie wurden sogleich
 ausgesuchet, bey dem einen fandte man die
 Uhr von dem Cavallier, und drey Stück
 ganze spanische Matten, und zwey Gulden

Silbergeld; bey dem zweyten traffen sie acht Stück dergleichen, und drey Gulden Silbergeld an, eine silberne Uhr, und andere Kleinigkeiten von Silber, welche dieser bey sich führte, waren nicht von unserer Beute.

Wir suchten auf diesem Platz weiters herum, und kamen zu einer mit Strauchwerk zugedeckten Grube, es wurde selbige eröffnet, wie mußten wir aber nicht erstaunen, als wir, sobald das Gesträuche von selbiger genommen wurde, einen, dem Ansehen nach, braven Mann, (welcher einem Viehhändler ähnlich) halb bekleideter im Blut liegen sahen. Wir konnten aus allen Umständen abnehmen, daß derselbe noch keine vier und zwanzig Stunden tod seyn mußte, der Augenschein zeigte, daß dieses nicht eine bloße Grube, sondern vielmehro ein Keller, oder unterirdischer Gang seyn mögte, wir beschloßen daher, die Helfte unserer Mannschaft auf dem Platz zu lassen, und mit der andern Helfte uns in die Grube zu begeben, um zu sehen, wie selbige inwendig beschaffen wäre.

Wir legten zu diesen Ende den toden Leichnam bey Seite, und verfügten uns hinein, sogleich an dem Eingang erblickten wir zwey schon angebrannte Pechsäckeln, welche uns zu unsern Vorhaben sehr dienlich zu seyn schienen, wir zündeten solche



an, der Eifer, welchen ich an mir verspürte, und blicken ließe, einige dergleichen Pürsche in dieser Höhle habhaft zu werden, wäre in mir so groß, daß die andere dadurch angeflammt wurden, in eben dergleichen Wünsche auszubrechen, wir sahen uns auf allen Seiten um, befanden einige Schritte hineinwärts an der Wand verschiedene Gewehre, Flinten, Pistohlen, etliche Hirschfänger und zwey saubere silberne Degen. Letztere zeigten ganz deutlich an, daß sie einige Personen von guter Condition entweder erschlagen, oder auf eine andere Art ausgeplündert haben mußten, wir ließen diese Gewehre bis zu seiner Zeit hängen, und kamen einige Schritte weiters, es befanden sich auf der Erde viele in Papier eingemachte, theils viereckicht, theils runde Paquets, wir verfielen sogleich darauf, daß es derjenige Raub seyn mögte, welchen sie aus der auf unsern Wagen zu unserm Unglück gepackt gewesenem Kiste gethan, und uns von dem jungen Pürsche beschrieben worden ware.

Wir öfneten also ein dergleichen Paquet, es befanden sich in solchem vergoldete Knöpfe auf Kleider, in dem zweyten versilberte dergleichen, gold- und silberne lionische Dressen, und in denen wurden trafen wir verschiedene feine Mousselines, seidene Zeuge, Leinwand und Leinwandstücke
an,

an, alle diese Sorten verständigten uns, daß solche einem lionischen Kaufmann, welcher den Markt zu Strassburg hielte, zuständig seyn müssen, sogleich neben diesen Waaren stunde ein mittelmäßiger Coffer, an welchem die Schösser und Schlüssel hingen, wir eröffneten solchen, auf der Höhe lag eine silber- und vergoldte schöne Monstranze, zwey silber- und vergoldete Kelche, ein dergleichen Ciborium, eine silberne Kanne, ein mit silber beschlagenes Buch, drey roth damastene Messgewänder und Chorhemde, woraus wir abnahmen, daß sie einen Kirchenraub vermuthlich auf dem Land begangen hatten; einige Schritte weiter hineinwärts, trafen wir verschiedenes Bettgewand, und Kleider an, wir giengen letztere durch, ein roth reich mit Gold besetztes Kleid, und eine schwarz Sammete auf gleiche Art garnirte Weste und Hut zeigte an, daß es von einem Caballier herkommen möge, die übrige schienen bürgerliche Kleider gewesen zu seyn, wir setzten unsere Nachsuchung etliche zwanzig Schritt weiters fort, der Geruch von abgedörten Fleische verrieth ihre Vorrathskammer, etliche Klafter lang waren mit Schinken, Schweinen- und Rindfleisch behangen, dieses waren Kennzeichen, daß sie die Bauerschaft auf eine grausame Art heimgesuchet haben müssen.

Auhier mußten wir stille stehen, indem sie sich das Erdreich, als die Decke dieser Höhle herunter senkete, so, daß wir nicht weiters, obschon solche, dem Anschein nach, tiefer hineingienge, fortkommen konnten; während als wir uns allda aufhielten, hörten wir einen Schuß ausser der Höhle, wir stellten uns nichts anders vor, ob mögte die Bande zurückgekommen und unsere Commandirte mit ihnen in einem Scharmüzel begriffen seyn, wir eilten also mit schnellen Schritten aus selbiger, um Beystand zu leisten, wir befanden sie aber ruhig, und wurde uns gemeldet, wie einem Mann aus Unvorsichtigkeit das Gewehr los gieng, und die Kugel dem Weib eines Raubers an der Nase vorbey flog: sie erzählten uns ferner, wie die zwey geschlossene Rauber sich vernahmen ließen, ob wir schon alles durchsuchten, so wären wir jedennoch nicht im Stande hinter ihre Schatzkammer zu gerathen, wovon sie auch nichts melden würden, wenn man sie auch schon im Dehl wie einen Fisch bratete. Ja ihre Vermessenheit ware so groß, daß sie sagten, es wäre gar keine Kunst Rauber mit Raubern zu fangen, und sene der schwarze schon einmahl in ihrer Gesellschaft gewesen, welcher ein viel ärgerer Mörder, als sie, wäre.

Wir hielten also Rath, was ferner zu thun seyn mögte, der Schatz gieng dahin, wie

wie der Wirt sich in das nächste Dorf befugen, und zwey Wagen suchen sollte, um sowohl alle diese gestohlene Sachen, als auch die zwey Rauber und das Weib fortbringen zu können, er machte sich auch eiligst auf den Wege, wir fiengen einseitlen an auszuraumen, und trugen Stück für Stück aus der Höhle, beede Geschlossene sahen diese Sachen auf das sehnlichste an, und foderten mit größten Ungestümm ein Stück von einem Schinken, ich ließe aber jedem statt dessen eine gute Portion Schläge ablangen, worauf sie ohnerhört zu fluchen anfiengen. Wir löseten unsere Wachsen ab, und selbige mußten die übrige Sache aus der Höhle bringen; der eine Rauber ließe sich gegen mich vernehmen, ob ich mich annoch erinnerte, welch große Beute wir zwey Stunden von der Reichsstadt Speyer, als wir einen Cavallier, welcher mit seinem Bedienten Abends reisete, erschlugen, selbigen ausraubten, den Bedienten mit Stricken banden, und auf der Straße liegen ließen? nicht war Cammerad, sagte er ferner, dazumahlen bekamen wir eine gute Beute, ich wurde abgehalten, als ich ihn das Messer im Leib rennen wollte, ich nahm also nur einen tüchtigen Stecken, und schlug auf solchen so lange los, bis ~~er~~ ^{er} nicht mehr konnte.



Nach Verlauf dreier Stunden kame der Wirt reitend an, und brachte zwey Wägen, einer von denen darbey warenden Bauren erkannte sein Bettgewande, verschiedenes weisses Gezeug, und behauptete, daß viele Schunken unter diesen befindlich wären, welche sie ihm vor etlichen Wochen geraubet hätten. All dasjenige, was wir allda fanden, wurde auf beede Wägen geladen, die zwey Rauber und das Weib ließe man aufseßen, und wir begleiteten solche dem Richter, dieser veranstaltete zwar in Ansehung unserer selbigen Abend noch mit denen drey Personen einen Verhör, allein es wäre aus selbigen nicht das mindeste zu vernehmen, wohin sie mein Geld, Uhr, Ringe, und dergleichen brachten, weshalb ich von dem Richter den Bescheid erhielt, wie dieses ein sehr weitläufiger Proceß werden dürfte, immassen er diese Pursche sowohl, als auch alle gestohlene Sachen, an die Landesherrschaft zur weitem Untersuchung auslieffern müsse, und alsdenn zu gewärtigen seye, was annoch heraus kommen möchte, zu welchem Ende ich meine entwendete Effecten zu Papier bringen, ihme solches einhändigen, und einstweilen mit demjenigen, was man wirklich von meiner Baarschaft bewahren antraffe, zufrieden seyn mußte, ich beehrte ihm, wie
ich

ich nächstens in Verrichtungen wieder nacher Strassburg reisen, und sodenn diese Gegend besuchen würde.

Des andern Tages reiseten wir mit einer Gelegenheit, so uns der Wirt vorfindig machte, nacher Lion ab, kamen auch allda wiederum an, ich hielt mich einige Stunden bey dem jungen Cavallier, um welchen mir sehr Leid ware, daß er ohne Verschulden in diese Ungelegenheit gerieth, auf, und reisete hollends nacher Paris. Ich kame allda an, und verfügte mich zu meinem Freund, mit dem ich in Handlungs- geschäften zu thun hatte, machte solchem, sowohl von der glücklichen Habbastwerdung des Juden, als auch von dem widrigen Zufall, welcher mir auf der Rückreise begegnete, eine Erzählung, letztern Falls bezeigte er sein Mitleiden, gabe mir aber den Trost, wie alle Unkosten und Schaden, entweder auf dieser, oder auf der andern Seite erstattet werden müßten. Ich erhielt von selbigem einen Brief von meinem Herrn, welcher mir nochmahlen zuversetzen gabe, keine Kosten und Mühe zu scheuen, und wo möglich den Juden aufzusuchen, er fügte in selbigem mit an, wie zwey Kaufleute in Madrit, welche er gleichfalls um vieles ansetzte, etliche Personen, sowohl nacher Linguedoc, als auch in die Pi-

car

cardie, um selbigen auszufundschaften, geschicket hätten.

Ich gieng von da in mein Quartier, und schriebe meinem Patron von der gegenwärtigen Lage der Sache, und stellte ihm vor, wie es an nichts läge, als an dem Jurament, welches er wegen der an dem Juden zu haben vermeinten Forderung gerichtlich abschwören mußte, weshalb die Obrigkeit zu Straßburg nacher Madrid schreiben würde, und er also die Sache nicht verzögern sollte, worauf ich sodenn nicht unterlassen wollte, mich ferner nacher Straßburg zu verfügen, um das weitere zu veranstellen. Indeme ich mir nun vorstellen kunte, daß meine andern guten Freunde sehr begierig wären, zu vernehmen, was ich des Juden halber ausrichtete, begabe ich mich zu dem einen, und ertheilte ihm von allem dem, was mir begegnete, Nachricht, er nahm sowohl an meinem Glück, als auch an dem mich betroffenen Unglück Theil, mit dem Anfügen, daß der Jud schuldig, und gehalten seye, alle Kosten zu bezahlen.

Als ich mich bey selbigen befande, versammelten sich vor dem zweyten Hause neben unser unzählig viele Personen, ich erkundigte mich, was dieser Anlauf von so vielen Menschen doch wohl zu bedeuten haben möge? mein Freund berichtete mir, wie

wie sich in seines Nachbarn Haus eine fremde, ohnverheuratete, ohngefehr sechs und dreyßig Jahr alt sehende, und einen grossen Reichthum besitzende Weibsperson aufhielte, welche von dem bösen Geist besessen seyn sollte, diese würde vermuthlich wiederum auf denen Händen, die Füße in die Höhe streckend, (gleichwie sie solches all schon verschiednemahlen triebe) nacher Häuse gegangen seyn, wir sahen sie wirklich ankommen, sie ware überaus wohl bekleidet, frisirt, und man konte abnehmen, daß sie von gutem Herkommen seyn möchte. Ihr langes Kleid ware ihr samt den Füßen mit einem rothen Seidenbände zusammen gebunden, und sie gieng Schritt für Schritt so gut auf den Händen, als auf den Füßen, ich bewunderte diese neue Art spazieren zu gehen, und konte nicht begreifen, wie es möglich wäre, daß eine Person, und besonders ein Frauenzimmer bey damahlig schmutzigen Strassen, vermögend seyn sollte, dergleichen zu unternehmen.

Er machte mir von solcher eine Beschreibung, und liesse sich vernehmen, diese Person seye im Stande drey ganze Tag und Nacht weder einen Bissen zu speisen, noch einen Tropfen zu trinken, sie brächte ihre Zeit mehren Theils mit schlaffen zu, und wäre öfters etliche Wochen ruhig dergestalten, da Niemand bereden kunte,
nur

nur ein einziges Wort aus ihr zu bringen, so balden sie aber der Paroxysmus überfiel, so hätte sie auch fünf bis sechs Tage, zuweilen auch längers keinen Schlaf, bielmehr fanget sie an zu lermen, sie redete neben ihrer gewöhnlichen Frauenzimmer-
sprache, noch eine Sprache, gleichsam eines groß- und starken Mannes, man hörte von keinem andern Discours, als von dem Wohl deren jenigen, welche mit dem Pluto herrscheten, und was dergleichen Fabeln mehr wären, oftermahlen redete sie von einem Spiegel, welchen ihr Geist ihr versprache (bisher aber noch nicht brachte) dessen Länge ein hundert, die Breite aber fünfzig Ellen austragen sollte, um sich in verschiedenen Stellungen darinnen besehen zu können.

Er fuhr mit seiner Erzählung ferner fort, und sagte, wie er mit Augen sahe, daß sie sich in ihrer Wuth, gleich einem runden Ballen zusammen preßte, und in dem Zimmer wie ein Kugel auf und nieder kugelte, in aller Geschwindigkeit ins Bett sprang, und sich an einem Faden, welcher nicht im Stande wäre nur ein halb Pfund schwer zu halten, an eine oben an dem hölzernen Bettgestelle befindliche Schraube hängete, ja was noch mehr, sie kräufte eine solche Stärke, daß sie in seiner Gegenwart fünf der stärksten Mannspersonen, welche sich mit
ihr

ihr einlieffen, wie eine von Strohhe gemachte Pupe hinwegschmiesse, und sie von der Erde nicht aufheben konnten. Ob man nun schon alle mensch-mögliche Mühe angewandte, diese Person, sowohl durch geistlichen Zuspruch auf andere Gedanken zu bringen, als auch verschiedene kostbare Medicamenta zu gebrauchen, so sene aber bishero alles umsonst und vergeblich gewesen, und könnte Niemand aus ihrem Umstande Flug werden. Ihre Hauptleidenschaften bestanden in dem Geiz, und in der Hoffart, denn ohngeachtet sie Geld im Ueberfluß hatte, so bezahlte sie jedennoch Niemand der ihr arbeitete, sondern man mußte jederzeit, wenn ihre Wechseln ankämen, eine gewisse Summa davon innen behalten, und die Leute bezahlen, sie stünde in der Meinung, wie ihr jedermann umsonst arbeiten müßte, und die Leute, welche sie nöthig hätte, sich ihrer Person wegen auf der Welt befänden.

Ich meldete ihm, wie ich sehr begierig sene, diese Person in ihrem Paroxismo zu sehen, und zu hören, ein Freund verständigte mich, wie er sogleich Erkundung einzuziehen lassen wollte, wie sie sich auf ihre Motion befandete? es wurde uns die Nachricht gebracht, wie daß sie, so balden sie das Zimmer beehrte, sogleich wiederum anfieng zu trauern, und hieng eben an der Bett-

Bettschraube; er zog sich an, und führte mich in ihr Zimmer, ich erstaunte, als ich sie hangen sahe; auf einmahl fiel sie herunter in das Bette, sprang aus demselben auf mich los, und fragte mich, was ich ihr von ihrem Geist vor eine Nachricht zu überbringen hätte? mir fiel sogleich der grosse Spiegel ein, weshalb ich ihr zur Antwort gabe, wie ich ihr melden sollte, daß der grosse Spiegel dieser Tagen ankommen würde; nun sagte sie, indem sie mir eine starke Mauschelle gabe, hier hast du deine Belohnung, weiche von mir.

Ich konte mich über ihre Geschwindigkeit nicht begreifen, und mußte zu allem dem, weilen sie mich vor einen dienstbaren Geist aus dem Reiche des Pluto hielte, inniglich lachen. Hierauf fiel sie wie ein Glos auf den Erdboden, schlug Hände und Füße ineinander, und kugelte sich, gleich einem Ballen in dem Zimmer hin und wieder, so, daß wir ihr verschiedenemahlen ausweichen mußten; dieses Exercitium triebe sie in die 11. Minuten lang, sie endigte solches damit, und bliebe ein wenig ausgestreckter auf dem Boden liegend, alsdenn richtete sie sich auf, sprang vor den Spiegel, riß ihren Puz vom Kopfe, setzte einen neuen auf, küßte sich im Spiegel, und nachdem sie glaubte wohl ausgerüst zu seyn, setzte sie sich auf einen ~~Stuhl~~, und ließe

durch

durch ihre Frauenzimmerstimme verschiedene ungereimte Fragen an ihren Geist ergehen, welche sie, ohne daß man etwas gewahr wurde, mit einer ~~groben~~ Mannsstimme beantwortete; ich muß gestehen, daß mich bey diesem letzteren Umstand ein besonderer Schauer ankam, angesehen sie ihre Zunge, zu Führung einer männlichen Stimme, so geschickt zu führen wußte, daß man schwören konnte, ob befände sich eine wirkliche Mannsperson in ihrem Zimmer, ich schätzte in diesem Fall meine Landsleute vor glücklich, zumahlen man, weil die Welt stehet, von dergleichen, oder im Kopf verrückten Personen, nichts vernommen haben wird.

Der Herr, bey dem sich obige unglückliche Person aufhielte, erzählte uns, daß sich vor etlichen Wochen ein gewisser Pilgrim, welcher von ihren Umständen hörte, und sie mit ansah, verlauten liesse, wie er ihr, um ein Kapital von drey tausend Gulden, welche er, seiner Sage nach, zu milden Stiftungen anwenden wollte, in Beyseyn so vieler Personen, als das Zimmer in sich fassen könnte, den bösen Geist austreiben wollte, er hätte diesermwegen ihren Befreundten zugeschrieben, und erwartete täglich Briefe, ob sie dieses Mittel vornehmen lassen, und das Kapital darauf wenden wollten. Die Geistlichkeit, welche be-

E

reits

reits schon etliche Jahre an ihrem Seelenheil arbeitete, und tägliche Versuche, ob sie nicht anders Sinnes wurde, machte, wollte sich nunmehr nicht weiters mit ihr einlassen, indem sie befanden, daß ihr eigenes Fleisch und Blut der böse Geist sene, welcher sie in ihrer Bosheit stärkte, und von einem gefährlichen Unternehmen zu den andern verleitete, jedoch mußte man an ihr beloben, daß sie die Schranken der Ehrbarkeit, sogar in der größten Wuth, nicht im geringsten überschritte, und Niemanden weder Gutes noch Böses erzeugte, welche Umstände hauptsächlich Ursache waren, daß, da sie auf obrigkeitlichen Befehl dahin gebracht wurde, allwo die Hirnverwundeten hingehörten, sie auf Vorstellungen ihrer Freunde, nach zwey jährigen Auffenthalt, ihres Verhafts anwiederum entlassen werden mußte.

Wir nahmen nach genugsam eingenommenen Augenschein unsern Abschied. Ich konnte diese Person nicht aus meinen Gedanken bringen, ich plagte mich im Bette mit ihr, woher denn eigentlich ihre Umstände rühren möchten; in Madrid ware mir wohl eine Dame bekannt, welche sich bengehen ließe, ob wäre ihr Herr die schönste Mannsperson in ganz Spanien, das Unglück bestrafe ihn, daß er mit dem Pferde stürzte, und seinen Geist auf der Stelle aufgeben muß.

mußte, dieser Dame gieng der schwächliche Tod ihres Herrn so nahe, daß sie wirklich ihre Sinne verlor, und eine der größten Narinn wurde. Sie befand sich über vier Jahr in solchen, und dem Ansehen nach weit abscheulichen Umständen, allein ihre Sinnen und Gedanken änderten sich auf einmahl, sie geriethe auf den Einfall, an welchen sie, weil sie gesperrt war, niemahlen dachte, eine häßliche Mannsperson zu heuraten, man hielt diese Reden vor Phantasien, alleine sie bliebe auf ihrem einmahl gefaßten Vorsatz, ja sie ließe sich sogar verlauten, daß wenn man ihr dieses gestattete, so würde sie wiederum zu ihrer vorigen Gesundheit gelangen.

Ihren vornehmen Befreundten wurde hievon Nachricht gegeben, sie hörten ihre Gesinnungen aus ihrem eigenen Munde, diese beredeten sich untereinander, und wurden schlußig, um nur zu erfahren, ob sie wirklich zu heuraten gesonnen wäre, einen bekannten jungen Menschen, welcher sich mit Lautenschlagen ernährte, und ein häßliches Angesicht hatte, zu ihr zu führen, sie betrachtete ihn genau, und nachdeme sie ihn gesehen hatte, ließe sie sich vernehmen, er wäre ihr zu schön und zu jung; man stellte dieses Vorhaben einem, bey einen ihren Befreundten in Condition stehenden Handlungsbedien, welcher wohl ein abscheuli-



ches Ansehen machte, um sich hierzu gebrauchen zu lassen, vor, dieser willigte ein, und führte andere Gedanken, sie führten ihn bey ihr auf, sie betrachtete ihn von Fuß bis auf den Kopf, er gefiele ihr, und sie versprache ihn zu heuraten, mit Versicherung, daß sie sich in Zukunft vernünftig bezeigen würde.

Was geschabe, der Bediente begabe sich, ohnwissend seiner Herrschaft, verschiednemahlen in das Tollhaus, unter dem Vorwand, wie er ihr etwas zuzustellen hätte, er wurde auch ohne Anstand zu ihr gelassen, er fand sie ganz vernünftig, ihm ware bekannt, daß sie ein großes Vermögen besasse, und dachte, vielleicht könnte er es dahin bringen, daß aus Scherz Ernst würde; er kaufte zwey goldene Trauringe, verfügte sich einstens abermahl zu ihr, sie sahe ihn sehr gerne, und fragte ihn, ob er sich noch nicht entschlossen, sie zu heuraten, er bejahte solches, der Gefangenmeister ware zugegen, der Bediente eröffnete solchem seine Meinung, dieser gabe ihm in geheim Anschläge, nahm von ihm den Mannsring, händigte solchen der Dame ein, mit dem Zusatz, solchen zu behalten, bis er ihr das weitere an die Hand geben würde, der Kaufmannsbediente nahm unter beederseitigem Versprechen seinen Abschied. Die Dame wurde Tag zu Tag ver-

vernünftiger, die Freundschaft erfuhre es, sie suchten eine andere Heurat für sie, und die Sache kam nur darauf an, bis sie vollkommen gesunden Verstandes seyn würde.

Der Gefangenmeister bemerkte, daß es bald Zeit werden dürfte, ansonsten der arme Bediente nichts davon bekommen möchte, liesse derothalben demselben Nachricht geben, er fande sich ein, sein Beystand verständigte ihn, wie nunmehr die höchste Zeit wäre, wenn er sein Glück machen wollte, er nahm dieses Anerbieten willig an, bate, die Gewißheit oder Versprechung zu veranstalten, der Gefangenmeister, um bey dieser Gelegenheit etwas zu verdienen, versuchte sich zu verschiedenen Personen von Condition, (welche Schulden halber im Verhaft waren) ersuchte solche mit ihm zu kommen, und bey einer Eheversprechung Zeugen abzugeben, der Gefangenmeister und Kaufmannsbediente begaben sich zur Dame, sie bezeugte ein besonders Vergnügen ihren Bräutigam zu sehen, und befragte ihn abermahl, ob er sich entschlosse sie zu ehelichen? dieser verweilte nicht lang, sondern gabe ihr seine Meinung mit ja zu erkennen, er truge ihr vor, ob es ihr gelegen wäre, die wirkliche Versprechung in Beyseyn einiger Personen vorzunehmen, sie liesse sich von Euren, je ehender, je lieber.

Hierauf wurde sie in des Gefangenmeisters Zimmer geführt, die Zeugen waren zugegen, ein gewisser Advocat verfertigte einen Heuratscontract, sie verschrieb ihm ein Vermögen von fünf und vierzig tausend Gulden, sie wechselten die Ringe gegen einander, und die Heurat wurde geschlossen; die Dame bezeugte sich in allen vernünftig, und gab vor, wie sie, zu Verhütung der Eifersucht, keine schöne Mannsperson heuraten, und sie diesermwegen jeden noch vergnügt mit ihm leben wollte. Es wurde ihr an die Hand gegeben, sich von diesem Vorgang bey ihren Verreundten nichts bemerken zu lassen, vielmehr dahin anzutragen, daß, weil sie ja vollkommen vernünftig, und gesund seye, sie in ihre Behausung zu den Ihrigen gebracht werden möchte.

Dieses Tags noch kamen etliche Befreundte zu ihr, sie trafen solche munter und vollkommen vernünftig an; sie truge ihnen vor, wie sie nunmehr gerne in ihrem Hause bey den Ihrigen seyn möchte, und wäre nicht gesonnen längers in diesem Quartier zu verbleiben, sie versprachen ihr morgendes Tages sie abzuholen; es geschah auch, sie wurde mit grosser Freude von verschiedenen Befreundten aus dem Tollhaus fortgeführt, und in ihre Bemohnung gebracht.

Etliche Wochen hernach liesse sie sich, ohne jemanden etwas zu eröffnen, mit dem
ge

gedachten, an Mitteln zwar armen, jedoch verständigen Menschen copuliren. Sie führte sodenn ihren Mann bey denen Befreundten auf, und gabe ihnen zu verstehen, wie sie nach ihren Willen gehandelt, und gegenwärtige Person zu ihren Eheconsorten bestättigen liesse. Die Befreundte, welche zwar ihr grosses Mißfallen hierüber bezeugten, mußten, weilien sie hierzu den Anfang machten, es geschehen lassen; sie lebte mit selbigem so vernünftig, als mit dem ersten, erzeugte mit ihrem Mann vier Kinder, und nachdeme sie sieben Jahre im Ehestand ware, verstarbe sie.

Ob nun schon diese wirkliche Ereigniß mit der besessen seyn sollenden Person keine Gemeinschaft hat, so liesse sich doch, meinen geringen Gedanken nach, eine dergleichen Probe, bey ihren guten Tagen vornehmen, wenigstens würde man aus ihrer Erklärung vermerken können, ob sich der Geist der Liebe getraue dem Plutonischen Reiche einen Eintrag zu thun, oder nicht? ich meines Erachtens halte die Beraubung der Sinnen eines Menschen für etwas außerordentliches, ja ich sehe es als eine gerechte Bestrafung des Himmels an, weilien, wie ich mir, da ich in Madrit das erstemahl närrische Menschen sahe, erzählen liesse, ein jeder über eine besondere Leidenschaft seiner Sinnen beraubet wurde; je-

doch fand ich die mehresten allda, welche, der Sage nach, entweder aus Liebe und Hoffart, oder aus Geldbegierde und Geiz das Kleid der Narrheit anzogen; ich bemerkte aber auch hierbey, daß dieses Unglück mehr Weibs- als Mannspersonen betrafte, jedoch mit diesem Unterscheid, daß erstere weit ehender zu ihrer Vernunft gelangten, als letztere, vermuthlich aus der Ursache, indeme die Sinnen der mehresten Weibspersonen mit keiner dergleichen scharfen Einbildungskraft und tieffen Einsehen, als die Mannspersonen, begleitet wurden, und daher nicht ungleich zu schliessen seyn möchte, daß ein geschwinder dergleichen Unfall, daferne anderst solche Personen nicht in der Narrheit unterstüzet werden, nicht lange bestehen könne; im Gegentheil aber bemerkt man an denen Mannspersonen eine geraume Zeit vorher, was sie so zu sagen im Schilde führen, in welchem Raum sie ihre Denkkraft dergestalten ausspannen, daß solche die mehreste Zeitlebens nicht mehr zu reinigen, und an ihre vorige Stelle zu setzen vermögend sind, und also bis an ihr Ende verrückt bleiben müssen.

Ich begabe mich wiederum zu meinem Freund, und hielt mit Auseinandersetzen unserer durch die Länge der Zeit sehr verworrene Handlungsangelegenheiten in die zehn Tage beständig an, und kam hierin

nen

nen sehr weit; allda vernahmte ich unter andern erzehlt wordenen Neuigkeiten, wie morgenden Tags ein Pilgrim, welcher sich unterfienge böse Geister auszutreiben, und als ein Betrüger erfunden wurde, mit Ruthen ausgestrichen und gebrandmahlet werden sollte: ich erinnerte mich sogleich, daß es derjenige seyn möchte, von welchem uns der Herr des Hauses, bey welchen sich die besessen seyn sollende Mademoiselle aufhielte, einige Erwähnung thate.

Des andern Tages sahe ich die Execution mit an, es wurde mir erzehlet, daß er nichts weniger als ein Pilgrim seye, seinem eigenen Geständniß nach überkame er sowohl den Pilgrimshabit, als auch die Briefschaften, Attestata und Passaporten von seinem verstorbenen Vetter, er hätte in seinem Leben niemahls Rom gesehen, sondern verlegte sich darauf, wie er durch vorgebildetes Bethen und Fasten die Leute mit einer guten Art um das Geld bringen könnte; man fandte auch bey ihm etliche hundert Thaler, um welche er die Leute betroge.

Einen öffentlichen Hauptbetrug spielte er an einer Person, welche mit dem bösen Geist besessen seyn sollte, es wurde ihm der Zutritt zu selbiger erlaubt, er stattete verschiedene Besuche ab, man vermuthete von ihm nichts weniger als Betrügeren,

indem er sowohl Tags als Nachts, ohne etwas zu genießen, bey ihr saße und beständig bethete; nachdem er nun einige Tage damit anhielte, und vorgab, wie er glaubte, er hätte es mit ihr nunmehr so weit gebracht, daß er den bösen Geist austreiben könnte, setzte er die folgende Nacht, und zwar die zwölfte Stunde, hierzu an, es versammelten sich verschiedene Personen, er setzte sie auf einen Sessel, drey Personen mußten mit brennenden Kerzen um sie herum gehen, und sich mit solchen vor die Stubenthüre stellen, so, daß es im Zimmer ganz Dunkel ware, er gieng an das Fenster, murmelte verschiedene Worte, er begab sich wieder zu der Besessenen, und bliebe eine gute Weile bey ihr stehen, auf einmahl fuhren etliche Feuerflammen einer grossen Spanne lang aus ihr, welche einen greulichen Schwefelgestank verursachten, und ein gewisses nicht allzu lautes Sauffen vernehmen ließen, so, daß viele Personen sich aus dem Zimmer begeben mußten, er rufte, die drey Personen sollten mit denen Lichtern hineintreten, er führte solche zu der auf dem Sessel fest angebundenen Person, und sie trafen dieselbe schlaffend an, man machte sie los, und legte sie ins Bette; er befahle fleißig nach ihr zu sehen, und sie ja nicht vom Schlasse zu erwecken, mit

Verz

Versicherung, daß sie nunmehr von aller Qual befreuet seyn würde.

Der Herr vom Hause, welcher alles mit ansah, und den Accord mit ihm machte, war sehr freudig, und gab ihm, auf sein Ersuchen, einstweilen dreyßig Stück Souverains, mit Vermelden, das übrige, wenn sie sich vollkommen gebessert hätte, mit vielem Dank ab zu zahlen; er gieng also seines Weeges, vier Personen blieben in dem Zimmer bey ihr, und trugen Sorge vor sie, sie gabe durch ihre Respiration zu erkennen, daß sie in einem erstaunenden Schlaf lage, und sich die ganze Nacht nicht bewegte; wie mußten sie aber des Morgens nicht erstaunen, als sie einer hölzernen Büchse, welche hinter dem Fensterborhang stand, und in welcher sich verschiedene von Hanf mit Pulver und Schwefel präparirte, eines Fingers lang und eben so dick sehende Stücke befanden, antrassen, und an dem einen Fenster einen dergleichen ausgebrannten Hanfzotten hangend sahen, der Herr vom Haus, so diese Species mit in Augenschein nahm, fand sich betrogen, indeme er sich sogleich vorstellte, wie diese Feuerwerkskünste die Flammen, so ihr aus dem Munde führen, verursacht hätten, und er sie mittelst eines hergebrachten Schlaftrunkes, zum Schlaffen bewegte, welcher sie auch bis um halb zwölf Uhr gefesselt hielt.

te, worauf sie sehr matt erwachte; an dem Munde wurde man gewahr, daß selbiger an dem Obertheile der Zefze etwas verbrannt ware, so, daß etwas wenigß Geblüt angetrocknetet an selbigem flebete; hierauf wurden verschiedene Anstalten ver-
füget, um dieses Betrügers habhaft zu werden, man erwischte ihn auch des dritten Tages, ob er nun schon anfänglich nichts eingestehen wollte, so bewürkten aber die empfindlichen Schläge bey ihm so vieles, daß er nicht allein dessen, sondern auch andere dergleichen Streiche bekannte, weß-
halber ihm also dieser Proceß gemachet worden seye.

Ben meiner Nachhaußkunft in den Gasthof traffe ich einen weitläuftigen Brief von meinem Herrn an, welcher seine Freude über die glückliche Habhaftwerdung des portuguesischen Juden nicht genug an den Tag legen kunte, er versicherte mich nicht nur sein Versprechen zu halten, sondern auch mir noch mehrere Douceurs zu machen, er fügte mit an, wie das Schreiben von Straßburg angelanget wäre, er hierauf auch seine Schuldsforderung, mit Vorzeigung der benöthigten Urkunden, genugsam liquidirt, den Eid abgeschworen, und es auch dahin gebracht hätte, daß die Gegenantwort ver-
fasset worden, und dem Vermuthen nach bereits schon eingelauffen seye, derohalben
ich

ich also ohne Zeitverlust die abermahlige Reise nach Strassburg antreten, und das fernere veranstalten sollte.

Ich verweilte auch nicht, beurlaubte mich bey etlichen Freunden, und reisete mit Extrapost ab; zwölf Meilen hatte ich zurückgelegt, als ich auf einem Ort in dem Posthaus eintraffe, so balden ich aus der Chaise stiege, lieffe ein ganz sauber angezogenes junges Frauenzimmer auf mich los, wollte mich küssen, und bewillkommte mich als ihren Mann, ich mußte solcher lachen, hielt sie vor eine Narrin, gieng in das Zimmer, und trank ein Glas Wein; sie wich nicht von mir, sie bezeugte sich verliebt, und meldete, wie sie schon einige Wochen auf mich mit größten Verlangen wartete, und es ihr vor ist außerordentlich angenehm wäre mich zu sehen. Ich fragte den Postmeister, ob es vielleicht eine Tochter, oder sonsten eine Befreundtin von ihm, und Schade vor sie sene, daß sie im Hirn litte, dieser lachete, und gabe mir zur Antwort, wie es keine Tochter oder Befreundtin von ihm, sondern meine Frau wäre, ob ich vielleicht mit ihme Spas triebe, ich hielt selbigen gleichfalls vor einem ihres gleichen, ich brache in ein Gelächter aus, und gabe ihm zu erkennen, wie ich, weilen ich mich auf der Welt befände, niemahlen eine Frau gehabt hätte; der Postmeister lieffe sich ver-
neh-

nehmen, ob ich mich nicht zu erinnern mußte, daß ich vor dreien Wochen, als ich in der Nacht durchreiste, diese meine Frau, da sie die Kindsnöthen überfielen, hier liesse, zwei Souverains auf den Tisch legte, und bathe ihr in der zugestossenen Maladie beizustehen, solche ja nicht abreisen zu lassen, sondern sie allda zu behalten, bis ich sie abholen würde? sie stimmte mit diesem ein, und sagte, indem sie mich bey der Hand nahm, ich sollte mich nicht so lange verstellen, und die Leute verpiren.

Was zum E . . . liesse ich mich vernehmen, ich habe diese Person niemahlen gesehen, vielweniger mit mir geführt, und verhoffete also, er würde sich vorstellen, daß er keinen Narren an mir findete, die Postmeisterin kame dazu, sie sagte mir das nemliche in das Angesicht, ich wollte nicht, aber ich mußte sämtlicher Personen lachen, und vermeldete ihnen, wie ich glaubete, so müsse das ganze Posthaus mit lauter Narren bewohnt seyn, indeme sie mir absolute diese Person als eine Frau aufdringen wollten; indeme wir nun mit einander stritten, gabe der Postillion das Zeichen zum Abmarsch, ich legte das Postgeld auf den Tisch, und fragte was der Wein kostete? sie sagten mir es, und fügten sogleich mit an, wie meine Frau sechs und dreyßig Gulden über die zwei bereits empfangene Souverains ver-

verzehret hätte, welche ich also gleich bezahlen sollte, ich mochte mich nicht mehr mit ihnen einlassen, sondern legte das Geld für das Glas Wein auf den Tisch, und wollte zur Stube hinaus, allein der Postmeister hielt mich beim Rock, mit Vermelden, wie ich bezahlen und meine Frau und Kind mitnehmen sollte.

Ich wurde hüzig, stieß ihn auf die Seite, und wollte mich in die Chaise versetzen, alleine er sprang wiederum auf, ließe samt der Postmeisterin hinaus, und befahl dem Postknecht keinen Schritt weit zu fahren, ich mußte also wie ein anderer stehen; kaum als ich mich es versah, kamen drey Gerichtsknechte und noch jemanden, welcher mir andeutete, daß, da erne ich nicht für meine Frau bezahlen würde, ich mir es gefallen lassen müßte, mit in den Arrest zu gehen; ich machte diesen alle mögliche Vorstellungen, ja ich schwore mich so gar, die Weibsperson nicht zu kennen, alleine es half nichts dafür, der Postmeister, seine Frau, und diese fatale Person, stimmten sämmtlich überein, wie ich ihr Mann, und mithin derjenige sene, welcher sie vor etlichen Wochen in der Nacht in das Posthaus brachte, ich nahm also meinen Mantelsack, und mußte in Verhaft folgen.

Das Unglück war hieben, daß sich selbiges Tages der Schultze verreisete, mit
hin

hin nichts vorgenommen werden konnte, ich konnte mir nicht anderst rathen, als mit Gedult abzuwarten, bis derselbige zurückkommen möchte. Dieser trafe des andern Tags Nachmittag um vier Uhr ein, ich liesse solchem vermelden, wie er meine Affaire um so ehender untersuchen möchte, als ich nothwendig und wichtiger Geschäfte halber nach Strassburg verreisen mußte, widrigenfalls ich allen durch meine unschuldige Verhaftnehmung entstehenden Schaden an ihm suchen würde, er liesse mir, angesehen er bereits schon von dem Postmeister eines andern beredet wurde, in Antwort melden, wenn ich bezahlen wollte, so hielte er mich weiters gar nicht auf, so lange aber dieses nicht geschehete, so lange dürfte ich mir auch keine Rechnung machen aus dem Verhaft zu kommen.

Bei diesem Umstand ware guter Rath theuer, ich dachte ohne alles Verschulden sechs und dreszig Gulden zu bezahlen, wäre der Billigkeit im höchsten Grad zuwider, und wenn ich auch selbige zu bezahlen gesonnen wäre, so hätte ich jedennoch in einem andern Ort von dieser infamen Person gleiches Schicksaal zu gewärtigen, derohalben beschlosse ich den Versuch zu machen, dem Schultheiß ein anders Compliment vormelden zu lassen; ich gabe einem Bedienten, welcher sich immer bey mir aufhielte, ein

Frank

Frankgeld, und sagte ihm, er sollte seinem Herrn sagen, ob dieses von einem Beamten eine Art seye einen Passagier in Verhaft zu behalten, ohne eine Untersuchung zu veranstalten, es müßte sich solcher nicht getrauen, oder von dem Postmeister bestochen worden seyn, daferne er also eine rechtschaffene Seele im Leibe hätte, so sollte er zu mir kommen, ich wollte ihm, ohngeachtet ich kein Beamter wäre, lernen, wie er in dergleichen Fällen zu verfahren hätte.

Der Kerl versprache mir, dieses, was ich ihm sagte, seinem Herrn genau zu hinterbringen, er käme wiederum zurück, und eröffnete mir, wie sein Herr gute Freunde bey sich hätte, und wenn solche ihn verlassen haben würden, so wollte er mich rufen lassen. Ich befande mich in meinem Zimmer, dessen Fenster in den Hof sahen, ich stunde an einem, und dachte meinem Schicksaal nach, ich erblickte zwey Hrn. Patres von dem Capucinerorden, ich riefte ihnen, sie giengen an das Fenster, ich erzählte ihnen meinen fatalen Umstand, ja ich zeigte ihnen meine Scripturen, und bathe, daß sie die Güte für mich haben, und eine Untersuchung veranstalten sollten, sie versprachen mir hierinnen zu dienen, und keine Zeit zu versäumen; dieses waren die nämlichen guten Freunde, so der Schultbeiß

F

ben

ben sich hatte, sie verfügten sich wiederum in das Zimmer, nach Verlauf einer kleinen Stunde wurde ich alldahin geführt, beide waren annoch zugegen.

Der Schultheiß befragte mich, wer ich wäre, in was Angelegenheiten ich und wohin reisen wollte? ich legte meine Scripturen dar, er überlasse solche, und meldete, daß mir vieles anvertrauet worden wäre, er befragte mich ferner, ob ich verheuratet, und ob das Weibsbild nicht meine Frau seye? ich schwure ihm dieselbe niemahlen gesehen, oder gekannt zu haben. Er liesse solche hollen, fragte sie gleichfalls, ob denn dieses ihr Mann wäre, sie beharrte nochmahlen und sagte, ich würde ja es nicht läugnen, und führte obigerzehlte Umstände, auf welche Art sie nemlich hiehero käme, an. Der Schultheiß liesse sich vernehmen, es wäre ihm ohnmöglich aus der Sache klug zu werden, und er müsse mir nochmahlen melden, wie ich nicht ehender aus dem Verhaft entlassen würde, bevor ich diese Schuld bezahlet hätte.

Der Zorn übereilte mich, ich erwiederte, ob er sich nicht schämte eine solche Untersuchung vorzunehmen, welche gar nicht werth dergleichen Namen zu führen, und über dies den Ausspruch zu machen, ich warffe ihm meine Goldbörse vor die Füße, und zeigte ihm, daß ich wohl ein mehrers
als



als dieses zu bezahlen im Stande seye, allein die Folgen, welche hieraus erwachsen, gestatteten mir nicht einen Heller zu bezahlen, angesehen mich diese verruchte Person von Posten zu Posten auf meiner Rückreise verdächtig machen könnte; er schiene mir hierauf ganz gelassen zu seyn, ich sollte abtreten, ich meldete, wie ich nicht eher von dannen gehen würde, bis ich Satisfaction bekäme.

Die zwey Capuciner redeten mir zu, wie sie Bürge stehen wollten, sogleich wiederum vorkommen zu dürfen, ich nahm meinen Abtritt, und bliebe unter dem Thore stehen, der Postmeister stunde vor seinem Hause, und konnte sich nicht anders vorstellen, als ob würde ich, weil er mich auf freyen Fuß sahe, die Bezahlung geleistet haben, derothalben ließe er mit schnellen Schritten zu den Schultheiß, spottete meiner im Vorbengehen, wie man nemlich dergleichen schlechte Bezahler schon nöthigen könnte, mir drangen dergleichen schlechte Reden zu Gemüthe, ich erwischte ihn, nahm sein Rohr, und prügelte ihn dergestalt n im Vorhaus herum, daß er sich wie ein Wurm krümmete, der Kerl, welcher bey mir stunde, ließe sogleich dem Zimmer zu, und meldete es dem Schultheiß, dieser came mit denen zwey Geistlichen und trassen ihn annoch auf der Erde liegend

an, der Bediente machte von dem Vorgang eine Erzählung, der Schultheiß zuckte die Achsel, damit anzuzeigen, wie er nicht helfen könnte, ich wurde sodenn wiederum vorgelassen, ich konnte aus allen Umständen deutlich abnehmen, daß ihm die zwei Geistliche eine andere Verhör im Kopf setzten; er meldete mir unter andern, wie ich mir gefallen lassen müsse, mich am obern Leibe vollkommen auszukleiden, um zu erfahren ob ich das Merkmal, welches meine vermeinte Frau als eine Probe angabe, an mir truge oder nicht, ich wäre dessen zu thun erböthig, sie verfügten sich mit mir in ein kleines Nebenzimmer, ich zog mich aus, sie besahen meine Brust und Rücken, und erkannten, daß ich in allen Stücken unschuldig ware, ich zog mich an, und begabe mich wiederum in das Verhörzimmer, der Schultheiß hiesse die Weibsperson und den Postmeister abtreten, mir aber wurde gemeldet, wie ich gleichwohlen meines Verhaftes entlassen seye, jedoch für das frevelhafte Bezeigen, welches ich in dem Amtthause an dem Postmeister verübet hätte, zur Straf einen Souverain bezahlen sollte.

Ich liesse mich vernehmen, wie ich erstlich zu wissen verlangete, warum ich entlassen würde, für das zweite begehrte ich sowohl von dem Amte, als auch von dem Post-

Postmeister und der verwegenen Weibsperson hinlängliche Satisfaction, und drittens behielt ich mir bevor, daß, daferne ich, durch diese einfältige Verhaftnehmung, in meinen Angelegenheiten etwas versäumt hätte, mir keine Schuld bezumessen seye, sondern die Genugthuung an dem Amt, nicht weniger an dem Postmeister, zu suchen wäre, daferne mir nun diese Urkunden nicht ausgemacht würden, so sehete ich mich bemüßiget, zurück nacher Paris zu gehen, und diese Sache klagbar anzubringen.

Hierauf redete der Schultheiß ganz anders, er liesse sich vernehmen, wie diese Weibsperson eingestünde, daß sie zwar noch nicht verheuratet, jedoch in Straßburg mit einem Mohren, welcher bey einem gewissen Regimente als Pauckenschläger stünde, bekannt worden wäre, von welchem sie gegenwärtiges Kind hätte, und sie, weilen ihre Geburtsstunde auf der Reise annahete, nicht weiters als bis in das Posthaus bringen kunte, gedacht ihr Liebhaber sehete mir so ehnlich, daß, daferne ein dergleichen Merkmahe an mir zu finden gewesen wäre, sie einen körperlichen Eid abgeschworen hätte, weilen aber dem nicht so seye, als müßte er mich hierinfalls für unschuldig declariren, über dies wolle er auch wegen der

ausgetheilten Schläge die Straffe fahren lassen, und sollte ich nur abreisen.

Ich sagte ihm, daß ich nicht ehender aus dem Zimmer gienge, bis ich hinlängliche Genugthuung empfienge, oder aber gewärtig zu seyn, wie ich solche in Paris gewiß erlangen würde; ich mußte wiederum abtreten, ich liesse mir indessen ein Glas Wein hollen, und setzte mich im Vorhaus nieder, ein Geistlicher came aus dem Zimmer zu mir, wollte mich persuadiren, von diesen Weitläufigkeiten abzustehen, und fortzureisen, ich überzeugte ihn aber, wie ich dieses verschiedener ihm nachahft machenden Umstände halben ohnmöglich geschehen lassen könnte, vielmehro beharrte ich, und würde nicht ehender von dannen gehen, bis ich sämtliche Urkunden ausgefertigter in meine Hand bekäme.

Dieser truge meine Gesinnung dem Schultheiß und Postmeister vor, ich wurde hierauf vorgelassen, und befraget, ob ich denn nicht mit des Postmeisters und der Weibsperson schriftlichen Satisfaction meine Befriedigung zu erlangen glaubte? ich gabe aber zur Antwort, wie mir das Amt den größten Aufenthalt machte, und gewiß noch machen würde, daferne nicht die beeden geistlichen Herren für mich das Wort redeten, derohalben ich keine Silbe zuruckliesse, und verhoffete mich nicht längers ohn-

nöthig aufzuhalten; weilen der Schuldheiß denn sahe, daß ich auf meinem Vorjag beharrere, versetzte er mir mit einer trozigen Mine, wie es für heute ohnmöglich mehr geschehen könnte, und ich solche morgen Vormittags empfangen sollte.

Ich verfügte mich in ein Wirtshaus, und hielt mich so lange allda auf, des andern Vormittags fandte ich mich bey dem Schultheissen ein, ich erhielt, was ich anverlangte, von da giengte ich in das Posthaus, willens die Post zu nehmen, der Postmeister liesse sich nicht sehen, sondern die Frau sagte mir, wie nicht mehr als ein einziges Pferd zu Hause wäre, und sie mir also keine Gelegenheit geben könnte, ich verfügte mich in den Hof, und befragte einen Knecht, ob deme so sene? Dieser antwortete mir, wie gegenwärtig sechzehn Pferde parat stunden, sogleich begabe ich mich wieder zum Schultheiß, und stellte ihm das ungebührliche Bezeigen der Postmeisterin vor, mit dem Ersuchen, ihr aufzulegen, mir drey Pferde und eine Chaisse zu geben, um nicht längers aufgehalten zu werden. Dieser meldete mir, wie er hierinnfalls nichts zu befehlen hätte, sondern es eine Sache sene, welche den Postmeister angiengte, und von ihm abhiengte, ob er jemanden eine Gelegenheit geben wolle, oder nicht.

Ich gieng, indeme ich mich verlauteu ließe, wie ich diese mir erwiesene Höflichkeiten gehöriger Orten anzurühmen nicht ermangeln würde, in mein Wirtshaus, erzählte solches dem Wirt, mit dem Anhang, wie ich, wenn ich eine Gelegenheit bekommen könnte, solche doppelt bezahlen wollte, der Wirt gab sich alle mögliche Mühe, er war nicht im Stande nur ein Reutpferd aufzutreiben, ich entschlosse mich also, einen Bothen, welcher mir meinen Mantelsack tragen sollte, zu nehmen, und bis auf die nächste Post zu Fusse zu gehen.

Ich tratte mit selbigem meine Reise an, mußte ben dem Posthaus vorbey gehen, die Postmeisterin, so vor dem Posthaus stand, spottete meiner, ich achtete aber nicht darauf, und begabe mich zum Ort hinaus, kaum als wir eine halbe Stunde lang die Strasse betratten, begegneten uns zwey Kutschen, jede mit sechs Pferden bespannet, ich machte vor denen vornehmen Personen, so sich in selbigen befanden, mein Compliment, sie sahen mich sämmtlich genau an, und bezeigten sich sehr gnädig, einige Schritte hinter meiner hielten beide Wagen stille, es wurde mir geruffen, wie ich mich zum ersten Wagen verfügen sollte, ein Bedienter, welcher ben der letztern Suite ware, sagte mir, wie es der Prinz von R. seye, ich kame also zu selbigen,
die

Dieser fragte mich auf das gnädigste, wer ich wäre, und wo ich hin wollte? ich meldete dagegen, daß, wenn es nicht mißfällig fiele, ich mit ganz kurzem meinen mir in diesem nächsten Ort begegneten lächerlichen Zufall erzehlen wollte: der Prinz liesse sich mit einer freundlichen Mine vernehmen, ich sollte ihm solchen eröffnen, ich machte die ganze Beschreibung vom Anfang bis zum Ende, dieser Herr belachte zwar die Umstände der Weibsperson, er hielt sich aber auch sowohl über das Bezeigen des Beamten, als auch über den Postmeister auf.

Der Prinz sagte auf Spanisch, ich sollte mich in zweyten Wagen setzen und mit zurückfahren, er wollte mir gewiß eine Gelegenheit verschaffen, ich nahm diese Gnade an, und wir kamen vor dem Posthaus an, der Postmeister befand sich sogleich bey der Stelle, sie begaben sich sämmtlich aus dem Wagen, und als er mich sahe, erschrock er so sehr, daß ich glaubte er würde sich zur Erde neigen.

Der Prinz befahle, ich sollte mich mit ihm in das Zimmer verfügen, ich folgte die Treppe hinauf, ich mußte meine Brieffschaften zeigen, er bezeigte sein besonders Wohlgefallen mit diesen Worten, wie er sehet, daß ich in wichtigen Angelegenheiten verschicket, und mir also vieles anvertrauet wurde,

de, er bemühet sich meine Urkunden und Re-
 verse wegen meines Aufsenhalt durchzuse-
 hen, mit Vermelden, wie ich ganz wohl
 gehandelt hätte, er liesse den Beamten
 und Postmeister kommen, ersterm gabe er
 einen nachdrücklichen Verweis, mit dem An-
 fügen, wie diese Sache noch nicht aus wä-
 re, sondern es erst darauf ankäme, ob ich
 in meiner Berrichtung nichts versäumt hät-
 te, und also er und der Postmeister dafür
 haften müßten; dem Postmeister aber gabe
 er zu erkennen, wie sein Bezeigen gegen ei-
 nen ehrlichen Passagier, welcher mit der
 Post ankame, im höchsten Grad grob und
 unbescheiden zu nennen seye, und würde ich
 in keine Weege zu verdenken seyn, wenn ich
 bey dem Obristpostamt dieser halben meine
 Beschwerde führete, und um Satisfaction
 anhielte, er gabe ihm also einen tüchtigen
 Verweis, und befahle sogleich eine Gele-
 genheit mit drey Pferden zurechte zu ma-
 chen, mich mit dem benöthigten Franco-
 passeport zu versehen, und auf seinen Be-
 fehl, ohne alle Spesen, nacher Straßburg
 zu lieffern.

Ich dankte diesem gnädigen Prinzen
 für solche unverhoffte Gnade, und nahm
 meinen Abschied, meine Chaise wurde zu-
 recht gemacht, ich versprache dem Postillion
 doppelt Frankgeld, mit aller Force zu bla-
 sen, machte dem Herrn Postmeister und
 sei-

seiner Frau ein höfliches Compliment, und reisete ab.

Ich kam hierauf glücklich in Straßburg an, und nahm in meinem eheborigen Wirthshaus mein Absteigquartier, verfügte mich sodenn zu meinem Advocaten, dieser meldete mir sogleich, wie er mit vielen Vergnügen vernahmte, wie daß die schleunige Antwort aus Madrid angelanget seye, er mir auch davon Nachricht ertheilet hätte, und solche bereits in Paris eingetroffen seyn mußte.

Wir verfügten uns also auf das Gericht, es wurde mir zu erkennen gegeben, wie die Antwort mit denen benöthigten Urkunden allbereits aus Madrid eingelauffen wäre, und es nur darauf ankäme, auf was Art ich gesonnen seye, mich mit dem Zuden, der Forderung wegen, zu setzen, ich meldete, wie ich nichts, als die Billigkeit vormalten lassen, und bey meiner Ordre verbleiben wollte, welche dahin gieng, mich sowohl des Capitals, als auch der versallenen Interessen zu versichern, sodenn die deswegen aufgelauffene Spesen samt demjenigen, was mir und meinem Reiscompagnion auf der Reise nach Lion von Räubern abgenommen wurde, und sich berechnetermaßen, nach Aussage des Richters zu R., auf neun hundert Gulden belaufte, baar erstattet werden mußten. Worauf ich

in Antwort erhielt, wie ich, was mir von rechtswegen gebührte, erhalten würde, für heute aber nichts mehr vorzunehmen wäre, wir wurden also auf den morgenden Tag bestellt.

Wir erschienen, den Juden brachten zwei Gerichtsdiener in das Zimmer, man legte ihm die mit einem End liquidirte Forderung dar, er konnte nicht das mindeste einwenden, sodenn berechnete ich die gebührende Interessen, auch diese wurden für billigerkannt, ich schlug meine Reisekosten, und Advocaturgebühren an, wegen welcher ich mich aber mit ihm vergleichen mußte; was nun die mir und meinem Reisecompagnion von denen Räubern abgenommene Summa anbelangte, wäre ein Umstand, welchen man erst gerichtlich untersuchen, und ich beibringen mußte, ob wir nicht durch unser eigenes Verschulden in dieses Unglück gerathen wären, welchen Falls der Jude nicht schuldig sene, hieran Theil zu nehmen, ich behielt mir also diesfalls die weitere Nothdurft bevor, und bathe, so vieles von seinem Vermögen gerichtlich innen zu behalten, daß sowohl ich, als der Kutscher schadlos gehalten werden möchte, welches mir auch zugesichert wurde.

Weilen sich des Juden Baarschaft nicht dahin erstreckte, meine Befriedigung zu erhalten, wurde Anstalt gemacht, sowohl
die

die Jubelen denen Meistbietenden zu verkaufen, als auch die Wechsel umzusetzen; man brachte mit solchen dreß ganze Tage zu, endlichen wurde ich vorbeschieden, und nahm, was mir gebührte, in Empfang; sothane Summa schosse ich einem gewissen Banquier, welcher mir solche per Wechsel nacher Paris übermachte.

Indem mir nun mein Advocat zuwissen machte, wie er in Paris einige Verrichtungen hätte, und mit mir in Compagnie zu reisen gesonnen wäre, sahe ich mich dieserhalben sehr vergnügt, ich truge ihm vor, wie es ihm nicht ungelegen fallen würde, wenn wir diesen Weeg, auf welchem ich und mein Compagnion ausgeplündert wurden, nehmen, um in einem gewissen Ort, wegen dazumahliger Habhaftwerdung zweyer von sothaner Bande bey dazigen Richter weiters nachzuforschen, ob bishero sonst keiner von denen Räubern im Verhaft gezogen, sohin von ihnen nichts eingestanden worden sene, er liesse sich solchen Vorschlag gefallen, und versprache mir in diesem Fall zu dienen.

Als wir abreiseten, lieffe ein Kerl, der nemliche Kutscher, welcher mich in der Räuberhände liefferte, auf uns zu, er bezeigte seine Freude mich zu sehen, und fragte mich, ob ich von dieser Bande nichts mehr gehört hätte? er befände sich in den schlechtesten



sten Umständen, indeme er die drey Pferde, so sie ihm gestohlen, bey seinen Herrn abdienen mußte; ich truge, ohngeachtet meines Schadens, über ihn Mitleiden, verehrte ihm etwas, und meldete, wie er sich bey dem Gerichte einfinden und allda wegen seines Verlustes kenntbar machen sollte, es könnte geschehen, daß ihm etwas dafür gut gemacht würde; der Advocat ließ sich vernehmen, wie er sich einige Tage dieserhalben gedulden, und wenn er wiederum zurück käme, sich bey ihm in seinem Quartier, so er ihm aufschriebe, einfinden sollte, welchen Falls er ihm, ohne etwas bezahlen zu dürffen, dienen wollte.

Wir setzten unsere Reise fort, wir kamen auf die dritte Post, und indeme wir ein Glas Wein tranken, brachte die Estafete die Pariserzeitung dem Postmeister mit, dieser legte uns selbige auf den Tisch, wir überlasen solche, und fanden in dem Anhang, daß einer von denen beeden Spaniern, welche den Portuguesischen Juden auszukundschaften abgeschicket worden, nach Paris gekommen sene, und selbigen als einen Betrüger in öffentlichen Zeitungsblättern abschildern liesse, mit Bitte, jede Ortsobrigkeit, wo er sich befinden möchte, sollte ihn auf diesseitige Kosten in Verhaft nehmen, und dessen Aufenthalt dem Zeitungscomptoir anzeugen.

Nun

Nun sahe ich allererst ein, daß ich zu einer glücklichen Stunde ankame, und hätte also gar leicht geschehen können, daß, daferne ich in N... noch längers aufgehalten worden, die Zeitung aber indessen eingelauffen wäre, meine Principalschaft den Kürzern ziehen, und mithin sich in einen förmlichen Concurseinlassen müssen.

Wir langten hierauf in dem Ort, allwo die zwen Räuber eingefangen wurden, an, ich erkundigte mich sogleich bey dem Wirt, ob beede Räuber nicht mehrere Kameraden angaben, und mithin weiters nichts herauskame? er meldete mir, wie er wohl etwas von selbigen hörte, ich aber von dem Richter die nähere Auskunft erlangen konnte, ich schickte also zu selbigen, und liesse ihn auf ein Glas Wein einladen, er verweilte nicht lange, und machte uns eine Visite, er meldete mir, wie er aus beeden Räubern und der Frau, ohngeachtet er solche auf die grausamste Art züchtigen liesse, nicht das mindeste herausgebracht, und derohalben solche der Landesobrigkeit zu N. ausgelieffert hätte; diese brachte es mit ihnen durch die Tortur so weit, daß sie einige Kameraden nahmhaft machten, von welchen man auch vier Manns- und zwen Weibspersonen einbrachte, so verschiedene Diebstähle bekannten; man fand auch bey einem eine goldene Tabacksdose, so allem
Ver-

Vermuthen nach die meinige seyn würde, und in Obrigkeitlichen Händen stünde, ich sollte ihm also eine Beschreibung von selbiger machen, indeme er hoffe solche zu erhalten, das weitere wollte er in Erfahrung bringen, und mir hievon Nachricht ertheilen, im Fall aber die Dose überschicken. Ich versicherte ihn, wie er mich sehr verbinden würde, daferne ich gedachte Dose wiederum bekäme, um so mehr, indem es von einem meiner Gönner eine Verehrung seye, welche ich, als ich getauft wurde, (welche Handlung auf der Dose zu sehen) zu einem stetigen Andenken erhielt, und solche nicht gerne in fremden Händen lassen, ja sogar wiederum erkauffen wollte.

Das eingefallene und beständig anhaltende stürmische Wetter verursachte, daß wir uns, wider unsern Willen, weilen wir in selbiger Gegend im Finstern nicht reisen wollten, übernachten mußten, wir nahmen das Nachtmahl ein, und legten uns bey Zeit zu Bette, um bey anbrechendem Tage abreisen zu können, wir schlieffen gutes Muths ein; es schlug eils Uhr, als jemand an unsere Thüre kame, und solche mit aller Gewalt einhauete, so balden wir hierüber erwachten, wurden wir durch die grosse Helle gewahr, daß das Haus in völligen Flammen stünde, so sehr, daß die Fenster anfiengen zu zerbersten, und die Vorhänge an zu brennen;

nen; der Richter und noch etliche Personen waren es, welche uns aus dem Bette rissen, die Kleider und Equipage nahmen, und uns in aller Eil zum Zimmer hinaus führten, da uns indessen die Flammen hinten nach ließen, und wir in dem Vorhaus nicht wußten, wo aus, noch ein, wir wagten es mit Schrecken, und sprangen zu einem Gange, welcher eben auch schon von unten aufbrannte, in den Hof auf eine s. b. Miskstätte hinunter, und entwichen also glücklich diesem durch den starken Wind tobenden Feuer.

Ob wir nun alle gute Veranstellungen sahen, so war alles nicht hinreichend, dem erstaunenden Wind zu widerstehen, welcher gleichsam das Feuer zusammen hielt, daß dieses große Gebäude, in Zeit von einer Stunde, gänzlich in die Asche gelegt wurde, der mehreste Theil der Geräthschaften verbrannte, und konnte durch die allzugeschwinde Verfolgung der Flammen nur etwas wenig gerettet werden. Das, was mich an größten schmerzte, war der Knabe, der einzige Sohn des Wirts, acht Jahr alt, dieser wollte dem Ansehen nach annoch entlauffen, als er von einem Theil Gemäuer, welches über der Stubenthür herunter auf ihn fiel, verschüttet wurde.

Der Richter erzählte uns, wie er und etliche Personen, eine kleine viertel Stunde
G
lang

lang vor unserer Zimmerthür stande, und auf das heftigste anpochete, jedoch ohngeachtet dessen uns nicht erwecken konnte, da er sich fast vermuthete, wir würden allschon einen Ausweg durch die Fenster mittelst einer Leiter gefunden haben, jedoch die gute Wohlmeinung gegen uns hätte ihn bewogen die Thüre mit Gewalt hinein zu stoßen, und uns zu retten, und es ware auch das zumahlen die höchste Zeit, denn so bald das Zimmer Luft bekame, so kamen die Flammen hinter uns nach, und ehe es wir uns versahen, und in dem Hofe standen, ware solches im völligen Feuer.

Die einstimmigen Aussagen über den Ursprung dessen giengen dahin, wie daß das Feuer an dreien Orten in zweyen Pferdeställen, so an dem Hause angebauet waren, und in einer Kammer, worinnen sich vieles Bettgewande und Federwerk im Hause befande, entstande: die Meinungen waren verschieden, einige behaupteten, es wäre dieses Feuer von bösen Leuten eingelegt worden, andere behaupteten, wie sie späte ein Kerzenlicht in dem Stall gesehen hätten, durch welches es aus Unvorsichtigkeit entstanden seyn müsse.

Der Richter nahm sowohl die Wirtseute, als uns beide in das Quartier, bey welchen wir uns bis des andern Tages um zehen Uhr aufhielten, ihn vor die gütige

Er-

Errettung dankten, und mit einer Gelegenheit bis auf die nächste Post führen, von da unsere Reise nacher Paris beschleunigten und endlichen glücklich allda eintraffen, der Advocat bliebe in meinem Gasthof, ich verfügte mich zu meinen Freunden, und gabe ihnen von meinen Verrichtungen Nachricht, über dessen guten Erfolg sie sich sehr verwunderten, mit dem Anfügen, wie sie, da sie aus der Zeitung erfahen, daß dem Zuden auf einer andern Seite nachgesetzt würde, immer in Zweifel stunden, ob möchte meine Herrschaft mit in den Concurs gezogen werden, ich verständigte sie auch, daß es wegen der ihnen nahmbhaft gemachten lächerlichen Begegniß gar leicht hätte geschehen können, weshalb ich mich unter Vorzeigung der ausgefertigten Urkunden, so gut als möglich vorgesehen hätte, ich übergabe hierauf meine Wechselbriefe an denen gehörigen Orten, worgegen ich das Benöthigte veranstaltete, um solche Summa von meiner Principalschaft, in Madrid baar in Empfang nehmen zu können.

Indem ich nun meine Hauptgeschäfte bey einem meiner Freunde durch diese Reise ziemlich verzögerten, fienge ich an wiederum in solchen zu arbeiten, ich unterliesse sodenn nicht, mich zu dem obengedachten Prinzen zu verfügen, um wegen der mir erzeugten außerordentlichen Gna-

de nochmalig unterthänigsten Dank zu erstatten; ich wurde allda gemeldet, und dieser gnädige Prinz ließe mich sogleich vor kommen; er befragte mich sogleich, wie es mir weiters ergienge, und ob ich meine Sache in Richtigkeit brachte? meldete ich demselben solches, und setzte hinzu, wie ich, wenn mich der Schultheiß nur noch einen Tag aufgehalten hätte, wegen anderweitig veranstalteten Auffuchung des Juden nicht den fünften Theil von meiner Forderung erhalten hätte.

Dieser gnädige Herr ließe sich in verschiedene Discourse von Afrika mit mir ein, und da ich demselben zu vernehmen gabe, wie ich kurz, oder lang, eine Reise dahin vorzunehmen, und Willens seye meine Eltern, oder einige von meinen Brüdern zu bereden mit mir zu gehen, und Christen zu werden, erwiederte er mir, wie ich ihn in Ungedenken behalten, und im Fall ich einige schwarze wohlgestaltete Personen mitbringen würde, ihm etliche zukommen lassen sollte, mit dem Anhang, wie er solche auf das Beste unterhalten wollte, ich versicherte ihn auch, dessen beständig ingedenk zu seyn; dieser Prinz verehrte mir eine kostbare goldene mit Steinen besetzte Uhr, und ließe mich in allen Gnaden von sich.

Von meiner Nachhauksunft traffe ich meinen Advocaten sehr traurig und in den tief-

tiefften Gedanken an, ich befragte ihn, was dieses melancholische Bezeigen wohl zu bedeuten haben möchte? gabe er mir mit einem niedergeschlagenen Wesen zu erkennen, wie sein Bruder als Oberlieutenant bishero unter einem gewissen Regimente stunde, und vor einigen Tagen, da er von einem gewissen Marquis, welcher eine gleichmäßige Charge begleitete, wegen eines gewissen Frauenimmers, so letztern untreu worden seyn solle, auf den Degen heraus gefodert wurde, das Unglück betreffe, selbigen über den Hauffen zu stoßen, und ob er schon durch die genommene Flucht in Sicherheit zu seyn glaubte, so würde er jedennoch ausgekundschaftet, sohin im Verhaft gezogen, und der Proceß dahin gemacht, daß er inner dreien Tagen den Kopf incognito verlieren sollte; er gabe sich seiner Sage nach, alle ersinnliche Mühe, ihm, mittelst Einreichung trüffiger Vorstellungen, das Leben zu retten, alleine alle diese Bemühungen wären umsonst gewesen, es schmerzte ihn dieser Umstand um so mehrers, als er von seinem Bruder überzeugt sene, wie er, nach Aussage vieler Hrn. Officiers, zu diesem Handel mit Haaren gezogen worden wäre; der gegentheilig vornehmen Befreunde aber den Tod ihres Bettern gerächet wissen wollten.

Ich nahm an dessen artigen Mannes betroffenen fatalen Schicksaal wirklich großen Antheil, mir fiel sogleich dieser gnädige Prinz ein: ich erzählte die mir von diesem Herrn verdient-erzeigte Gnade, ja ich überzeugte ihn dessen, mit Vorweisung der Uhre, er vermeldete, ob ich nicht glaubete, daß ich diesen Herrn dahin vermögen konnte, sich des in Verhaft befindlichen Oberlieutenants durch gnädigsten Vorspruch anzunehmen, gabe ich ihm zu erkennen, wie ich das Beste hoffete, er umarmte mich, und sagte, wie er meine aufrichtige Neigung gegen ihn gar wohl einsehete, und es auf einen Versuch ankäme, ob man bey diesen Prinzen ein gnädiges Gehör fände, oder nicht, ich sollte ihm daher die Gefälligkeit erzeigen, ihm, nachdem er eine Bittschrift an selbigen verfertigt haben würde, bey diesem Herrn aufzuführen, ich versprache solches, er setzte sich, und verfaßte ein eindringendes Memorial. Wir verfügten uns in das Pallais, der Prinz stand bey dem Fenster, erblickte mich und den Advocaten, er schickte hinunter, und ließe fragen, was ich wollte? ich bathe unterthänigst, nur auf etliche Minuten aufwarten zu dürfen? ich erhielt die freudige Antwort, wie ich sogleich vorkommen sollte; bey dem Eintritt in das Zimmer wurde ich von ihm befraget, was ich von ihm begeh-

re-

rete? ich fiel ihm vor die Füße, und überreichte das Memorial, mit unterthänigster Bitte, mein und meines guten Freundes Ansuchen gnädigst zu erhören, er hiesse mich aufstehen, nähete sich dem Fenster, überlasse dasselbe, und sagte, wenn die angeführten Umstände sich als wahrhaft befänden, so wollte er sich damit einlassen, andernfalls aber könne er sich nicht damit abgeben.

Es mußte also der Advocat herbey treten, dem er ein gleiches vorstellte, dieser erbathe sich, daß dem also sehe, und daß viele Herren Officiers Zeugniß ablegen würden, solches mit einem Eyd zu bekräftigen; der Prinz liesse sich hierauf vernehmen, wie er Sorge tragen würde, ihn vom Tod zu erretten, wir sollten indessen nacher Hause gehen.

Des andern Tages machte sich mein Advocat bey frühen Tage auf, um zu erfahren, ob er keine Spure von des Prinzen Gnade in Erfahrung brachte, Abends kam er zurück, und gabe mir mit vielen Freuden zu vernehmen, wie er von jemanden, welcher in dem Kriegsrathe zu sprechen hätte, hörte, wie ein gewisser Prinz meine ihm übergebene Supplique gehöriger Orten einreichen und Bestens rekommen diren liesse, er hoffete, wie bey solchen Umständen gar nicht zu zweiffeln seye, daß sein Bru-

der das Leben behalten möchte. Mehr besagter mein Advocat zweifelte ohngeachtet dieses Trostes immer sehr, und bemühte sich auf alle Art zu erfahren, wie es mit dem Thäter gehen möchte; er fandte sich abermahl ein, und brachte mir die Nachricht, wie er zuverlässig erfuhre, daß ihm auf Vorsehung des Prinzen das Leben geschenkt würde, jedoch aber morgen den Tages die Todesangst ausstehen mußte; ohngeachtet ich nun alle Mühe anwandte solches besehen zu können, so wurde aber Niemanden gestattet sich darbey einzufinden zu dürfen.

Des andern Tages besuchten wir ihn, er ware aber noch nicht vollkommen bey sich, und mithin nicht im Stande uns eine vernünftige Antwort zu geben, es gieng ihm an Befräftigungen nichts ab, und wir ließen ihn diesen Abend zu uns in das Quartier tragen; nach etlichen Tagen befande er sich wiederum vollkommen gut, beede dankten mir auf das verbindlichste, zumahlen sie mich für den Werkzeug hielten, welcher diesem das Leben erhielt.

Wir beschloßen dem Prinzen aufzuwarten, und für diese grosse Gnade den gebührenden Dank abzustatten. Wir begaben uns dahin, dieser Herr ware eben in Begriff auszureuten, wir hatten eben die Gnade unsere Dankbegierde abzulegen, woben
er

er sich verlauten ließe, wie es vor die Person Schade gewesen wäre, er sollte sich in Zukunft hüten und wohl aufführen, er würde jederzeit gegen ihn seine Gnade blicken lassen, wir nahmen sodenn unsern Abschied, der Advocat hielt auf etliche Monate für seinen Bruder um Verlaub an, welcher selbigem vergönnet wurde, worauf sie sodenn des folgenden Tags abreiseten.

Meine Geschäfte, welche ich bey meinem Freund ohnermüdet fortsetzte, ja das nach Verlauf einiger Zeit von meinem Patron eingelauffene Schreiben, die glückliche Habhaftwerdung des bewußten Kapitals, und das hierüber bezeugte Vergnügen betreffend, brachte mir, bey meinem Freund und dessen angehörigen, alle Gunst und Freundschaft zuwege: so, daß sich mein guter Name in dessen ganzen Familie ausbreitete.

Eine gewisse Mademoiselle aus derselben, ließe mir einstens durch ein Stubenmädchen, welches bey ihr in Diensten stand, versichern, wie sie nicht längers bergen könnte, mir andurch hinterbringen zu lassen, wie sie mir vor andern Mannspersonen gewogen wäre, und mir ihre Liebe schenken wollte, zu welchem Ende ich mich, dafern ich glaubte, sie meiner Gegenliebe versichern zu können, in ihrem Garten verfügen sollte, woselbst sie mich mit vielem Vergnügen erwarten wollte; ich stunde bey diesem



mir gemachten Vortrag stille, ich wußte nicht was dieses zu bedeuten hätte, daß mir dieses Frauenzimmer etwas verehren wollte, ich fragte sie diesermwegen nochmahlen, ob sie ihre Mademoiselle wirklich verstande, und wo sie das Präsent hätte? sie gab mir mit lachendem Munde zu vernehmen, wie solches ihre Mademoiselle bey sich behielte, bis ich es abhollen würde, ich versetzte dieser in Antwort, wie ich sehr begierig wäre die Ursache zu vernehmen, warum mich dieselbe beschenken wollte, zumahlen ich mich nicht erinnern konnte, was ich ihr Gefälliges erzeiget hätte, welches eine Belohnung verdienete, ich liesse ihr also mein Gegenkompliment und zugleich melden, wie ich ihrem Befehl nachkommen, und mich in den Garten verfügen wollte.

Dieser Umstand erregte in mir einiges Nachdenken, ich konnte nicht begreifen, was diese ihre Liebe, womit sie mich beschenken wollte, vor ein curieuses Präsent, und worinnen es eigentlich bestünde, wohl seyn möchte, ich gieng also nach vollendeter Arbeit in den Garten, sie sahe zum Fenster des Hauses herab, mich erwartend, und indeme sie mich erblickte, verliesse sie dasselbe, kame mir entgegen, und liesse sich vernehmen, wie es ihr sehr angenehm wäre, mich bey ihr zu sehen, sie zweiffelte zwar stark, ob ich mein Parole hielte, indem sie glaub-



glaubte, und wie sie ihr Stubenmädgen versicherte, ob würde ich sie mit Vorsatz nicht verstehen wollen; ich machte ihr also mein Kompliment, und fragte sie, was sie zu befehlen hätte? sie liesse sich vernehmen, wie sie keinesweges befehlen, vielmehro bitten wollte, ihr einige Stunden Gesellschaft zu leisten; ich meldete dargegen, wie es mir eine Gnade sene, wenn ich mich einige Zeit in diesem schönen Garten aufzuhalten Erlaubniß hätte, sie führte mich in demselben herum, wir kamen zu einer Fontaine, worinnen ein von Stein sehr schön ausgehauenes kleines Kind mit zweyen Flügeln stunde, dessen beede Augen verdeckt und mit Bogen und Pfeile versehen ware; sie fragte mich, ob mich dieser kleine Knabe noch nicht verwundete? ich gabe ihr lachend zu verstehen, wie dieser tote Körper nicht im Stande sene jemanden verletzen zu können, sie fragte mich ferner, ob sich denn in Afrika auf denen Inseln und sonstigen wo nicht auch manchemahlen der Gott der Liebe, welcher durch diesen Knaben verstanden würde, sehen liesse? um so mehr, da er die ganze Welt beherrschete und fast Niemanden ohnverwundet liesse, ich erwiederte ihr, daß zwar auf denen afrikanischen Inseln viele Tausend grosse, aber keine dergleichen kleine Personen mit Bogen und Pfeile anzutreffen wären, diese müßten aber beständig die

Augen offen behalten, indem man ja nicht mit verschlossenen Augen ein so anders Thier fällen könnte, gegen die Menschen aber, bediente man sich dieses Geschosses nicht ehender, als wenn die Noth vorhanden wäre, um sich vor denen Seeräubern zu vertheidigen; sie lachte über diese meine gemachte Einwürfe, und liesse sich heraus, ob zwar die Einwohner der Inseln diesen Liebesgott schon nicht in dieser Gestalt sahen, so mußten sie jedoch etwas an sich empfinden, welches man Liebe nennete, und wäre dieses gleichsam eine Krankheit, welche die Menschen bey gesunden Tagen so sehr abmattete, daß sie nicht im Stande seyen, solches genug zu beschreiben, ich versicherte sie, wie ich zwar auf der Herausreise auf dem Schif gleichfalls sehr krank ware, so, daß mich die Bootsknechte in das Wasser werfen wollten, alleine ich wußte gar wohl, daß meine Krankheit von nichts anders herührte, als vom gekochten Fleisch essen, weiters wußte ich, weil ich mich zu Hause aufhielte, nicht, wie ich jemahlen mit einer Maladie befallen worden wäre.

Meine Erzählung kame ihr abermahl lächerlich vor, weßwegen sie sich vernehmen liesse, ob denn die schwarzen Mannspersonen keine Gegenstände sucheten, welche sie vor andern liebten, und sie alsdenn heuratheten? ich meldete ihr, wie in jetzigen Zeiten

ten die Heiden, und mithin die jungen Mannspersonen sich nicht gelüsten lassen dürfen, ohne Bessehn ihres Vaters, mit einer ohnverheurateten Weibsperson zu sprechen, widrigenfalls er zur Straf gezogen würde; gleiche Beschaffenheit habe es mit denen Weibspersonen, und würde dieses Gesetz oder Ordnung genau befolget, es wäre aber Herkommens, daß so balden eine Mannsperson vierzehn Jahr alt seye, (welches ordentlich bemerkt wurde,) so geselleten sie ihm eine Weibsperson zu, findet man, daß er ihr und sie ihm gewogen, so blieben beide beisammen, und trenneten sich, weilen sie lebeten, nicht mehr von einander.

Mir, ließe ich mich ferner vernehmen, wurden zwar auch, als ich vierzehn Jahr alt ware, zwey ledige Weibspersonen nach einander zugesellet, alleine ich konte mich mit keiner von beeden verstehen, und machte auch mit keiner andern sprechen, welches mein Vater wohl wußte, und mithin mir keine Dritte zugabe, sofort mich gehen ließe.

Sie vermeldete mir hierauf, wie sie merkte, so wäre ich kein Liebhaber von Weibspersonen? ich antwortete ihr, wie ich dergleichen zu meinen Verrichtungen nicht nöthig hätte, und mithin nicht wußte zu was sie nütze wären, weilen sie sowohl auf meiner Insel, als auch seit der Zeit, da
ich

ich mich in Spanien befände, auch bishero in Frankreich sahe, daß sie wenig oder gar nichts verdienten, und der Mann alleine den Unterhalt suchen und erwerben mußte; worgegen sie sich verlauten liesse, wie ich keinen rechten Begriff von der ganzen Sache hätte, und Schade vor mich sehe, daß ich dieses Punkts wegen noch als ein Heide in der Unwissenheit lebete, und ob ich denn nicht Willens wäre, mich der einstens in den Ehestand zu begeben? ich sagte ihr, daß ich, so lange ich lebete, arbeiten, meine Kräfte dahin verwenden, und Sorge tragen wollte, mir Ruhm und einen guten Namen zu erwerben.

Sie versetzte mir, wie ich beedes, wenn ich auch heiratete, zu thun im Stande wäre, und würde ich mich eines noch größsern Ruhms theilhaftig machen, daferne ich eine Frau und Kinder honet ernähren könnte. Ich erwiederte ihr aber, wie ich in Spanien verschiedene Mannspersonen erzählen und sagen hörte, daß sie etliche Finger aus ihren Händen dargeben wollten, wenn sie nicht geheiratet hätten, aus Ursache, weil die Frauen sowohl durch den prächtigen Aufputz und delicatesen Unterhalt, als auch durch das starke Spielen, und andern ohnnothigen Aufwand, ihr Vermögen vollkommen verschwendeten, so, daß sie sich endlich gar gezwungen sahen, aus Scham
vor

vor denen Reuten auf und davon zu gehen; sie fuhren in ihrer Erzählung weiter fort, und fügten annoch mit an, daß derjenige, so ohne einer Frau zu leben im Stande, die glücklichste Person bey dermahligen Zeiten seye, um so mehr, weilten bey der heutigen Welt die Frauenzimmer in der zartesten Jugend von denen mehresten Müttern zu nichts, als Hoffart, und allen ersinnlichen Ueppigkeiten angewöhnet, und in solchen erzogen werden, dahero es sodenn komme, daß ein Mann, welcher eine dergleichen kostbare Pupe am Halse hätte, wenn er auch Tag und Nacht arbeitete, nicht vermögend wäre, derselben den erforderlichen Aufwand, zu verschaffen, widrigenfalls zu befürchten stünde, daß sie andere ohngeziemende Mittel und Ausweege suchen dörste, um ihren einmahl angefangenen Pracht und Uebermuth fortsetzen zu können. In Erwägung solcher Umstände nun, hielt ich vor weit vortráglicher alleine zu arbeiten und vor mich alleine zu sorgen.

Hierauf fragte mich die Mademoiselle, ob ich denn glaubete, daß alle Frauenzimmer gewohnt wären dergleichen Excesse zu begehen? gabe ich ihr zur Antwort: wie ich zwar aus eigener Erfahrung dieses nicht behaupten wollte, jedoch denenjenigen Personen, welche die Probe fanden, Glauben beyzumessen müßte, sie fragte mich, was ich
 denn

denn von ihrer Person hielt? ich erwiederte, wie ich sie vor ein genereuses Frauenzimmer ansehete, indeme mir das Stubenmädchen meldete, daß sie mir ihre Liebe als ein Präsent berehren wollten, von welchem ich aber noch keinen Begriff hatte.

Sie ließe sich vernehmen, wie sie mir aufrichtig gestünde, daß ich ihr wohl gefiele, und sie mich um sich leiden könnte; als leine sie hätte sich niemahlen vorgestellt, daß ich, weil ich doch bereits schon eine lange Zeit in einer andern und galanten Welt lebete, nicht einmahl im Stande wäre, mit Frauenzimmern umzugehen, und ihnen eine angenehme Unterhaltung zu verschaffen, welches Vergnügen man sich von einem jeden Handwerkspursch in Paris sicher versprechen dürfte. Ich ertheilte ihr in Antwort: es käme mir sehr ungereimt vor, und könnte dato noch nicht begreifen, warum sie mich als einen Schwarzen zu ihr kommen ließe, da ich doch versichert wäre, daß an weissen Mannspersonen nicht der geringste Mangel zu verspüren sene, es thäte mir daher leid, daß ich ihr hierin falls keine Satisfaction verschaffen könnte, um so mehr, da ich niemahlen Gelegenheit hatte, dasjenige zu erlernen, was die Frauenzimmer eine angenehme Unterhaltung nennen, jedoch würde ich solches, dafern ich anderst Zeit und Gelegenheit vor mir sehete, es möch-

möchte auch kosten was es immer wollte, aus purer Neugierde annoch erlernen.

Sie eröffnete mir, wie sie selbst sich bemühen wolte, mir in ganz kurzer Zeit vollkommen bezubringen, mich dem Frauenzimmer gefällig zu machen, sie zweiffelte um so weniger, indem meine gute Person jedermanniglich in die Augen leuchtete, und mir gar sonst nichts abginge, als der benötigte Begriff, welchen sich eine unverheuratete Mannsperson von Frauenzimmer machen, und welcher mit einer besondern Ehrerbietung gegen dasselbe verknüpft seyn mußte, anderergestalten es nicht möglich wäre, sich bey der heutigen Welt beliebt zu machen.

Ich dankte ihr zwar vor ihre angebotene Güte, ich fügte aber auch mit hinzu, wie ich mit Erlernung dessen eine lange Zeit zubringen würde, zumahlen meines Erachtens die jenigen Jahre allschon verflossen wären, in welchen ich vielleicht etwas erlernen könnte, daferne sie nun glaubte durch ihre Gütigkeit mir hierinfalls ein so anders bezubringen, so würde ich gewislich nicht ermanglen, durch das Erlernte mich dadurch gefällig zu machen; sie erwiederte, wie ich mich dermahlen in den besten Jahren befände, und verhoffete durch stetige Übung in kurzen in dieser Kunst einen Meister aus mir zu machen, zu welchem

chem Ende ich mich täglich um diese Stunde in dem Garten zu ihr verfügen, und je ehender je besser den Anfang machen sollte; ich versicherte sie, wie ich alle Kräfte anspannen würde, etwas zu erlernen, und wenn es ihr andernst gefällig wäre, morgen des Tages mich diesermwegen dahin zu verfügen, sie versprache mir, sich in dem Garten einzufinden, ich nahm hierauf von meiner neuen Hofmeisterin Abschied.

Ueber diese Unterredung gerieth ich in ein Nachdenken, und wußte nicht auseinander zu setzen, was es heißen sollte, dasjenige zu erlernen, wodurch man sich bey den Frauenzimmern beliebt machen könne. Die Begierde etwas zu profitiren, herrschte jederzeit in mir, und ich glaubte nicht unrecht gethan zu haben, mich dieser Gelegenheit zu versichern, um so mehr, da ich von dem galanten Wesen dieses Frauenzimmers genugsam überzeugt ware, und ich mir die beste Hoffnung versprache.

Des andern Tags begabe ich mich zu meinen guten Freund, meine Verrichtungen ferners fortzusetzen, während als wir Caffee tranken, kame die Mademoiselle in das Zimmer, unter dem Vorwand, ihre Tante die Frau vom Hause zu besuchen; sie zeigte über ihr Daseyn ein grosses Vergnügen, sie schiene mir vor heute nicht so munter zu seyn, als es gestrigen Tages, ihre
Be-

Befreundte vermerkten gleichfalls an ihr einen Verdruß, sie befragten selbige, was doch wohl Ursache seyn möge, daß sie ihre sonst heitere Gesichtszüge in verdrüßliche Minen verwandelte? ließe sie sich vernehmen, wie der bekannte Monsieur N., mit welchem sie sich vor einem Jahr versprache, Ursache wäre, daß sie die Nacht schlaflos zubringen mußte; nunmehr sehet sie allererst ein, wie sie sich mit dieser Person, (welcher ehender einem ausgedörrten Haring, als einer Mannsperson ähnlich wäre) zu sehr übereilte, es seye ihr nicht möglich selbigen in Zukunft zu lieben, ja sie wolte lieber sterben, als mit ihm in Bekanntschaft leben, weiln sie gar nicht das Mindeste an ihm finde, so ihrer Liebe würdig wäre, sie machte diesermwegen Visite, sich eines guten Beyraths zu erkundigen, auf was Art sie wiederum von selbigen los werden könnte.

Die Madame vom Haus versetzte ihr in Antwort, wie sie sich noch gar wohl zu erinnern wissen würde, wie sie sich damahlen verlauten ließe: daferne sie diese Person nicht bekäme, und man ihr nicht erlaubete sich mit ihm zu versprechen, so wollte sie sich in Zeit von einigen Tagen ihr Grab eröffnen; sie die Madame stellte ihr damahlen der Sage nach vor, daß diese Person in Unbetracht seines besitzenden Vermögens in keine Verachtung zu ziehen seye, jedoch

Die magere und schwindfüchtige Gestalt sagte einem jeden zum Voraus, daß sich bei ihm keine guten Täge zu versprechen sene, und er nicht lange den Erdboden betreten würde, indeme sie aber damahlen glaubte, keine schönere Person in ganz Paris anzutreffen, so möchte sie also vor ihm zusehen, wie sie sich wiederum von ihm trennen könnte, sie wäre nicht im Stande ihr diesfalls zu dienen; sie fieng an weinend an, daferne ihr Niemand von ihm hilfe, so sehet sie sich gezwungen ihr das Leben zu rauben.

Ihr Vetter der Herr vom Hause sprach ihr Trost zu, und sagte: wie sie sich der Trennung wegen nicht die geringste Alteration zuziehen sollte, angesehen es eine Sache sene, welche in balden ausgemacht werden könnte, er wollte sich ihrer annehmen, sie müsse ihm aber auch versprechen, dasjenige zu vollziehen, was er ihr an die Hand geben wollte, sie umarmte ihn, und die erregte Freude in ihr versprache alle Befehle zu vollziehen. Nun wohl an liesse er sich vernehmen, ich werde ihn auf heute zu einer Mittagsuppe einladen lassen, woben sie sich, als ob sie von ohngefähr käme, und mir etwas hinterbringen sollte, einfinden mußte, er werde sie sodenn zur Tafel ziehen, und neben ihn Platz nehmen heißen, sie Maemo selle müsse sich sehr freundlich anstellen, er werde verschiedene Discourse auf

auf das Tapis bringen, welche sie ihm ohne sich lange aufzuhalten, beantworten sollte, sie versprache alle Folge zu leisten.

Wir verfügten uns zu unsern Geschäften, der Monsieur N. . . wurde einstweilen inhibirt, welcher aufzumarten zusagte. Mein Freund meldete mir, wie ich dieser Commedie mit beywohnen sollte, ich würde erstaunen, wenn ich diesen Monsieur zu Gesichte bekäme, ja wenn ich verneymen würde, welchen Geiz er verspüren liesse, da er doch ein großes Vermögen besäße, und sich aus seinem Beutel niemahlen satt effete, weswegen ihn die Mademoiselle sehr nahe gieng, und es dahin antragen wollte, daß er selbst von ihr abstehen möchte.

Der Mittag nähete endlichen heran, es wurde uns beeden bedeutet, wie sich der Monsieur N. anwesend befände, und wir das Mittagmahl einnehmen sollten. Wir verfügten uns also in das Speiszimmer, ich erschracke wirklich, als ich ihn sah, seine grosse Person stellte zwar einen Holland vor, alleine aus der dürrn und mageren Gestalt mußte man abnehmen, daß er den Erdboden nicht lange mehr betreten, und er unter die Zahl der halb Todten gerechnet werden dürfte. Wir setzten uns also zur Tafel, es wurde von verschiedenen Affairen gesprochen, er liesse sich das Speiszen sehr angelegen seyn, und machte nicht

viel Warte. Indessen pochte jemanden an der Zimmerthür an, es wurde selbige eröffnet, die Mademoiselle tratte in dasselbige, bezeugte uns ihre Ergebenheit, mit Vermelden, wie sie mit ihrem Vettern etliche Worte zu sprechen hätte, beide giengen an das Fenster, und besprachen sich miteinander, die Mademoiselle wollte Abschied nehmen, alleine mein Freund gestattete solches nicht, zoge sie an die Taffel, und wir setzten den Platz neben ihren Geliebten an, dieser schiene über die ohnvermuthete Gesellschaft sehr vergnügt zu seyn, er erkundigte sich nach ihrem Wohlseyn mit dem Anfügen, wie er schon lange nicht die Ehre hatte sie zu sprechen, sie nahm ihm bey der Hand, und ließe sich vernehmen, wie sie für heute besonders glücklich wäre ihn zu sehen, indert sie vernahm, daß er sich übel auf befande, er versicherte ihr, daß er nunmehr wiederum vollkommen gesund seye, er hätte Appetit zum Essen und Trinken und müsse gut aussehen.

Wer ware bey diesem Ausdruck im Stande das Lachen zu bergen? Niemand, wir mußten sämmtlich in ein Gelächter ausbrechen, und solches mit einem kleinen Knaben, welcher mit an der Taffel saße, und verschiedene Possen machte, beschönigen. Er ließe sich vernehmen, wie er in seinem Leben keinen mageren Mohren sahe, vielmehr
nah

nahmte er jederzeit gewahr, daß dieses die stärksten Leute wären, er seye daher begierig zu wissen, woher solches wohl kommen möchte? der Herr vom Hause ertheilte ihm in Antwort: die Ursache warum die meisten Schwarzen vom guten Ansehen und starker Leibesgestalt seyen, rührte daher, weil sie das Laster, dem Geiz, in ihrem Geschlechte nicht Platz gebeten, sondern sich mit demjenigen sättigten, woran sie einen Appetit fänden, welches die mehresten von denen Christen, ohngeachtet sie Geld und Gut genug besäßen, nicht zu thun geneigt wären, ja ich kenne Personen, sienge er an, welchen der Geiz nicht gestattet sich in ihrem Hause satt zu essen, unter dem Vorwand, man müsse das Geld nicht verschwenden, sondern an dem Munde abbrechen, sie nehmen aber diese ihre Regul, daferne sie bey jemand eingeladen würden, nicht so genau, vielmehro sehet man öfters mit Erstaunen, wie sie sich mit aller Begierde sättigten, und sich gleichsam auf etliche Tage, wie die Affen, satt essen wollten, dieser Monsieur bestätigte solches, und gabe vor, wie ihm selbst dergleichen Personen bekannt wären.

Mein Freund ließe eine kleine Weile vorbey gehen, als er ihn fragte, wie lange denn die Mademoiselle noch warten mußte, bis sie beede zusammen kämen? er ließe

sich vernehmen, wie bey dermahligen schweren Zeiten sehr beschwerlich zu heuraten seye, angesehen die große Eheurung nicht erlaube sich in eine eigene Haushaltung einzulassen, man könnte sich statt dessen andere Ergötzlichkeiten machen, und das Weinen der Kinder noch eine Zeitlang aufschieben; er wandte sich zur Mademoiselle, und fragte sie gleichsam ob er nicht wahr redete? sie gabe ihm zur Antwort, wie er ganz recht sprache, und ihrentwegen noch fünfzig Jahr ohnverheuratet bleiben könnte, weßwegen sie ihn dennoch lieben würde. Ihr Vetter sagte ihm, wie den Frauenzimmer in keine Wege zu verargen seyn möchte, wenn sie bey solchen Umständen auf andere Gedanken verfielen, sie nach jemanden andern umsehete, und mithin ihm das leere Nachsehen liesse; versetzte er, wie er wohl wußte, daß seine Person sie allzusehr gefesselt hielte, und nichts weniger als dieses besorgete.

Er wurde ferner befraget, was er denn, da erne ihm das Frauenzimmer untreu wurde, alsdenn zu thun gesonnen seye? gabe er zur Antwort, wie er sie gerichtlich belangen und es dahin bringen wollte, ihm vor die Beschimpfung etliche tausend Gulden zu bezahlen. Die ganze Gesellschaft fieng zu lachen an, und gabe ihm zu verstehen, wie dieses schwerlich oder gar nicht an-



angehen dürfte, und er eine ganze neue Ordnung errichten würde; er schwure hierauf, wie er solches auszumürken sich getraute.

Indessen wurde ein Galanteriekrämer angemeldet und eingelassen, dieser zeigte verschiedene schöne Sachen, der Herr vom Hause gab dem Monsieur N. zu vernehmen, wie er seiner Geliebten etwas Artiges auslösen sollte; er erwiederte, wie er dem Herrn Principal von der Gesellschaft keinen Vorgrif zu thun gesonnen wäre, selbiger machte auch den Anfang, und liesse ihr etwas aussuchen, er behandelte solches und bezahlte zehn Thaler dafür; man nahm aus seiner Gesichtsbildung deutlich ab, daß er hart daran kommen würde, sich so tief zu vergehen; es kam die Reihe an mich, ich machte ihr N. in Anbetracht der künftigen Unterweisung ein Präsent zwölf Thaler Werth. Hierauf stunde er vom Sessel auf, hielt das Schnupftuch vor das Angesicht, unter Vermelden, wie ihm eine Ohnmacht zugienge, und er nicht mehr im Stande seye, sitzend zu verbleiben, wir konnten uns kaum des Lachens enthalten, wir halfen ihm auf, reichten ihm verschiedene riechende Spiritus, und er hielt sich so lange auf dem Canape auf, bis der Krämer das Zimmer verliesse. Es wurde ihm etwas leichter, und die Mademoiselle führte ihn wiederum zum Tische, er entschuldigte sich, und führte an,

wie er allschon zu verschiedenenmalen mit Ohnmächten befallen worden wäre, und sich de halben nicht getraute, weit von seinem Hause sich zu entfernen; die Madame rufte ihm zu, wie er mehrers speisen sollte, er vollzoge diesen Befehl, und ich mußte bewundern, daß eine so ausgedrocknete Seele so viele Speisen in sich fassen konnte. Die Mademoiselle bewunderte beede Präsente, so in einem Strickbeutel und Etui bestunden, sie zeigte ihm solche, er versetzte ihr, wie er beede Stücke auf eine neuere Façon sah, jedoch aber etwas höher zu stehen kämen, woben er es bewenden ließe.

Mein Freund erzählte uns, wie ihm die Frauenzimmer, da er noch unberheuratet lebte, mehrers kosteten als er an Silbermünze ertragen kunte, stimmte dieser genereuse Monsieur mit ein, wie er sich gleichfalls vieles kosten ließe, und es ihm nur angenehm gewesen seye, wenn die Frauenzimmer vieles zu sich steckten. Die Mademoiselle sagte ihm, wie er sich diesfalls ziemlich verändert hätte, und müsse solches schon etwas lange seyn, indem sie sich nicht rühmen könnte, nur ein einzige Stecknadel von ihm empfangen zu haben; er erröthete zwar hierüber, und erwiederte, wie er sich dessen niemahlen unterstehen wollte, um so mehr, da ihm bekannt ware, daß sie in gar
 frei-

keinem Stücke einigen Mangel litte, und mit allem versehen seye.

Ihr Better befragte sie, was ihr denn ihr Geliebter bishero für Vergnügen machte; sie versetzte ihm in Antwort, wie er, wenn er sie in dem Garten besuchte, entweder ein altes Buch aus der Tasche zog, ihr etwas vorlese, wie nemlich die Frauen im Hauswesen dahin bedacht seyn sollten, daß ja kein Hasen oder sonst etwas zerbrochen würde, und sie das Kuchelgeschirr ihren Dienstbotthen specificce übergeben, auch daferne etwas an solchen ab- und verloren gienge, an ihren Lohn abziehen mußten, und was dergleichen mehr, sie fuhr in ihrer Erzählung weiter fort, und sagte, das Angenehmste wäre ihr jederzeit zu vernehmen, wie er für gut befände, zu Erspahrung des Holzes, den Sonntag auf die ganze Woche zu kochen, mit dem Anhang, daß man sich inzwischen bey guten Freunden einladen, und gleichwohlen etwas von warmen Speisen zu sich nehmen könnte; er bemäntelte solches Vorgeben damit, wie er ihr aus purem Scherz dergleichen Regeln vorlese, vielmehro versicherte er, wie er und seine zwen Schwestern die guten warmen Speisen gewohnt wären, und ohnmöglich etwas schlechtes genießen könnten, daherodürfte sich gewiß seine zukünftige Frau
schmei-

schmeicheln, wie er auf alle mögliche Art suchen würde, sie honet zu versorgen.

Die Madame unterbrachte diesen Discours, und liesse sich vernehmen, wie sie schon lange wünschte, wiederum einmahl eine kleine Spazierfahrt nacher N. mit guten Freunden anzustellen, sie fragte mich, ob ich den schönen Garten daselbst schon in Augenschein nahm? ich versetzte ihr, daß ich niemahlen allda gewesen seye, und machte mir ein grosses Vergnügen, wenn ich Gelegenheit bekäme in Gesellschaft mit dahin zu kommen; die Mademoiselle erwiederte ein gleiches, der Herr vom Haus sagte, wie er sich ohnedies dabey einfände; der Monsieur N. schwiege hierzu stille: letzterer fragte ihn, ob er denn nicht auch Lust hätte Compagnie zu machen? gabe er zur Antwort, wie er zwar nicht laugnete, daß man alldorten sich bestens divertiren könnte, er müßte aber auch bekennen, daß eine dergleichen Lustbarkeit sehr theuer zu stehen käme, und man jedennoch dafür nicht vieles zu genießen hätte. Es gieng nun wiederum auf ein Gelächter los, mein Freund sagte ihm ins Angesicht, daß er, wenn er die schlechteste Weibsperson von der Welt wäre, und nicht mehr als ein einziges Hemde besäße, er ihn deswegen nicht heurathete, weil er auch keine Art suchere, einem



nem Frauenzimmer einiges Vergnügen zu machen.

Die Mademoiselle suchte ihn, unter einer Verstellung, auf alle mögliche Art zu überreden, sothane Spaziersart ihr zum Vergnügen mitzumachen, alleine er entschuldigte sich damit, wie er glaubte, wegen vieler Geschäfte etliche Wochen nicht abkommen zu können; die Madame gab ihm zu verstehen, wie ihr diese Höflichkeiten keine Mannsperson vorschlagen dürfte, daferne er anderst keine öffentliche Schande ausstehen wollte, er bliebe auch hierbey ohnbeweglich.

Endlichen verließen wir die Taffel, wir sahen zum Fenster auf die Straffe hinaus, es rufte uns ein Mann, welcher verschiedene optische Prospective zeigte, an, wir hießen selbigen kommen, er liesse sie sehen, und wir bekannten, daß sie alles natürlich vorstellten, und dem Auge ein Ergözen verursachten; nachdeme wir nun diese Prospective zur Genüge betrachteten, bekame er sowohl von meinem Freund, als auch von mir eine Belohnung, der Monsieur R. gabe ihm einen Stüber, der Mann sah solchen an, und sagte, wie dieses eine Verehrung für einem Bettler sene, und gabe ihm diesen wiederum in die Hand, mit dem Anfügen, er sollte ihn zu denen andern stecken, und wohl verwahren, daß er keinen verlehre, er besann

ne

ne sich gar nicht lange, nahm sie solchen, und steckte ihn in die Tasche; wir mußten inniglich lachen, daß er von diesem Mann auf das äußerste beschimpfet wurde, er mochte ihm, ohngeachtet er nichts mehr erhielt, dennoch ein großes Compliment, und gieng seines Weegs.

Wir beschloßen Quadrille zu spielen, er wollte sich Anfangs dessen weigern, alleine der Herr vom Hause stellte ihm vor, wie es geschehen könnte, daß er anheute so vieles gewinnete, daß er die Spazierart alleine aus seinem Beutel auszuhalten sich im Stande befände, er liesse sich bereden, es wurde dabey ausgedungen, zwey Stunden lang zu spielen, und seye eine jede spielende Person schuldig und gehalten, er möchte gewinnen oder verlieren, die bestimmte Zeit auszuwarten, welches sie sämmtlich begnემigten. Wir machten den Anfang, das Glück bliebe eine halbe Stunde bey ihm stehen, er verstunde sich bereits schon zur Spazierart, und fragte nach dem gewissen Tag, welchen ihm die Madame nachhaft machte; alleine es ware diese Freude von einer kurzen Dauer, er mußte nach und nach auszahlen, was er glaubte, in den Sack zu stecken, ja es gieng noch weiter, das Unglück verfolgte ihn, daß er beständig aufzählen mußte, er schiene genug gespielt zu haben, weswegen er von einer

Minute zur andern seine Uhr um Rath befragte, wir kehrten uns aber nichts daran, er wurde je länger je tiefer ins Neze gebracht, so, daß er die Karte auf den Tisch warf, und uns eines f. v. Betrugs beschuldigte, wir belachten ihn zwar anfänglich, indeme er sich aber etwas grob bezeigte, hielt ihm der Herr und Frau vom Hause seine üble Conduite in ein so andern Punkten vor, der Mademoiselle gaben sie in seinem Beyseyn zu erkennen, wie ihr, dafern sie sich in Zukunft mit einer dergleichen niederträchtigen Kreatur einzulassen gedенke, alle Freundschaft aufgekündigt seye; sie liesse sich gegen ihn vernehmen, ob er dem glaube, daß sie verbunden wäre, mit einem Schmarozer seines gleichen in Bekantschaft zu leben, er solle sich keine Gedanken und Rechnung auf sie machen, indeme sie nichts an ihm fodere, als den Ring, welchen sie ihm bey dem Versprechen, und ohne daß sie wußte, daß er ein solcher Kahlmäuser seye, und das niederträchtigste Gemüt befässe, zustellte, widrigenfalls und dafern er solchen vor ist in der Güte nicht herauszugeben gesonnen wäre, so wollte sie solchen auf eine ihm gewiß Schamroth machende Art überkommen, sie warffe ihm den ihrigen vor die Füße, er steckte den Degen an die Seite, und der Herr vom Hause liesse ihn unter Begleitung zweyer tüchtiger Maulschel-



schellen, wegen verübter Grobheiten seines Weeges gehen.

Sie berathschlagten sich untereinander, was wohl in dieser Sache zu thun seyn möchte? sie verfielen auf den Entschluß sogleich, und weilien die Affaire und sein ungebührliches Bezeigen annoch im frischen Andenken wäre, einen Advocaten zu sich rufen zu lassen, ihm den Ring zuzuschicken, und den ibrigen dagegen abzufodern. Es geschah, sie ließen jemanden hollen, welcher auch erschiene, sie trugen ihm ihre Gesinnung vor, sie gaben ihm den Ring, er sagte, daferne er solchen nicht annehmen sollte, so würde er selbigen zu Gericht legen, da er alsdenn sich genöthiget findete, den mehrgemeldeten Ring mit Schand und Spott anzunehmen, den andern aber dagegen auszuhändigen. Er begabe sich zu ihm, nach Verlaufe einer Stunde, kame er mit der Antwort zurücke, wie er dergleichen nicht annahmete, er liesse sich, der Anzeige nach, vermelden, wie er wegen empfangener Grobheiten dem Herrn und Frau vom Hause einen Proceß an den Hals werfen wollte, und würde ihm der Spas theuer zu stehen kommen, derohalben beorderten sie den Advocaten, sogleich morgenden Tages einen Vortrag bey Gerichte zu machen, den Ring allda zu hinterlegen, und fernern Bescheid zu gewärtigen.

Wir

Wir unterhielten uns annoch eine Zeitlang mit Spielen, und beide, ich und die Mademoiselle, mußten die Abendmahlzeit mit einnehmen, kaum als wir uns zur Tafel setzten, wurde gemeldet, daß sich ein Herr im Vorhaus befände, welcher mit meinem Freund etliche Worte sprechen wollte, er ließe denselben herein kommen, führte ihn bey Seite, dieser vermeldete ein grosses Compliment von den Monsieur R. bathe im Namen dessen um Verzeihung, daß er sich vor einigen Stunden wider seine Gewohnheit etwas zuweit heraus liesse, es wäre aber hieran nichts anders Ursache, als der starke Wein, mit welchem sie ihn beehrten, er hoffe, sie würden ihm diesen Fehler verzeihen, und keine Feindschaft gegen ihn hegen, er seines Orts dächte an keine Beleidigung mehr, und seye Willens noch längere Freundschaft zu halten.

Die Madame und Mademoiselle hörten was dieser Abgeschickte vor eine Nachricht hinterbrachte, beide sprangen von der Tafel, und ließen diesen Monsieur auf eine greuliche Art durch die Hechel lauffen, mit dem endlichen Anfügen, wie man die Sache gerichtlich auseinander setzen lassen wollte, und sie das weitere vornehmen würden. Dieser nahm seinen Abschied. Nach eingenommener Abendmahlzeit beurlaubte ich mich, und wurde mir aufgetragen, die Ma-

Demoiselle nacher Hause zu begleiten. Wir
 verliessen kaum zehn Schritte weit das
 Hause, als mir die Mademoiselle sagte,
 wie der Monsieur N. hinter unser gieng,
 und einen Begleiter machte, er folgte
 Schritt vor Schritt nach, um zu sehen, wo-
 hin wir gehen möchten, wir beredeten uns,
 ihn eine Zeitlang an dem Narrenseil herum-
 zuführen, zu sothanem Ende spazirten wir
 eine Strasse auf, die andere ab, bald eil-
 ten wir, bald giengen wir langsam, welche
 Bewegung in seinem schwindstüchtigen Kör-
 per eine starke Confusion verursachte, so
 daß er öftermahlen stehen bliebe, und mit
 Husten eine greuliche Nachtmusic machte.
 Endlichen wollte ihm der Spas zu lange
 werden, er faßte daher einen Muth, gieng
 auf uns zu, und meldete, wie es für ein
 honetes Frauenzimmer sich gar nicht schicke,
 mit fremden Personen, ja sogar mit einem
 Schwarzen, Nachtszeit so lange auf der
 Strasse sich aufzuhalten, woraus man leicht
 erkennen, und er nunmehr abnehmen muß-
 te, daß sie ihn, seit seiner Bekanntschaft
 mit ihr, schon öfters hinter das Licht ge-
 führet haben würde, ich sollte mich also ent-
 fernen, indeme er etliche Nothwendige Wor-
 te mit ihr zu sprechen hätte. Mir gieng
 dieser Befehl so gleich in das Gehirn, ich
 verzögerte nicht lange, und hieng ihm ein
 Paar Maulschelle an, welche ihm den Kopf
 auf

auf die Erde zogen, und benahm ihm dadurch allen Muth, so, daß er sich nicht mehr getraute etwas zu sprechen, sondern gieng die Straße zurück, und verliesse uns; wir kamen sodenn in ihr Quartier, sie meldete mir, wie wir die Zusammenkunft im Garten, wegen der bekannten Umstände, auf etliche Tage verspahren mußten, indem sie nicht wissen konnte, was sich allenfalls zutragen möchte, jedoch käme sie morgenden Tages zu ihren Bettern, und hoffete mich allda zu sehen; wir giengen demnach auseinander, und ich verfügte mich in meinen Gasthof.

Ben meiner Ankunft übergab mir der Wirt ein klein stark verpetschirtes Päckgen, samt dem darauf gehefteten Briefgen, ich mußte sogleich nicht woher, oder von wem mir dieses zugeschicket wurde, ich erbrache selbiges mit grosser Begierde, und fand ein Schächtelgen, worinnen ich meine goldene Schnupftobacksdose, welche mir die Räuber abnahmen, und bishero ben einem gewissen Gerichte verwahrt lage, antraffe; die Freude, welche ich über solche ohvermutete Wiedererlangung bezeigte, war ohnbeschreiblich groß, ich eröffnete den Brief, in welchem mir der bekannte Richter, als ein gewieß rechtschaffen- und ehrlicher Mann meldete, wie er lesthin, und zwar ganz kurz nach meiner Abreise Gelegenheit hatte, ben der



Landesobrigkeit in N. in Berrichtungen zu seyn, und von einer goldenen Dose, welche er inner- und äußerlich beschriebe, Meldung thate, und um solche geziemend bathe, um so mehr, weil er wußte, wem solche gehörte, und was es damit vor eine Beschaffenheit hätte; hierauf wurde ihm solche, gegen Ausstellung einer Quittung, ohne Anstand ausgehändigt, welche er mir also zuzusenden nicht ermangelte, mit dem fernern Anfügen, daß, daferne sich annoch ein mehrers veroffenbaren würde, er als ein ehrlicher Mann für mich Sorge tragen wollte. Die Redlichkeit desselben trieb mich an, sogleich des andern Tages ein Dankschreiben zu verfertigen, und ihm vier Souverains vor seine Bemühung zu übersenden. Nachgehends verfügte ich mich in die gewöhnliche Berrichtungen zu meinem Freund, welchem ich von der gestrigen Abend noch zugestossenen Begebenheit Nachricht gabe, er meldete mir, wie ich zu gelind mit ihm verfuhr, daferne solches ihm begegnete, so würde er ohne Anstand die Wacht zur Hand genommen haben, um denselben in Verhaft nehmen zu lassen.

Diesen Vormittag noch fand sich die Mademoiselle allda ein, nicht weniger wurde meinem Freund gemeldet, wie der Advocat mit der Rückantwort von dem Gerichte gekommen seye, er meldete, wie der
Non-

Monsieur N. . . zwar vorgesodert wurde, alleine er übergabe diese Sache einem seiner Freunde, welchen aber das Gerichte nicht annahme, sondern sich in Person stellen mußte, ob ihn nun zwar dasselbe mit sehr scheelen Augen ansah, und einen Verweis gabe, mit dem Auftrag, den in Händen habenden Ring ohne allen Einwendungen auszuhändigen, so bathe er aber unterthänigst, den Gegentheil in Person vorkommen zu lassen, um so mehr, als er mit solchem annoch etwas wichtiges zu sprechen hätte, weßwegen er sich vor igt hier befände, und die Mademoiselle (weilen der Monsieur so lange zu warten angewiesen wurde) dahin abhollen wollte; der Herr vom Hause zoge sich an, und leitete beeden Gesellschaft, man liesse sie bey Gerichte vorkommen, er wurde befehliget anzuzeigen, was er mit der Mademoiselle wichtiges zu sprechen hätte? er wollte ihr eine Beschimpfung anhängen, deßwegen liesse er sich verlauten, wie sie eine niederträchtige Person sene, und gestern Abends erst mit Erstaunen ersah, daß sie etliche Stunden sogar mit einem Mohren eine Strasse auf, die andere abspazierte, und da er sie wohlmeinend verwarnen wollte, dieses Bezeigen zu unterlassen, so wären ihm von selbigem auf ihr Angeben Grobheiten angethan worden, wofür er hinlängliche Satisfaction anverlangte;



gete; indeme man nun seine Person bey Gerichte genugsam abschilderte, und das Nöthige vortrug, wurde ihm auferlegt den Ring auszuhändigen, mit dem Anfügen, wie ihm die sämtliche Sezion vor einem schlechten Menschen hielte, welcher sich getraute das Gericht mit Unwahrheiten zu berichten, wofür er fünfzehn Thaler Strafe ohnnachlässig zu bezahlen hätte; dem Gegentheil aber, wurde freigestellet, ob er wegen der, dem Frauenzimmer angethanen Beschimpfung, selbigen weiters belangen wolle oder nicht? indem sie nun glaubten Satisfaction genug zu haben, um so mehr, als ihm das Gerichte vor eine niederträchtigste Person ansah, endigten sie den Proceß, und begaben sich wiederum nacher Hause.

Nunmehr war die Mademoiselle wiederum freudig, sie beschlosse den Armen etwas auszutheilen, weilen sie dieses abscheulichen Menschen los wurde; sie gestunde, daß er zu ihrem grossen Glücke die Copulation verschobe, und mithin sie beeden nicht zusammen kämen, sie hätte sich aber fest vorgenommen, sich, weilen sie lebete, mit keiner solchen unansehnlichen Person bekannt zu machen, und könnte gar nicht begreifen, wohin sie damahlen dachte, als sie sich mit selbigem in ein Eheversprechen einliesse. Die Mittagsstunde rufte uns, und
die

die Mademoiselle mußte Gesellschaft leisten, wir hatten als Wittib mit ihr unsern Scherz, und brachten etliche Stunden vergnügt zu.

Nach Tisch beschloßen wir eine Spazierart, nacher N. wovon wir gestern redeten, zu machen, wir kamen dahin, und ich fand, daß es allda ungemein lustig zugehe; sie führten mich in ein sehr prächtiges Palais, welches einem gewissen Fürsten zugehörte, und welcher eben dazumahl herrlich tractirte, wir besahen die Tafel, der Fürst erblickte mich, und ließe fragen, wer ich wäre? mein Freund führte das Wort für mich, und machte von meiner Person eine Beschreibung; dieser Herr befahle, wie wir uns sämtlich in ein Zimmer verfügen sollten, wo selbstn wir mit Collation bedienet werden würden. Wir nahmen diesen Befehl an, etliche Officiers begleiteten uns, und wir wurden mit den besten kalten Speisen, und köstlichen Wein versehen, indeme wir uns nun allda aufhielten, kame ein in Scharlach beklideter und reich mit Silber besetzter Mohr in das Zimmer, verfügte sich zu uns, und meldete, wie ihm der Fürst befehligte, er sollte ein wenig nachsehen, wie sich sein Bruder, der eben ankomen wäre, befände? wir mußten hierüber lachen, ich kame mit ihm auf unsere Muttersprache zu Discourse, ich vernahm von ihm, daß er ein Landsmann und nur zwei

Tagreise von meiner Insel zu Hause sene,
 er erzählte mir, daß er in dem zehenden
 Jahr seines Alters von denen Seeräubern
 gefangen worden wäre, welche ihn über Jahr
 und Tag mit herumschleppten, und da sie
 einstens ein Portuguesisches Schif angriffen,
 und bey dieser Unternehmung unglücklich
 wurden, sene er auf dasselbe gekommen, wel-
 ches ihn nach Portugal führte; in Lisabon
 hielt er sich drey Jahr bey einer Herrschaft
 auf, welche ihn mit nacher Frankreich nah-
 me, und ihn als ein Präsent einem gewis-
 sen Prinzen verehrte, bey welchen er acht
 Jahr diente, das Pauken schlagen erlernen
 liesse, und ihn endlich unter ein Regiment
 brachte, bey welchen er sich bishero in die
 zwölf Jahr als Pauker befände, es gieng
 ihm sehr wohl, und dächte nicht mehr na-
 cher Hause; aus verschiedenen Umständen
 nahm ich ab, daß dieses die nemliche Per-
 son seyn müsse, so die Mademoiselle, wel-
 che in dem Posthaus auf der Strasse na-
 cher Strassburg niederfame, alldahin brach-
 te; derowegen fragte ich ihn, ob er schon
 lange nicht verreist ware? er bekannte mir
 sogleich, wie er vor kurzem in Angelegenhei-
 ten sich einige Wochen in Strassburg be-
 fände, ich sagte ihm, daß ich solches gar
 wohl wüßte, es wäre mir auch eine gewis-
 se Person bekannt, welche von Strassburg
 mit ihm abreisete, und womit er dem Post-
 mei-

meister zu N. ein Präsent machte, erschrocke er, und ward begierig zu vernehmen, woher ich dieses wußte? ich erzählte ihm alle Umstände, er gestunde alles ein, und befragte mich, ob das Kind männlich oder weiblichen Geschlechts seye, und ob es ihm an der Farbe gleich käme? ich sagte, daß es zwar ein Knäblein wäre, allein keine Mohrenfarbe an sich truge; wohlán ließe er sich vernehmen, weilén es ihm nicht áhnlich, so nehmte er auch keinem Theil daran, daferne es ihm aber gleichete, so wollte er keine Kosten scheuen, das Kind hiehero verschaffen zu lassen; er erzählte mir ferner, wie diese Weibsperson von guten Eltern wäre, und ihn, als er von Straßburg abreisete, bathe, daß weilén er ohnedies alleine mit Extrapost gienge, sie mitzunehmen, unter dem Vornand, náher Paris zu reisen, und ihre Freunde, welche sie ihn nahmháft machte, besuchen wollte, er hätte aber bey seiner Ankunft genau Nachfrage gehalten, alleine aber nicht das mindeste von selbigen auskundschaften können, er mußte also hieraus schließen, daß sie ihm mit Vorsatz diese Falle legte, um ihn, wenn er sie mit náher Paris gebracht hätte, bey dem Regimente zu belangen.

Er bezeigte sich übrigens außerordentlich freundlich, und versprache mir alle Freundschaft zu halten; meine Gesellschaft

versicherte, wie sie nichts ähnlicheres auf der Welt, als uns beide sahen, welches auch diesem Fürsten bewoge, mich rufen zu lassen, und mir zu bedeuten, daferne ich Lust hätte, unter einem gewissen Karakter in seine Dienste zu gehen, so wollte er mich Zeit Lebens versorgen; als ich ihm aber meldete, wie ich diese Gnade, in Ansehung meines Patrons, (welchen ich Zeit Lebens getreu zu verbleiben gedächte) nicht annehmen könnte, belobte er meine Gesinnung, und ließe mich von sich.

Wir hielten uns noch etwas in dem schönen Garten auf, und nachdeme es Abend wurde, fuhren wir wiederum nacher Hause. Ich traf in meinem Gasthose ein Schreiben von meinem Patron an: er berichtet mir, wie er meine Expedition auf das beste zu Handen empfienge, verhoffete auch, ich würde meine dermahlige Verrichtungen um so mehrers beschleunigen, als er vieler Geschäfte halber mich nicht lange mehr zu entbehren gesonnen sey: er fügte auch an noch mit hinzu, wie ein gewisser N. welcher dem Juden nachreisete, aus Paris an ihn schriebe, und wegen des, von demselben erhaltenen Wechsels, welcher seiner Meinung nach zur Concurssmassa gehörte, protestirte, er würde ihn aber bey seiner Ankunft das nöthige zu verstehen geben: ich ersah also aus diesem letztern, daß der Spanier

nier den Juden wirklich durch die Zeitung erforschte, und sich in Straßburg einfindete: dem Vermuthen nach aber wenig oder gar nichts an seiner Foderung erhalten haben dürfte.

Des andern Tages, als ich mich eben anzukleiden im Begrif ware, schickte die Mademoiselle das Stubenmädchen zu mir, und ließe mir nebst ihrem Kompliment vermelden, daferne ich vor heute abkommen könnte, so wollte sie sich Nachmittags um die bewußte Stunde alldorten einfinden, ich sagte ihr, wie sie derselben meinen Respekt versichern und sie benachrichtigen sollte, wie ich nicht unterlassen würde zu erscheinen. Ich gieng meinen Verrichtungen nach, und zeigte meinem Freund das gestrig-erhaltene Schreiben, dieser versetzte mir in Antwort, wie wir beide mit einer Sache, welche durch so viele Jahre vollkommen zerrüttet worden seye, so balden nicht fertig werden dürfften, er wollte also meinem Patron seine diesfalls führende Meinung benehmen. Ueber der Tafel ließe sich die Madame vernehmen, ob ich an der Mademoiselle, welche ich zu verschiedenenmahlen antrasse, und besprache, nicht merkte, daß sie in mich verliebt seye? ich antwortete ihr mit nein, und daß ich solches nicht abnehmen könnte, indeme ich verhoffe, die Frauenzimmer hätten vor denen

nen Schwarzen einen Abscheu, um so mehr, da sie sich ja von denen Weißen ihres gleichen wählen könnte, wenn sie wollte; sie eröffnete mir, wie sie sich bey ihr verlauteu ließe, ob tragete sie zu mir ein besonders Wohlgefallen, ja sie brache sogar heraus, und sagte, sie sollte mich befragen, ob ich sie nicht heuraten wollte? die Madame fuhr re weiters fort, und erzählte mir, wie die Mademoiselle, daferne sie eine Person, welche der Handlung zugethan wäre, heuraten würde, ein Kapital von funfzig tausend Gulden baar überkäme, über dies schöne Meubles, Geschmuck, und anders besäße, dahero ich ihr meine Meinung entdecken sollte; ich ließe mich vernehmen, wie ich noch niemahlen an das Heuraten dächte, und käme mir jederzeit lächerlich vor, wenn ich von selbigem reden hörte, ich meines Orts wäre nicht Willens mich zu verheuraten, sondern meinen Patron zu dienen, und gesetzt Falls es fänden sich dergleichen Gedanken bey mir ein, so käme es allererst darauf an, ob solches mein Herr zugeben würde, dahero ich auch strafbar wäre, wenn ich seinem Willen zuwider handeln wollte, außer dem schiene mir die Mademoiselle eine aufrichtige Seele zu seyn, welche die Natur überdies mit einer guten Stellung begabet hätte, und dieserwegen Parthien in Ueberfluß überkommen darfte.

Die

Die Madame sagte mir, wie sie diese gute Gesinnung gegen mich heegete, indeme ich aber nicht Willens wäre mich zu vereheligen, so sollte ich mich auch gegen sie nichts vermerken lassen.

Nach aufgestandener Taffel verfügten wir uns zu unseren Geschäften, bey welchen wir uns einige Stunden aufhielten, und nachdeme ich geglaubt genug gearbeitet zu haben, machte ich einen Spaziergang zu meiner Lehrmeisterin, diese empfing mich auf das höflichste, und befragte mich nochmahlen, ob ich annoch Willens wäre von ihr Lectiones anzunehmen? ich antwortete ihr mit ja! daferne sie anderst die Güte für mich haben wollte; wir spazierten in dem Garten hin und wieder, und blieben bey dem kleinen Kinde, welchen sie den Liebesgott nannte, stehen, sie kame abermahl auf den Discours, wie sie sich verwundere, daß derselbe nur in Europa und sonst in keinem andern Welttheil zu verspühren sene, und ob ich denn niemahlen vermerkte, daß mir derselbe, sowohl in Spanien, als auch in Frankreich, jemahlen einen Schuß beybrachte? ich sagte ihr, daß ich davon niemahlen etwas empfunden hätte, ich wurde zwar einstmahlen auf einer gewissen Insel mit einem Pfeil am Fuß verwundet, wovon ich das Merkmal annoch aufzeigen könnte, ich stunde aber damahlen in der
Mei-



Meinung, es möchte mir mein Bruder, welcher noch nicht geschickt genug mit dem Bogen umzugehen wußte, diesen Schuß bengebracht und ein Thier verfehlet haben; sie lachte über diese Erzählung, und gabe mir zu verstehen, wie dieser Jäger nicht gewohnt seye die äussern Theile des Menschen zu beschädigen, sondern sein Hauptabsehen gieng dahin, das Innerste, nemlich das Herz zu verwunden; ich fiel ihr in die Rede, und meldete, wie es also dieser Jäger mit mir wohlmeinte, angesehen er mich nicht an dem Herze, sondern nur an dem Fuß beschädigte, welche Wunde ich innerhalb vier und zwanzig Stunden wiederum heilte, anderer Gestalt ich denen Thieren zum Raube werden mußte. Sie fieng abermalen zum Lachen an, und liesse sich vernehmen: nun erkennete sie, daß ich von diesem mächtigen Gott noch gar keinen Begriff hätte, wesswegen sie mir ein so anders, was sie von ihm erzählen hörte, und selbst aus der Erfahrung sagen könnte, deutlich erklären würde.

Sie fieng an, und sagte: es würde zwar der Liebesgott als ein Kind abgemahlet, um dadurch die Unschuld anzuzeigen, er würde deshalb mit verbundenen Augen abgemahlet, weil er nicht lange sucht, und dennoch diejenige findet, welche in sein Reich gehören, und es ihm ei-
nes

nes sene, er möge ergreifen wen er wollte, er sene jung oder alt, eine Manns- oder Frauensperson, sämtliche müssen seinen Befehlen gehorsamen; der Bogen und Pfeile aber bedeuten etwas ganz anders, und werde dadurch zu erkennen gegeben, daß die Sinne und Gedanken des Menschen aus dem Herzen eben so geschwinde fliehen, als ein Pfeil, welchen die Senne von sich abwirft, man sene aber in keine Weege schuldig und gehalten zu glauben, daß dieser Gott so, wie er sich allhier befände, auf der Erde herum wandere, sondern man mußte sich solchen nur auf die nemliche Art vorstellen, er würde auch übrigens von Niemanden, als von denen Verliebten verehret, weilen sie dafür halten, daß ihnen der Gott durch diese oder jene Bekanntschaft zu ihren Vergnügen verholffen hätte. Ueber diese Erklärung geriete ich in grosse Verwundung, sie erwiederte, wie sie mir annoch einige Anmerkungen zu machen hätte, um mich von diesem Gott und dessen anklebenden Gewalt mehrers zu überführen.

Mich, liesse sie sich vernehmen, verwundete derselbe nun zum drittenmahl; erstlich, in meiner Jugend, als ich den Gegentheil meines Geschlechts gerne sah; zweitens, als ich mit dem bekannten Monsieur in Bekanntschaft gerieth, und nun zum dritten, da ich eine Person, wel-

welche ich dermahlen nicht nenne, gerne sehe. Ich konnte nicht umhin ihr zu verstehen zu geben, wie sie sich mit dem Monsieur M. in eine Eheverlobniß einliesse, den größten und stärksten Schuß müsse empfangen, ja den Gott der Liebe mit verbundenen Augen selbst vorgestellt haben, indeme sie eine solche Wahl traffe, welche ihr in kurzer Zeit eine Reue verursachte; sie gabe mir lächelnd zu vernehmen, wie ich hierinfallß vollkommen recht muthmassete, angesehen sie den Liebesgott nicht verarget hätte, wenn er damahlen seine Ungnade gegen sie verspühren liesse. Der dritte Schuß, führe sie fort, dürfte zwar verschiedenen Personen ganz wundersam vorkommen, allein sie wäre hie-
rum wenig bekümmert, indeme ein jeder Mensch, seine freye Wahl zu behaupten, von der Natur angewiesen seye. Ich fiel ihr in die Rede, und fragte sie, wie ich doch begierig wäre zu wissen, wie viel Schuß ein Mensch in seinem Leben bekäme, auch ob eine Weibsperson so oft als ein Mannsperson geschossen würde? sie gabe mir zu vernehmen, wie dieses curiöse Fragen seyen, jedoch wolle sie mir ein so andere Auskunft geben. Meine gute Freundin, sagte sie, hätte in ihrem Leben sechzehn Schüsse bekommen, und an dem siebenzehenden starbe sie; ich konnte solches Ratsel nicht auflösen, weswegen sie mir hievon eine Erklärung

nung machte, und mich verständigte, wie solche zwar in einem grossen Vermögen stünde, aber die häßlichste Person unter der Sonne wäre, und in Ansehung ihres Geldes viele Unbetheer hätte, allein wenn es auf das Hauptwerk ankäme, trätte einer nach dem andern auf die hintere Füsse, leztlichen verließte sie sich in einen Schneidergesellen, und verstarbe an dem Tage, da das Versprechen vollzogen wurde; ich sagte ihr, daß dieser leztere der gefährlichste Schuß ware.

Ein gewisser Beamter, welchen sie gar wohl kennete, liesse sie sich ferner vernehmen, hatte, so oft er ausgieng, einen Schuß, weil er sich vorsteute, alle Frauenzimmer, welche ihn ansahen, wären in ihn verliebt, und sie würde verschiedene Bögen schreiben müssen, wenn sie alle diejenige Personen namhaft machen wollte, welche der Liebesgott mit dergleichen Pfeilen verwundete, jedoch käme ihr am lächerlichsten vor, als ihre Nume in dem fünf und siebenzigsten Jahr ihres Alters als eine alte Mademoiselle einen Schuß bekame, einen jungen Menschen vom Handelsstande heurathete, und nach Verfließung eines halben Jahres starbe; aus welchem Grunde man also ganz sicher schliessen könnte, daß sowohl Alte als Junge angeschossen würden, jedoch ein Geheimniß verbliebe, wie viel Schüsse
 R ein

ein jeder Mensch in seinem Leben auszustehen hätte. Alle diese Erläuterungen dienten mir weiters zu nichts, als daß ich dachte, wie die Europäer vor denen Wilden etwas besonders besitzen müßten, welches sie, auf eine lächerliche Art, mit einem so bestittulten Schuß ausdrücken.

Die Mademoiselle ließe sich vernehmen, wie sie durch diese Erzählungen ganz ermüdet würde, und wir uns in eine grün bewachsene Sommerlaube verfügen wollten; wir kamen dahin, und trafen verschiedene Erfrischungen an, welche dieser Garten hervorbrachte, sie nahm allda Gelegenheit mich zu fragen, ob ich mich schon öfters in Gesellschaft einiger Frauenzimmer befand? und auf was Art ich ihnen die Zeit verkürzte? ich antworte ihr, wie ich allschon verschiednemahlen in Compagnie bey Weibspersonen ware, welche sich aber auf mehr als einerley Art beschäftigten, und somit die Zeit verkürzten, andurch aber mir und andern Mannspersonen nicht die geringste Mühe verursachten; ich bemerke aus diesem, sienge sie an, daß diese Frauenzimmer aus derjenigen Gattung seyn müßten, welche bey der izzigen Welt in keine Achtung gezogen würden; denn welches Frauenzimmer nach der heutigen Mode würde sich wohl so einfältig stellen, und die Chapeau, daferne sich einige in der Compagnie befanden,

den, ohne alle Bemühung sitzen lassen? man müßte ihnen wenigstens etwas zu thun verschaffen, welches die Frauenzimmer auf eine gewisse Art charmirte, und eine angenehme Unterhaltung verursachete; die mehren Mannspersonen in Paris wären dieses in Obacht zu nehmen gewohnt, indeme sie alles mögliche hervorsuchten, was die Frauenzimmer auf eine wohlanständige Art vergnügen könnte, und hätte sie allschon von verschiedenen Ausländern vernommen, daß es keine andere Nation ihren Landsleuten hierinfallß nachzumachen im Stande seye.

Ich war sehr begierig zu vernehmen, worinnen denn eigentlich dergleichen angenehme Unterhaltungen bestünden? sie erwiederte mir, wie dieses das allererste seyn müsse, daß, so balden ich mich in ein Zimmer, allwo Frauenzimmer befindlich wären, verfügete, ich meine Hochachtung gegen eine jede mit einem Handkuß bezeigen müßte, woben ich sogleich gewahr werden würde, welche unter ihnen mir gewogen wäre, an selbige müßte ich mich denn adressiren, einen kurzweiligen Discours anfangen, von der Comödie oder Opera etwas erzählen, eine artige Aria vorsingen, ihren Puz und Anzug auf alle mögliche Art beloben, ja ihre Person selbstn unter die Göttinnen zählen, endlich müßte ich alle erdenkliche Mittel hervorsuchen, woran das Frauenzimmer

ein Vergnügen findete. Sie fragte mich, ob ich dieses, was sie mir sagte, verstände? ich beantwortete solches mit ja! fügte auch mit hinzu, ob sie nicht glaubete, daß es denen Frauenzimmern angenehm fiele, daferne man ihnen bey einer dergleichen Gelegenheit etwas wenigens von dem kleinen Kinde mit verbundenen Augen in das Ohr sagte? und sie gleichsam fragte, ob ihnen selbes noch keinen Schuß beybrachte? gabe sie mir mit einer freundlichen Mine zu verstehen, wie sie vermerkte, so hätte ich bereits schon einen ganz guten Begriff von dem Bezeigen der Mannspersonen gegen das Frauenzimmer, ersteres, warum ich sie fragte, dörffte man ihnen ohne Scheu, jedoch auf eine subtile Art, vorbehalten, letzteres aber dörffte ich nicht ehender zu fragen wagen, beborab ich mit einer Gesellschaft in näherer Bekanntschaft wäre, angesehen sie diesen Ausdruck in einem andern Verstand nehmen könnten. Sie sagte mir, wie ich eine Probe ablegen und mich, als wenn ich in eine Gesellschaft käme, bezeigen sollte; ich nahm meinen Hut, gieng aus der Laube einige Schritte vorwärts, tratte wiederum zurücke, versügte mich zu ihr, machte ihr ein Kompliment, küßte ihr die Hand, sagte ihr, wie ich gegenwärtig mich von einem gewissen Frauenzimmer unterweisen liesse, wie ich mich dem schö-

nen

nen Geschlechte wohlgefällig erzeugen sollte; es gefiele ihr mein Vortrag, sie lächelte, und hiesse mich weiters fort reden; ich sagte ihr, wie ich dieser Tagen in der Comodie ware, und das verliebte Mädgen von Paris aufführen sahe, welches mich ungemein vergnüget hätte, und ich nichts mehrers wünschte, als die Mademoiselle darinnen zu sehen, es fandte solche allgemeinen Beyfall, indeme diese Action das erstemahl aufgeführt wurde; sie verständigte mich mit den Augen, wie ich ferner reden sollte, ich liesse mich vernehmen, wie zwar meine Schuldigkeit ersoderte, der Mademoiselle eine schöne Aria vorzusingen, indeme ich aber kein Kastrat wäre, so sollte sie mir diesermwegen verzeihen, ich belobte ihre vortrefliche Frisur, ihren galanten Auspuß, ich sagte, wie sie wohl würdig sene unter die Zahl der Göttinnen gerechnet zu werden. O! charmant Monsieur sagte sie, ich sollte ferner sprechen; ich machte ihr zu wissen, wie ohnlangst den kleinen Knaben mit verbundenen Augen auf der Straßte antraffe, welcher mich fragte, ob ich nicht die Ehre hätte, die Mademoiselle N... zu kennen, und da ich ihn dessen versicherte, bathe er mich, ich sollte ein grosses Kompliment an sie bermelden, mit Bitte, nicht übel aufzunehmen, daß er ihr wiederum einen Schuß benbrachte, hierbey hielt ich stille; sie sagte mir,

daß ich sie zum erstenmahl auf eine solche angenehme Art unterhielte, welche von dem besten Redner nicht besser geschehen konnte, ja der artige Anhang von dem kleinen Knaben charmirte sie so sehr, daß sie ihr Vergnügen darob nicht sattfam genug an den Tage zu legen im Stande wäre, sie erkannte also hieraus meine Fähigkeit, und hoffete, ich wurde in kurzer Zeit, dafern ich bey ihr sothane Lectiones fleißig wiederholte, ein Meister werden.

Indeme wir uns nun in dieser Laube befanden, sahen wir von ferne Personen in dem Garten herumspaziren, wir wurden gewahr, daß es mein Freund mit dessen Frau und Kindern wäre, ich wollte denenselben mein Gegenwart nicht bekannt machen, weßwegen ich mich bey der Mademoiselle beurlaubete, welche mir sagte, wie sie morgenden Vormittag zu ihren Vettern kommen, und allda mich sprechen würde.

Als ich Willens ware nacher Hause zu gehen, gerieth mir mein Landsmann, der Paucker, in die Hände, er erfreuete sich mich zu sehen, er gabe mir zu vernehmen, wie ihn die bewußte Weibsperson, von welcher wir lezthin redeten, ausgekundschaftet, und ihm heute eine Visite gemacht hätte, sie meldete ihm, seiner Sage nach, wie sie sich aus keiner bösen Absicht, wie er sich vielleicht vorstellte, bey ihm einfände,

de,

De, sondern ihn, weil sie vernahm, daß ihre Besreundte mit Tod abgegangen wären, und sie in ganz Paris keine einzige bekannte Seele hätte, ersuchen wollte, ihr mit einem guten Rath an die Hand zu gehen; er versprache ihr, daferne es in seinem Vermögen stünde ihr zu dienen, so wollte er solches nicht unterlassen; sie liesse sich heraus, und eröffnete ihm, wie sie in Strassburg mit einem gewissen Monsieur N. . . so in Wittibstand lebete, und dessen Namen sie nicht mehr wüßte, ein grosses Vermögen besitze, und in Paris sein eigenes Haus hätte, in Bekanntschaft gekommen seye; dieser machte ihr verschiedene Präsenten, er gabe ihr einen goldenen Ring, worinnen einige Buchstaben befindlich waren, und welchen sie ihm zeigte, mit dem Versprechen, sie zu heuraten, und mit sich nach Paris zu nehmen, er hielt sich über sieben Monat in Strassburg auf, reisete, ohne ihr etwas davon zu melden, ab, und liesse sie damahlen in geseegneten Umständen zurück, nunmehr wüßte sie weder Rath noch Hülfe, wie sie solchen in dieser grossen Stadt auskundschaften sollte; er hätte ihr daher keinen andern Rath ertheilen können, als daß sie fleißig in denen Strassen herumspaziren sollte, um vielleicht selbigen zu Gesichte zu bringen, sie wurde ihn aber, daferne sie ihn oder das Haus nicht zu nennen wüßte, schwerlich

auskundschaften, und hätte also einen weiten Weeg umsonst gemacht; sie bathe ihn, weil sie sich auf der Reise fast völlig verzehrte, ihr einstweilen mit etwas an die Hand zu gehen, welches er ihr auch gewährte; sie fragte ihn, ob er in Paris keinen von seinem Geschlechte sahe, welchen sie auf der Reise antrasse, und ihm so ähnlich wäre, daß kein Ey dem andern sogleich seyn könnte, er hätte ihr aber gemeldet, wie es ja öfters geschähe, daß zwei Personen einander gleich seheten, und er Niemand seines Gleichen zu Gesichte bekame, er wäre daher begierig zu erfahren, ob sie den Vater zu ihren Kinde auskundschaften würde, wovon sie ihm, auf gegebene Erlaubniß, Nachricht ertheilen wollte. Ich sagte ihm, wie ich mir vorstellte, daß sie ihm, weil er sich gegen sie gütig erzeigte, nachfragen würde; unter Versicherung, wie er mich dieser Tage besuchen wollte, giengen wir von einander.

Ich setzte des folgenden Tages bey meinen Freunde die gewöhnlichen Berrichtungen fort, und nachdem uns zur Taffel gerufen wurde, hatte ich die Ehre die Mademoiselle meine Lehrmeisterin anzutreffen, diese bliebe bey dem Mittagmahl, sie erzählte ihrer Nume, wie sich anheute eine gewisse Mannsperson bey ihr einfande, welche ihr den Vortrag machte, ob wäre ein gewisser junger Monsieur N. . . den sie von
Perz

Person gar wohl kannte, in sie verliebet, und liesse sich ihre Freundschaft und zugleich die Erlaubniß ausbitten, sie mit einem Besuch beehren zu dürfen, sie hätte aber sogleich demselben ihre Meinung dahin zu verstehen gegeben, wie ihr der Monsieur M. . . viel zu jung, anben von einer solchen Leibesstatur seye, dergleichen sie ohnmöglich ausstehen könnte; ihr Vetter verwies ihr dieses ohnschickliche Bezeigen, unter Vermelden, wie sie diesen jungen Herrn, welcher ihm gar wohl bekannt wäre ihre Meinung auf eine anständigere Art hätte entdecken können, und dürfte sie sich vor gewiß versichert halten, daß ihr solches zu keiner Ehre gereichete, und sie nichts, als Verachtung zu gewarten haben würde. Sie bezeugte aber, wie ihr der Eckel und Abscheu, welchen sie vor hageren Mannspersonen verspürte, dergleichen Gegenkompliment an die Hand gabe.

Als wir uns sämtlich annoch an der Taffel befanden, wurde eine Bekannte, welche ehemals als Haushalterin bey meinen Freund in Diensten stunde, gemeldet, die Madame gienge ihr entgegen, und führte sie in das Zimmer, sie gabe mit weinenden Augen zu vernehmen, wie sie wegen grosser Verdrüsslichkeiten, welche sie mit ihres Sohnes Weib, und mit ihrer ohnverheurateten Tochter, auszustehen hätte, nicht

mehr wußte, was sie thun und anfangen sollte, man befragte sie diesermwegen, sie besetzte in Antwort, wie ihr Sohn mit seinem Weibe auf die abscheulichste Art hingergangen worden wäre, angesehen sie seine Person, (welche jedoch einen praven Mann vorstellte) nicht vor gut hielte, sondern beständig Galans auf der Seite hätte; ob er nun schon alle mögliche Mittel vorkehrte, sie eines bessern zu bereden, so hätte aber bishero an ihr, weder gutes Ermahnen, noch Drohungen, ja die Schläge selbst nicht das Mindeste versangen wollen, vielmehro mußte derselbe gestern erst wahrnehmen, wie sie zwey junge Stuger, bey welchen sie sich den ganzen Nachmittag aufhielte, nacher Hause begleiteten, die Verwegenheit gebrauchte, beede in ein Zimmer zu führen, und ihnen mit Wein aufzuwarten, er sahe sich diesermwegen bemüßiget, mit dem spanischen Rohr in sothaner Gesellschaft zu erscheinen, und sie sämtlich mit einer Collation zu bedienen, worauf sie samt denen zweyen saubern Purschen das Zimmer verließen, und sich mit schnellen Schritten aus dem Hause machten; sie hätte sich heute Morgens mit zweyen ihren Befreundten wiederum eingefunden, welche ihrem Mann mit den empfindlichsten Schmähworten zu erkennen gaben, wie es sich vor ihm gar nicht schicke, seine ehrliche Frau,

Frau, deren Jugend gar wohl eine kleine Ergözzlichkeit erlaubet werden könnte, auf eine niederträchtiqe Art anzusehen, und sie vor ihr ihm zugebrachtes Vermögen mit den stärksten Schlägen zu tractiren; der Eofer aber gestattete ihm nichts längers dergleichen Reden anzuhören, sondern jagte sie sämmtlich zum Hause hinaus, wie es ferner ablauffen würde, stünde zu gewärtigen.

Den größten Chagrin aber verursachte ihr ihre eigene Tochter, als ein Mädgen von neunzehn Jahren, diese setzte sich das Heuraten dergestalten im Kopf, daß sie darob alle andere einem arbeitsamen Mädgen zuständige Arbeiten vergessete, sich beständig aufbuhete und drey viertel des Tags bey dem Spiegel zubrachte, das übrige Viertel aber, benebst einem guten Stück des Abends, denen Mannspersonen widmete, weßwegen sie immer in Sorgen stünde, sie möchte ohnversehens Enkeln bekommen; diese ihre Tochter thate ihr in Zeit von zweyen Jahren so viele Drangsalen an, daß sie es nunmehr nicht längers ausstehen könnte, wie sie sich denn vor einiger Zeit erfrechete, zwey Kästen zu erbrechen, und einen namhaften Betrag an Meubles zu entwenden, und das dafür erlöste Geld denen Mannspersonen anzuhängen; sie hätte solche zwar auf das empfindlichste gezüchtigt,

al



alleine sie mußte leider! wahrnehmen, daß sie auf die erhaltene Züchtigung ärger wurde, als vorher, weßwegen sie also, in diesen ihren fatalen Umständen, um einigen Rath gehorsamst gebetten haben wollte. Mein Freund gab ihr zu vernehmen, wie sie die Affaire mit ihres Sohnes Weib gar nichts angieng, sondern es eine Sache seye, welche der Mann, ihr Sohn, zu besorgen hätte, welcher es dahin antragen sollte, daß er von diesem Malheur gerichtlich befreiet werden möchte: was aber den zweyten Punkt wegen der Mademoiselle anlangete, würde es ganz keine Schwierigkeiten nöthig haben, solche an Ort und Stelle, (worzu er beihilflich seyn wollte) zu bringen, wohin dergleichen ungerathene Mädgens gehörten; der Frau wollte aber dieser letztere Benrath nicht in Kopfe gehen, sondern sagte, wie sie, ohngeachtet der Verdrüßlichkeiten, ihre Tochter jedennoch auf dergleichen Art nicht beschimpfen wollte, immassen sie einen dergleichen Schandfleckn Zeit Lebens nicht mehr würde abtilgen können. Sie wurde aber mit der Antwort abgefertiget, wie man wohl wüßte, daß sie ihrer Tochter in jüngern Jahren mehr als zu viel übersah, ja zur Hoffart und andern Ueppigkeiten selbstn Anlaß gabe, andurch aber solche so weit gebracht hätte, daß sie weder Furcht noch Scham vor ihr, als ihrer Mutter, träge, und sie
al-

also mit selbiger thun und anfangen sollte, was sie wollte.

Ich hatte indessen Gelegenheit mit der Mademoiselle N. . . zu sprechen, welche mir sagte, wie ich ihr kein grösseres Vergnügen machen könnte, als wenn ich sie vor heute in ihrem Garten besuchte. Ich versicherte sie, daß ich, dafern mir nichts anders im Wege kommen möchte, ihr allda aufwarten würde. Indeme ich nun über meiner Arbeit sasse, wurde mir gemeldet, daß der jeztige gute Freund, welcher vor etlichen Jahren die Reise nacher Afrika machte, und sich auf meiner Insel befande, ein grosses Verlangen trüge mit mir zu sprechen, und würde ich ihn sehr obligiren, wenn er mich diesen Nachmittag bey ihn sehen könnte, ich sagte ihm zu, wie ich selbigen besuchen wollte. Nach Verlauf etlicher Stunden verfuete ich mich zu ihm, er bezeugte ein grosses Wohlgefallen mich wiederum zu sprechen: ich traf da allda eine Gesellschaft von verschiedenen Personen an, unter andern stellte er mir einen jungen Menschen, einen Bettern von ihm vor, mit Vermelden, wie dieser, in Zeit von acht Tagen, die Reise nacher Afrika vornehmen wollte, und dafern ihm und seinem Kompagnions das Glück günstig seyn sollte, vermuthlich auch meine Insel und Nachbarschaft in Augenschein nehmen würde, ich möchte ihn also in einem so andern

bern belehren, wie er sich in Ansehung der Handelschaft mit denen Schwarzen zu verhalten hätte, um so mehr, indeme er sich vor andern seines gleichen hervorthun möchte. Ich versicherte ihn, wie ich mir ein grosses Vergnügen machete, daferne ich mich im Stande befände, ihm hierinfalls an die Hand gehen zu können.

Der junge Mensch ware begierig etwas von unserer Sprache zu erlernen, deswegen versprache ich ihm, die gebräuchlichsten und nothwendigsten Worte und Redensarten aufzuzeichnen, um hievon Gebrauch zu machen. Ich machte ihm die nothwendigsten Species, und Bedürfnisse, womit er nemlich am ersten und besten bey meinen Landsleuten ankommen und einen guten Handel treffen könnte, bekannt. Ich unterwiese ihn die verschiedenen Arten der Muscheln kennen zu lernen, ich zeigte ihm, auf welche Art er eigentlich sein Augenmerk richten sollte, und womit er die Schwarzen auf seine Seite zu bringen im Stande wäre; wir beschäftigten uns mit Durchsuchs und Vorzeigung der Muscheln und Seekarsten, wobey mich der junge Mensch sehr vergnügete, indeme er von jedem einen hinlänglichen Grund zu wissen verlangte. Ich schriebe sodenn, in Bensenn dieser guten Freunden, an einen meiner Brüder, welcher nach unserer Art mit dem Rodelstein, oder



pder aber auf der Schieffertaffel schreiben kunte, einen Brief, des ohngeföhren Inhalts: wie ich nemlich durch Hülfe des grofsen Meisters, welcher die Sonne und den Mond, welch = beede sie gar wohl könneten, gemachet hätte, von ihrer Insul hinweg = und unter die Christen gekommen, auch wirklich ein Christ worden sehe, es gienge mir, als einem Christen, so gut, als ihrem König, und wünschte nichts mehrers, als meine Eltern und Geschwistrigte bey mir zu haben, ich hoffete sie, ehe ich sterben würde, zu sehen, und wollte ihnen lehren, wie sie, wenn sie nicht mehr zu arbeiten im Stande wären, dahin kommen könten, allwo die Sonne und Mond wohnete, bis ich sie sehen würde, sollten sie gesund verbleiben, und von diesem, was ich ihnen schriebe, denen Freunden und Nachbarn Nachricht geben.

Ob zwar dieser einfältige Brief, in verschiedenen regulairn Sprachen, mit Berührung dessen, was ich sagen wollte, nicht kürzer verfasset werden könte, so versichere ich jedoch, daß ich solchen, nach heidnisch-scher Schreibart, mit sechs Zeilen zu Stande brachte. Der junge Mensch war auf die Adresse meines Bruders begierig: ich setzte solche auf den Brief, welche nach unserer Sprache also lautete: Sihon, va Jad, Zirno met igron, cat Conziagana. Der Inhalt

halt dessen möchte also lauten: Simon meinem Bruder, welcher wohnet in einer Hütte von Granatapfelbäumen, auf der Insel Conziagana. Es ist hierbey zu bemerken, daß auf einer jeden Insel die Hütten nicht einerley, sondern auf verschiedene Arten und mit allerhand Gattungen von Bäumen und Gesträuchen erbauet werden, daher ein jeder Inwohner oder Herr von einer Hütte sein Gewächse, womit dieselbe eingezäumet oder umgeben, niemahlen verändert, sondern stets fortpflanzet, welche Art aber nur denen Söhnen anlebet, welchen erlaubet ist Hütten von dem Gewächse des Vaters anzubauen, da hingegen sich die Töchter im ohnverheurateten Stande nicht gelusten lassen darffen dergleichen Hütten aufzurichten, sondern sie müssen sich Begnügen lassen, wenn sie in der Hütte, worinnen sie gebohren worden, bleiben, oder aber bey einem Bruder oder Schwester sich aufhalten darffen. Auf diese Art kan also ein Brief, daferne nur die Hütte mit ihrem wahren Gewächse benamset ist, gar leicht demjenigen zugestellt werden, an welchen man schreiben will, würde solcher nicht sogleich bey einer dergleichen Hütte angenommen, so wird man jedoch von dem Inwohner derselben weiters geführt, und endlich dahin gebracht, wohin er gehörig, welches aber darauf beruhet, ob derjenige, welcher

cher einen Brief am ersten in die Hände bekommt, eine Kenntniß vom Lesen besitze; wiewohl heut zu Tage nicht vielmehr von Mannspersonen zu finden seyn werden, welche nicht einige Wissenschaft vom Lesen und Schreiben besitzen, und weiß ich mich auch noch gar wohl zu erinnern, daß mir einstens ein Europäer einen starken Bleystift und etliche Bögen Papier verehrte, welches beedes ich besser als Gold aufspahrte, und in eine Grube verscharrte, dazumahlen aber allschon von einem meiner Befreundten im Lesen und Schreiben in etwas unterrichtet ware.

Ich gabe also dem gedachten jungen Herrn diesen Brief, mit dem weitem Vermelden, wie er, wenn er anderst auf meine Insel kommen sollte, solchen an dem Ufer, woselbst sich beständig viele Personen aufhielten, vorzuzeigen, worauf sich sogleich einige, welche des Lesens und Schreibens erfahren, zu ihm verfügen, und die benöthigte Auskunft geben würden. Ich meldete ihm ferner, wie ich sehr bedaurete, daß ich meinen Bogen, und etliche Pfeile sammt dem Köcher, (welchen ich bis dato noch besaß, und sich in Madrid befände) dermahlen nicht bey mir hätte, ansonsten ich ihm verehren würde, um solchen meinen Brüdern deswegen vorzuweisen, indeme er, wenn sie solchen zu Gesicht
g sich

sichte bekämen, abnehme: werde die Freude und das Geschrey, welches sie darob zu erkennen gebeten, ja wie sie solchen hochschätzten, und gleichsam in einem Triumph herum trageten, weilen dergleichen Geschoss, welches aus ihrer Freundschaft herühret, und sogleich von ihnen erkannt wird, sehr hoch schätzen.

Wir hielten uns sämmtlich allda mit größtem Vergnügen auf, und mußten die Abendmahlzeit mit einnehmen: ein junges Frauenzimmer befande sich neben meiner, welche sich sehr munter und aufgeweckt zeigte: ich hatte verschiedene Scherze mit ihr, sie fragte mich unter andern, ob ich verheuratet wäre? ich sagte ihr die Wahrheit, und mithin nein! jedoch sene ich Willens, mich sobald als es seyn könnte, zu verehelichen, ob sie vielleicht Lust hätte? sie liesse sich vernehmen, wenn ich mich zu erst bleichen würde, so könnte es wohl geschehen, und wäre Schade um mich, daß mich die Natur schwarz hervorbrächte, sie verfiel aber jedoch bey dieser Gelegenheit auf curieuse Gedanken, und sene begierig zu wissen, ob ein Mohr, daferne er eine Person ihres Gleichen heuräthete, schwarze oder weisse Kinder erzeugete? ich sagte ihr, wie ich vermuthete, so wurden solche weder weiß noch schwarz, sondern scheckigt als die Zieger auf die Welt kommen, hierauf stien
ge

ge sie zum schreyen an und sprang vom Gesessel auf, die übrige Gesellschaft aber flatschte in die Hände, daß ihre Neubegierde auf eine dergleichen Art gestillet worden wäre: sie bliebe nicht lange entfernt, sondern behauptete wiederum ihren alten Platz, ich dachte bey mir, wie dieses eine ganz schickliche Gelegenheit seye, meine Lektion, welche ich bey der Mademoisell lernte, zu wiederholen: zu welchem Ende ich ihr die Hand küßte, und sagte, wie ich, weilen ich mich in Paris befände, kein so artig, so schön und aufgeputztes Frauenzimmer sahe, als sie, ja ich würde nicht zu viel sprechen, wenn ich dieses scharmante Kind unter die Zahl der Götinnen rechnete, sie ließe sich lächelnd vernehmen, wie ich sie gewiß nur ausspotten wollte? ich überzeugte sie aber, wie ich mich eines Spottes zu gebrauchen gar nicht im Stande sehete, noch weniger eine so artige Seele zu beleidigen gewohnet wäre. Ich fragte ob sie fleißig die Comödie oder Opera besuchete, sie sagte mir, wie sie schon lange keine sahe, ich erzählte ihr wie ich vor einigen Tagen mich in der Comödie befande, woselbst sie mir artige Piece, unter dem Titul, das verliebte Mäddgen von Paris aufführten, ich versicherte sie, wie mir diese Comödie sehr wohl gefele, nur dieses einzige konte ich bis dato noch nicht zusammen reimen, warum der kleine Knab

mit verbundenen Augen auf das Mäddgen mit einem Pfeile schosse? sie lachte, und ließe sich heraus, wie sie es wohl wußte, ich fragte sie, ob ihr dieses kleine Kind, nicht auch schon einen Schuß benbrachte? stellte sie sich in etwas erschrocken, zoge das Schnupstuch aus dem Sack, und fienge in etwas zum weinen an. Ich erschracke, und suchte ihr durch einige spashafte Worte, ihre Betrübniß zu benehmen, sie stellte sich wiederum zufrieden und brache in einem Seufzer aus, ich fragte und bathe sie, mir dasjenige, welches ihr den Seufzer auspreßte, bekannt zu machen, sie versetzte mir in Antwort, wie dieses derjenige Ort nicht seye, in welchem sie eine Sache, welche sie bishero geheim hielte, erzehlen könnte, überdieß würde auch hierzu eine längere Zeit, als etwa die etliche Minuten, in welchen sie Gelegenheit hätte mit mir zusprechen, erfordert, sie wolle mir aber durch ihr vertrautes Stubenmädgen in meinem Quartier Nachricht ertheilen lassen, wenn sie sich alleine zu Hause befände, da ich sodenn zu ihr kommen sollte, mich hiervon benachrichtigen zu können. Ich versprache ihr solches, und dachte bey mir, dieses arme Mäddgen müsse stark verwundet worden seyn, indeme sie den empfangenen Schuß zwar weinend, jedoch stillschweigend beklagte, wir wurden zwar von der übrigen Gesellschaft

in unsern Discours verstöhet, indeme ich mich wiederum zu dem jungen reißfertigen Seefahrer wenden mußte, diesem lagen die Wilden so sehr am Herzen, daß ich nicht irren würde, zu behaupten, wie sie ihm auch in Schlaf begleiten möchten; er befragte mich daher wegen verschiedener denenselben im Leben begegnen könnenden Zufällen und hierbey bezeigenden Leidenschaften, er gieng weiter, und fragte sogar was sie eigentlich glauben, wohin dieselbe nach ihrem Tode kommen? da ich ihm nun die vorhergehende Fragen beantwortete, gabe ich ihm auch letzterer wegen diesen Bescheid, und sagte, wie eben dieses der Hauptpunct seye, welcher ihnen als Heiden, ohnmöglich begreiflich und überzeugend bengebracht werden könnte, daferne sie nicht vom Grunde aus in der Lehre der Christen unterrichtet wurden, zumahlen dieser Punct, als das wichtigste Hauptstück, wie ich dafür halte, einen Christen ausmache; die Begierde zu wissen, wohin sie eigentlich nach dem Tode kommen möchten, hätte allschon in einem so andern geherrschet, allein aber es fehlte ihnen an der nöthigen Belehrung, und Ueberführung eines andern Lebens auch nach dem Tode, weßhalben sie wiederum bey ihrer angebohrnen Meinung stehend bleiben müssen, die Sonne für den nemlichen Ort zu halten, welcher sie aufbewahren würde.

de. Mit diesen, und mehr andern dergleichen Discoursen brachten wir die Zeit über der Taffel zu, so daß selbige uns endlich nachher Haus gehen hiesse.

Eine mir von ohngefehr zugestossene Unpäßlichkeit verursachte, daß ich mich einige Tage zu Hause aufhalten mußte, welches der zweyte Anfall ware, welcher mir in meinem Leben begegnete; ich wußte mich Anfangs sogleich nicht darein zu finden, und vermeinte betrunken zu seyn, weil ich mich, da ich aus dem Bette aufstunde, wegen eines befallenen sogenannten Schwindsels überall anzuhalten genöthiget sahe; die Medicin, so in einem Pulver bestunde, welches ich des Tages dremahl einnehmen mußte, schiene mir keinesweges hinlänglich zu seyn, das im Kopf Verborgene zu verjagen, jedoch erprobte ich den wirklichen Effect hiervon, dergestalten, daß ich mittelst einer Ueberlaß in Zeit von vier Tagen vollkommen gesund wurde.

Ich ware eben im Begriff das erste mahl nach meiner Maladie auszugehen; wie mußte ich aber nicht erstaunen, als mein Landsmann der Paucker benehst der Mademoiselle, von welcher ich allschon einige Erwähnung thate, zu mir in das Zimmer tratten, ich konte nicht begreifen, was er damit haben wollte, oder was dieses zu bedeuten hätte; er sagte mir sogleich, wie ich
nicht

nicht unwillig seyn möchte, daß er dieses Frauenzimmer zu mir brächte, sie wäre ihm eben, da er mich besuchen wollte, vor meinem Quartier begegnet, mit Vermelden, wie sie etwas sehr Nothwendiges mit mir sprechen, und sich eines guten Rathes erholen wollte, indeme er mir nun einen kleinen Spaß zu machen gesonnen wäre, so nahm er sie also mit herauf. Sie erstaunte, als sie mich erblickte, und bathe wegen bewuster Affaire auf der Reise um Vergebung; mein Landsmann liesse sich gegen sie vernehmen, sie sollte ohngescheuet erzählen, was ihr widerfuhre, sie bezog sich auf dasjenige, wovon sie ihm wegen des in Händen habenden Ringes und hauptsächlich wegen des bewussten Wittibers einige Erzählung machte, und fügte an, wie sie gestrigen Vormittags die Noth zwange, und Willens ware den goldenen Ring, welchen sie ihm lezthin vorzeigte, bey einem gewissen Goldschmid zu verkauffen, so hätte dieser solchen genau betrachtet, und vermeldet, wie er vor ohngesehr acht Jahren diesen Ring verfertigte, und mithin gar wohl wüßte, daß der inwendig eingegrabene Namen zu erkennen gebete, wem er zugehörete, und weilen der Eigenthümer dessen ein guter Freund zu ihn seye, so behielte er solchen in Händen, bis er das weitere hiedon mit ihm sprechen würde; sie sagte ihm, wie sie dies

sen Ring nicht gestohlen, sondern mit größtem Recht an sich gebracht hätte, er sollte ihr die Gefälligkeit erzeigen, und sie zu dem Herrn, welchen er diesen verfertigte, führen, um ihn ein mehrers, daß er ihr zuständig seye, zu übersühren; indeme nun der Goldarbeiter vorgab, wie er vor icht nicht abkommen könnte, befahle er seinem Jungen diesen Ring zu nehmen, mit ihr zu dem Monsieur N. . . zu gehen, und sich zu erkundigen, ob er diesen Ring, welchen gegenwärtige Weibsperson verkauffen wollte, erkauffen dörrfte oder nicht? der junge führte sie in das Haus, sie kamen über die Treppe, und befanden sich vor einem Zimmer, dessen Thüren offen stunden, es kame sogleich eine junge Person, welche sich in geeigneten Umständen befande, und wie sie nachgehends wahrnahm, die Frau vom Hause ware, auf beede zu, und fragte, was sie wollten? der Junge legte ihr den von seinem Meister erhaltenen Befehl ab, und übergabe ihr den Ring, die Frau erschracke, und rufte ihren Mann, dieser erschiene, und es ware der nemliche, von welchem sie solchen erhalten, er nahm ihn seiner Frauen sogleich aus der Hand, befahle dem Jungen ein Compliment an seinen Herrn, und liesse sich mit einer erschrockenen Stimme vernehmen, wie er vor icht nicht Zeit hätte, und sie ein andermahl kommen sollte; sie
 ließe

ließe sich solches gefallen, und gieng die Treppe hinunter, kaum als sie sich unten im Vorhaus befand, rufte ihr jemand von einer auf der andern Seiten befindlichen Treppe, wie sie sich in etwas gedulden sollte; es war der Herr vom Hause, welcher ihr folgte, und sie fragte, was sie hier machte, und bey ihm haben wollte? sie sagte ihm ihre Umstände, und daß sie ihr Kind, worzu er Vater seye, bey sich hätte; er wollte zwar anfänglich von nichts wissen, allein da sie ihm genugsam überführte, langte er in die Tasche, gabe ihr sechs Goldstücke, und meldete ihr, wie sie damit zufrieden seyn, und nicht mehr zu ihm kommen sollte, indeme er bereits schon geheuratet hätte, sie nahm aber aus Zorn sothane nicht an, und gieng, unter Bedrohung, wie sie ihn diesfalls weiters belangen wollte, ihres Weges, er bote ihr noch sechs Stücke an, allein sie bliebe auf ihrem Entschlus, gieng zum Hause hinaus.

Sie wollte sich also, weilen sie Niemanden Bekannten in Paris anzutreffen wußte, bey uns eines guten und wohlmeinenden Raths ausgebetten haben, was sie in dieser Affaire thun und anfangen sollte? wir sagten ihr, daß sie hierinnfalls ganz klug handelte, nur wäre zu wünschen, daß sie den Ring annoch bey Handen hätte; weilen sie nun inständigst bathe, sich ihrer anzunehmen,

men, so ließe ich mich gegen sie heraus, wie ich einen Advocaten, welcher mir seit meines Aufenthalts alhier in einer gewissen Angelegenheit als ein praver Mann diene, kennete, zu selbigen wollte ich sie gleichwohl führen, welchem sie ihre Sache nach den wahren Verhalt vortragen sollte, welcher sodenn das Nöthige zu veranstalten nicht ermangeln würde. Beide ließen sich diesen Vorschlag gefallen, und mein Landsmann ersuchte mich, dieses gute Werk, in Ansehung des Kindes, zu vollbringen.

Nach Verlauf einiger Zeit verfügten wir uns zu selbigen, sie erzählte ihm vom Anfang bis zum Ende, was sich mit ihr und dem Monsieur N. . . zutrug, er gab ihr einstweilen diesen Trost, und sagte, daß er schuldig und gehalten seye, das Kind zu ernähren, und ihr ein gewisses Quantum, (weilen er ja nicht zwey Weiber heuraten dürfte) bezahlen müßte, jedoch wolle er, ehe die Sache zu Gericht käme, vorher mit ihm sprechen, ihm gütlich zureden, und vernehmen, in wie weit er sich herauslassen würde, weßwegen sie in etlichen Tagen sich bey ihm anfragen, und das weitere erwarten sollte; sie dankte uns beeden auf das verbindlichste, und wir giengen auseinander.

Indeme ich mich nun wegen sothanner Umstände etwas später als sonst bey
mei-

meinem Freund einfande, trafe ich solche und die Mademoiselle N. . . . meine Lehrmeisterin über den Coffetrinken an, sie bewunderte mich wiederum einmahl zu sehen und wollte behaupten, die Maladie hätte mir dergestalten zugesetzt, daß ich in etwas abnahme, und magerer worden sehe, ich bedauerte in Ansehung ihrer Einbildung diesen mir zugestossenen Zufall, welcher vermögend wäre mich, weilen sie keine magere Mannsperson um sich leiden könnte, aus aller Gunst zu setzen, sie liesse sich aber vernehmen, wie es damit noch gute Zeit hätte und ich mich noch um vieles ändern müßte, bis sie sagen könnte, daß ich ihr nicht mehr gefiele. Indeme wir nun nicht Gelegenheit hatten, einige Bestellung zur Information im Garten zu machen, liesse sie sich gegen die Madame heraus, wie heute frühe der Gärtner die Anzeige hinterbrachte, daß der in der Nacht vorgewesene heftige Sturmwind viele Bäume beschädigte, und die mehreste Früchte heruntergerissen hätte, weßwegen sie Nachmittags den Augenschein einnehmen wollte, ob es ihr vielleicht nicht gefällig wäre, einen kleinen Spaziergang alldahin mitzumachen? sie erhielt aber zur Antwort, daß es vor heute ohnmöglich geschehen könnte, ich verliesse sie, und verfügte mich zu meinen Geschäften.

In

Indessen wurde mein Freund zu jemanden, dessen Sohn gestrigen Tages erst aus Italien zurückkame, und ohnwissend seiner Eltern eine Frau mitbrachte, auf eine Mittagsuppe eingeladen, er sagte mir, wie ich Gesellschaft machen, und den Augenschein mit einnehmen sollte; wir fanden uns all da ein, sie bezeugten sämmtlich ein grosses Vergnügen meinen Freund zu sehen, dieser verständigte sie, daß ihn die Neubegierde antriebe, die junge Madame zu sehen; sie erschien, und ließe nichts als Freundlichkeit blicken, welche verursachte, daß man solche der Schönheit vorziehen mußte, und ich bewunderte billig den Sohn, als ihren Mann, welcher eine solche annehmliche Person vorstellte, dergleichen ich nicht leichtlich in Paris zu Gesichte bekame, meine Bewunderung aber verdoppelte sich um so mehr, da mir mein Freund versicherte, wie diese kleine und dem Ansehen nach wirklich häßliche Person wenig oder gar kein Vermögen besaßete. Man konnte also hieraus den besondern Gout dieses jungen Herrn leichtlich abnehmen. Wir discuirten von verschiedenen Handlungsangelegenheiten, der junge Chemann erzählte mir, wie sein stärkstes Negotium in Seiden bestünde, und ihm sehr angenehm wäre, mich, weil ich in Spanien bekannt wäre, dieserwegen besprechen zu können; er läugnete keineswegs,

seit

seitdem er sich mit diesem Artikul abgabete, verschiedene unglückliche Schritte gemaschet zu haben, er wollte sich dahero bey mir eines bessern erholen, und bitten, ihm einen Freund in Madrid zu recommendiren, welcher auf eine billige Art sich mit ihm abgabete; ich vermeldete, wie mein Herr einer der stärksten seye, welcher neben der grossen Commisionshandlung auch die beträchtlichste Seidenfabrique besässe, welche ihm, wegen der seinen Freunden zufließen lassenden Billigkeit, vor vielen andern berühmt seye, als wovon ihm verschiedene ansehnliche Kaufleute allhier mit mehrern überführen würden; daferne er nun gedankete, sich an meinem Herrn einen Freund zu machen, so versicherte ich, daß er mit solchem bestens zufrieden seye, und auf meine Recommendation eine Summa von vierzig, funfzig und mehr tausend Gulden an Werth, ohne einen Heller voraus zuschicken, erhalten würde; er nahm dieses Anerbieten mit vielen Dank an, und bathe mich, ihn durch Schreiben die Freundschaft meines Herrn zuwege zubringen, mit dem Anfügen, wie er dargegen das Nöthige zu beobachten nicht unterlassen wollte. Sie erzeigten uns in diesem Hause alle mögliche Höflichkeiten, brachten den Nachmittag vergnügt zu, und wir mußten die Abendmahlzeit mit einnehmen,

men, worauf wir uns sodenn wiederum nachher Hause verfügten.

Der andere Tag ließe sich curies an, denn während als ich mich anleidete, kamen aufeinmahl zwey Stubenmädgen, die eine von der Mademoiselle, welche ich in Gesellschaft des jungen Seefahrers antraffe, und die andere, so meine Lehrmeisterin, die Mademoiselle M. . . an mich abschickte, zu mir: erstere ließe mir, unter Versicherung ihrer gegen mich tragenden Hochachtung, melden, wie ihr vor heute das Glück besonders günstig seye, indeme sie, weilien ihre Eltern eine Tour auf das Land machten, sich bis auf den Abend alleine befände, weshalb sie mir hierbon Nachricht ertheilen, und bitten wollte, bey ihr abgeredtermassen eine Visite zu machen. Weilien ich nun begierig ware zu wissen, was diesem Frauenzimmer am Herzen liege, so befahle ich dem Stubenmädgen, ihrer Mademoiselle meinen Respect zu machen, und selbige zu versichern, wie ich nicht ermangeln würde, nach Tisch meine Aufwartung zu machen.

Die zweyte, welche vor der Zimmerthür stande, und vermuthlich zuhörte, was ich mit der ersten sprache, kame gleichfalls hereingetretten; legte mir ein grosses Compliment von der Mademoiselle M. . . ab, welche mich fragen ließe, warum ich sie gestern, da sie sich in ihrem Garten befände, nicht

nicht besuchte? ich sollte also vor heute daselbst eine Visite ablegen, indeme sie sich dessen gewiß versetzte. Ich liesse ihr aber in Antwort melden, wie ich sehr bedauerte, daß ich gestern wegen einer zugestossenen Hinderniß nicht erscheinen konnte, und vor heute gleichmäßig etwas vorhätte, so mich wider meinen Willen von ihrer angenehmen Gegenwart abhielte, ich würde aber zur andern Zeit, und wenn sie befehle, aufwarten. Das Stubenmädchen finge an zum lachen, und sagte mir, sie glaube gar gerne, daß ich vor heute nicht abkommen könnte, indeme ich etwas Unangenehmers bestellt hätte, ich versetzte ihr aber hierauf, wie ich mehrere gute Freunde alhier hätte, und keine auf die Seite sehen wollte, sie gieng sodenn ihres Weeges.

Nunmehr dachte ich, was müsse denn dieses wohl zu bedeuten haben, daß sich die Frauenzimmer so sehr angelegen seyn lassen, sich um meine Freundschaft zu bewerben, welches mir doch die geraume Zeit, da ich mich in Spanien aufhielte, niemahlen begegnete, vielleicht müsse ich in Frankreich meine Farbe verlohren, oder aber sonst etwas an mich gebracht haben, welches in den Augen der hiesigen Frauenzimmer etwas besonders zu seyn scheint; ich näherte mich also dem Spiegel, den ich vorhero wenig beleidigte, ich konnte von selbst
gem

gem keine andere Antwort erhalten, als
 daß ich dem äußerlichen Ansehen nach noch
 immer derjenige seye, welcher ich auf mei-
 ner Insel ware, ja! ich wüßte wohl nicht,
 daferne mir Jemanden versicherte, meine
 schwarze Farbe in eine weiße zu verwandeln,
 ob ich jene wählen, oder diese behalten soll-
 te, ich würde mich meines Erachtens nach,
 daferne ich einer dergleichen Versicherung
 Glauben beymessen wollte, einer Gefahr aus-
 setzen, indeme Niemand im Stande ist der
 gütigen Natur nur im geringsten etwas bebor-
 zu thun; und was würde es wohl helfen,
 wenn ich mich der heutigen Mode bedienen,
 und meine Farbe mit einiger Schmincke
 verbergen wollte? ich würde dadurch nicht
 nur eine Verachtung auf mein Geschlecht,
 und mithin auf die gütige Natur, werfen,
 sondern auch meiner schwarzen Haut etwas
 zuziehen, welches die Schmincke in Zukunft
 nicht mehr zu bedecken im Stande wäre, es
 kame mir dieses um so wahrscheinlicher vor,
 als mir unter meinem Geschlechte, deren ich
 doch viele Tausend sahe, nicht eine einzige
 Person bekannt ist, welche mit einigen so-
 genannten Finnen, Pocken, oder sonst an-
 dern Beschwerlichkeiten behaftet ware, wel-
 che ich Gegentheils an denen Europäern,
 sowohl männ- als weiblichen Geschlechts,
 in ohnzählbarer Menge bemerkte, welche
 Verschimpfungen des Angesichts mehrens-
 theils

theils, nach Gezeugniß der verständigsten Aerzte von der Schminke ihren Ursprung haben. Mir wenigstens kommen dergleichen Unternehmungen sehr strafbar vor, indeme von einer geschminkten Schönen verschiedene Meinungen und Urtheile gefällt werden, welchen diejenige hingegen, so der Natur ihren Lauf läßt, nicht unterworfen ist. Bey allen dem, und weilen ja das Schminken so sehr eingerissen, daß sich dergleichen sogar ein jedes Stubenmädgen und ehrbare Bettlerinnen bedienen, so will ich ihnen solche gleichwohl, weilen sie jedoch etwas besonders haben wollen, gerne gönnen; hingegen muß die vernünftige Welt billig diejenige Mannspersonen belachen, welche dieses denen Weibspersonen ohne allem Scheu nach machen, ich trage vo solchen einen wirklichen Eckel, weilen sie das ganze männliche Geschlecht beschämen, und das Wesen der Weibspersonen an sich zu nehmen kein Bedenken tragen.

Es schiene mir der Pöbel bey einer in Spanien sich ereignenden Gelegenheit nicht ungerecht gehandelt zu haben, welcher einem gewissen Ausländer, nachdem er, um sich denen Frauenzimmern gefällig zu machen, sich der Schminke bediente, in diesem neuen Portrait die Kirche besuchte, und denen Leuten seine Schönheit zeigte, jedoch anben das Unglück hatte, daß ihm der

M Schweis,

Schweiß, so selbigem die Menge des Volks auspreßte, auf beiden Seiten des Angesichts und auf der Stirne herunter ließe, gleichsam eine Larve vorstellte, und also deutlich zu erkennen gabe, daß er nicht der Andacht, sondern der Frauenzimmer wegen sich an diesem Orte einfände, nicht nur mit Schimpf und Spott herausjagte, sondern auch auf der Strasse mit s. v. Roth und Stein warffe, das er kaum mit dem Leben davon kame.

Die Zeit befahle mir sothanem Nachdenken ein Ende zu machen, und an meine Verrichtungen zu gehen. Ich fand mich derothalben bey meinem Freund ein, welcher eine dem Ansehen nach galante Mannsperson aus der Provinz Bourgogne bey sich hatte, und ihm, auf Vorzeigung eines Wechselbriefes, zwey tausend Gulden an Souverains auszahlte; beide discurirten von verschiedenen meinem Freund sehr wohlbekannten Personen in Burgund, und letzterer bekame allen Bescheid, und bezeigte sich, wegen erhaltener ein so andern Auskunft, so sehr vergnügt, daß er auch sogar dem Fremden seine Taffel anbothe, welche aber derselbe, vorgebener Verrichtungen halber, vor heute nicht annahme, sondern sich solche zur andern Zeit vorbehielte, und hierauf seinen Abschied nahm.

Als wir über Tische saßen, wurde ein Fremder gleichfalls aus Bourgogne gemeldet, es wäre eine von den nemlichen Personen, von welchen mein Freund und der Fremde, so den Wechsel erhob, redete; dieser wurde in das Zimmer geführt, er machte sein Compliment, und mußte sich zur Taffel setzen, er meldete meinem Freund, wie er einen kleinen Wechsel von zwey tausend Gulden zu erheben hätte; es wurde ihm erzehlet, wie eben heute Vormittage ein Fremder, ein Landsmann aus Bourgogne, auch unter diesem Namen eine gleichmäßige Summa erhob: der Fremde machte dieser Erzählung wegen große Augen, langte in die Briefftasche, zog seinen Wechsel heraus, und zeigte ihn meinem Freund, dieser erkannte solchen sogleich, daß die Handschrift falsch und nachgemacht seye, worüber der Fremde erschrocke, mein Freund holte den fröhe empfangenen Wechselbrief, nebst etlichen Schreiben von eben dem jenigen Freund, welcher solchen ausfertigte, zeigte sämtliche Briefe diesem, er hielt den in Händen habenden Wechselbrief dargegen, und er mußte eingestehen, daß letzterer zwar gut nachgemacht, aber vollkommen falsch seye; mein Freund bedauerte diesen Herrn, und meldete ihm, wie er ein wenig mit seinen Gedanken zu Rathe gehen sollte, bey welcher Gelegenheit es hätte geschehen könn-

nen, daß der Betrüger Zeit bekäme seinen Wechsel zu erhalten, und solchen ihm nachzumachen; er besinne sich gar nicht lange, sondern sagte, wie er Jemanden auf einer gewissen Post antroffe, welcher ihm vortrüge, ob er nicht Willens wäre Kompagnie zu machen, und mit ihm, (weilen er ebenmäßig allein seye, und sonst nichts, als einen Mantelsack bey sich hätte) reisen wollte? indeme er nun sahe, daß es eine Person ware, welche sich sowohl wegen seiner überaus guten Kleidung, als auch wegen seiner artigen Conduite in ein Ansehen setzte, truge er ganz kein Bedenken funfzehn Meilen mit ihm zu reisen; es hätte ihn aber auf dem Wege eine Maladie überfallen, so ihn nöthigte vier und zwanzig Stunden lang sich in einem gewissen Posthaus aufzuhalten; da er ihm denn als einem Kompagnion die Freundschaft erzeugte, fast den ganzen Tag bey ihm bliebe, und verschiedene Gefälligkeiten erwiese, woben er sich noch gar wohl erinnere, daß er von einem Schlaf überfallen wurde, in welcher Zeit es geschehen seyn mußte, daß der vermeinte gute Freund seine Briefftasche durchsuchte, den Wechselbrief in die Hand bekam, solchen auf eine künstliche Art nachmachte, und mir den falschen in die Tasche legte. Weßwegen er sich verlauten liesse, wie er sehr bedauerte, daß er ihn wegen nothwendiger

Geschäfte verlassen, und alleine reisen mußte, er hoffte aber, ihn in Paris, in einem gewissen Hause, welches er ihn beschrieb, und wo er, seiner Sage nach, logirte, zu sehen und zu sprechen, nahm also seinen Abschied; er machte meinem Freund eine vollkommene Beschreibung von selbigen, und derselbe befand, daß es der nemliche war, welcher Vormittags den Wechsel in Empfang nahm. Sie machten zwar alle mögliche Veranstaltungen, allein sie konnten ohngeachtet dessen nichts von diesem Betrüger in Erfahrung bringen.

Hierauf verfügte ich mich zu der jungen Mademoiselle, welche mich zu ihr in ihre Behausung einladen liesse; sie meldete mir bey meiner Ankunft sogleich, daß sie mit vielem Verlangen auf mich wartete, und sehr zweifelte, ob ich meinem Versprechen ein Genügen leisten würde, ich überzeugte sie aber mit meinem Daseyn, und gab ihr zu vernehmen, wie ich nicht gerne etwas vergewisserte, welches ich nicht im Stande wäre in die wirkliche Erfüllung bringen zu können. Ich besah mich in dem Zimmer um, und bemerkte ganz wahrscheinlich, daß ich mich in einem solchen Hause befand, dessen Besizere im guten Ansehen stehen mußten; ich fragte, ob sie noch mehrere Geschwistrigte hätte, antwortete sie mir, wie ihr einziger Bruder sich in der Frem-

de befände, und etliche Jahre ausbleiben würde; ich erkundigte mich bey ihr, was wohl die Ursache seyn möchte, mich zu ihr kommen zu lassen? sie ließe sich mit thränenden Augen vernehmen, wie ich, wenn sie mir ihre Umstände vorstellte, gewiß ein gerechtes Mitleiden mit ihr haben würde; sie wisse gar zu wohl, daß es eine Frechheit von ihr seye, jemanden, welchen sie nur ein einzigmahl zu sehen die Ehre hatte, mit Erzählung derselben zu beschweren, allein das gute Vertrauen, welches sie, so balden als sie mich sahe, auf mich setzte, verleitete sie sich meine Freundschaft auszubitten, um nur ihr Herz, und die damit verknüpfte Umstände ausschütten und entdecken zu können. Ich fragte sie, was ihr denn wohl sogar nahe gieng, indeme ich in der Meinung stünde, sie, als die einzige Tochter, würde all dasjenige besitzen, welches vermögend seye, ihr sattsames Vergnügen zu verschaffen. Ach Monsieur! ließe sie sich heraus, ich bin die unglücklichste Person von der Welt, jedermann stünde in der Meinung, sie besäße alles, was ihr Herz vergnügen könnte, allein solche Personen irren sich sehr, ihr Stubenmädchen wurde Zeugniß von ihrem mißvergnügten Leben ablegen, welches so beschaffen wäre, daß sie öfters den Tod wünschte. Ich sagte ihr, vielleicht wäre dieses, was sie sich so sehr zu Ge-

Ge

Gemüthe zöge, und worüber sie sich betrübete, eine pure Einbildung, welche denen Frauenzimmern manchemahlen einen ganz kleinen Zufall als etwas Großes und Un-erträgliches vorstellete, sie sollte mir also solches eröffnen, vielleicht wäre es eine Sache, in welcher ich ihr mit Rath an die Hand gehen könnte? sie machte den Anfang, und sagte, wie ich mir gar nicht vorstellete, auf welch harte Art sie von ihren Eltern gehalten würde, und ob sie schon die einzige Tochter wäre, so hätte sie dennoch nicht so viele Erlaubniß, ohne Beyseyn jemanden nur einen Schritt aus dem Hause zu machen, vielmehr mußte sie beständig das Zimmer hüten, und gleichsam die Welt nur von ferne betrachten, worüber sie ganz melancholisch wurde, und diesermwegen schon etliche Hauptkrankheiten auszustehen gehabt hätte, sie dürffe, daferne sie zum Fenster hinaussehete, und ihr ein Herr ein Compliment machte, sich nicht unterfangen einige Höflichkeit blicken zu lassen, vielmehr mußte sie vor dergleichen das Fenster mit aller Gewalt zumachen, und gönnete man ihr ehender dasselbe in Stücken zu zerbrechen, als ein Gegencompliment ablegen zu dörfen; in Summa, sie wäre gleich einer Person gehalten, welche das Leben verwürket hätte. Ich sagte ihr, wie ich sie zwar hierin falls bedaurete, und ihr, da ich lesthin die

Ehre hätte sie zu sprechen, nicht das mindeste von einem verdrüsslichen Leben ansah, vielmehr schiene sie mir ja die ganze Zeit über munter und aufgewekt zu seyn, nur das kleine Kind preßte ihr einen Seufzer aus, welches mir damahlen, wie ich mich verlauten liesse, einiges Nachsinnen machte, so daß ich glauben mußte, ob wäre sie von selbigem verwundet worden; ich verständigte sie, wie ich gar nicht begreifen konnte, warum sie von ihren Eltern mit dergleichen Schärffe, ihrer Meinung nach, angesehen würde, und diesermwegen auf Gedanken verfiel, ob möchte sie vielleicht etwas haben zu Schulden kommen lassen, welches ihnen Anlaß gabe, zu einer engern Lebensart zu schreiten? sie eröffnete mir, und sagte: wie sie vor ohngefähr ein und ein halb Jahr sich mit einem jungen artigen Menschen in Bekanntschaft einliesse, mit welchem sie, ohnwissend ihrer Eltern, öfters spaziren fuhre, und sich lustig machte, dieser hätte sie verschiedenemahlen in Geheim besucht, und es wäre mit ihnen beeden so weit gekommen, daß sie sich miteinander versprachen; vor ohngefähr einem viertel Jahr aber trüge es sich zu, daß er, da sie glaubte einige Stunden sicher zu seyn, sie abermahl besuchte, von ihrem Vater, welcher ohnversehens kame, sehr übel angesehen wurde, dermassen, daß er ihn mit dem

dem spanischen Rohr zum Hause hinausprügelte, und sie gleichmäßig unschuldig züchtigte, welches ihren Liebhaber bewog, ihr schriftlich alle Freundschaft aufzukündigen; es wäre ihr dieser Umstand so nahe zu Herzen gegangen, daß sie, weil sie glaubte, dieser sey die einzige Mannsperson auf der Welt, welche ihr gefallen konnte, sich das Leben berauben wollte; indem sie aber aus meinem Umgang ersah, daß ich derjenige wäre, welcher sie vollkommen einnahm, so wollte sie mir in geheim ihre Liebe gegen mich zu erkennen geben, mit dem weitem Anhang, daß, dafern ich sie von meiner Gegenliebe versicherte, sie sich entschlossen hätte, eine beträchtliche Summa baares Geld, Jubelen, und Silbergeschmeide, zu welcher allen sie die Schlüssel besäße, mittels ihres Stubenmädgens aus dem Hause zu bringen, und mit mir auf und davon zu gehen. Ich erschrocke zwar über diesen ihren Vortrag, und gerieth in ein Erstaunen, daß sich eine so junge Seele unterfinge, auf dergleichen strafbar- und verwegene Gedanken zu gerathen; ich ließe mich aber gegen sie nichts vermerken, sondern ertheilte ihr in Antwort, wie ich gleichfalls nicht läugnete ihr gewogen zu seyn, was aber die beiderseitige Entfernung anbelangte, so mußte solche so lange ausgesetzt verbleiben, bis ich meine Geschäfte

zur völligen Endschaft gebracht hätte, da es sodenn um so füglicher geschehen könnte, indem ich ja ohnedies von Paris abreisete, und sie also mit nach Madrid nehmen wollte, bis dahin sie alles ohnberrückt lassen, von deme aber, was ich dermahlen mit ihr redete, ihren Stubenmädgen ja kein Wort melden sollte; sie versprache mir alles, was ich ihr an die Hand geben würde, genau zu befolgen, sie verständigte mich, daß ich mittels eines Schlüssels, welchen sie mir zu stellen wollte, sowohl zu Nachtszeit, als auch in der Frühe, ohne von jemanden im Hause vermerket zu werden, zu einer Thüre, welche niemahlen eröffnet würde, hin und wieder kommen könnte, um mit ihr das weitere zu veranstalten. Ich nahm von ihr unter allmöglichen Versicherungen, und daß ich mich nicht längers verweilen dürfte, meinen Abschied.

Ich vermerkte aus dieser Begegniß die Leichtsinngkeit eines jungen Gemüths, welches, da es glaubte, von ihren Eltern auf eine ungerechte Art gehalten zu werden, auf den höchsten Grad der Vermegenheit zu verfallen kein Bedenken trägt, ich bewunderte aber auch billig, die Nachlässigkeit ihrer Eltern, welche sie, da selbige wußten und überzeugt waren, daß ihr junges Töchtergen Excessen mit Monnspersonen zu machen gewohnt seye, alleine im Hause, und
über

überdies die Freyheit lassen, nach eigenen Gefallen mit ihrem Vermögen umgehen zu dürfen, wie leicht könnte es geschehen, daß dieses über alle Massen verliebte Mädchen hinter eine niederträchtige Mannsperson gerathete, welche ihr, unter Vorbildung sie zu heuraten, und mit sich zu nehmen, alles, was er habhaft werden könnte, aus dem Hause tragen, und sie dennoch dahinten ließe, ihre Eltern aber in den größten Schaden und Unglück versetzte; derohalben nahm ich mir vor, sothanen Umstand den Eltern durch einen guten Freund hinterbringen zu lassen, um sich sowohl, als ihre Tochter vor dergleichen Fatalite sicher stellen zu können.

Ich begabe mich, weilen ich ohnedies bey dem Hause vorbegehen mußte, zu diesem nemlichen guten Freund, bey welchem ich vor einigen Tagen dieses Frauenzimmers antrafe, er bezeugte sein Vergnügen mich wiederum zu sehen, und weilen ich Gelegenheit fand ihm alleine sprechen zu können, verzögerte ich nicht, sondern erzählte ihm sothane Begebenheit, mit Bitte, ihre Eltern auf eine subtile Art hievon zu benachrichtigen, meine Person nicht namhaft zu machen. Er erwiederte, wieer diese ihm gethane Eröffnung als ein besonders Zeichen meiner gegen ihn tragenden Freundschaft, und einer mehr als überzeugenden

Rede

Redlichkeit meines Gemüths ansehete, er mußte aber auch über die Vermegenheit dieses jungen Mädgens erstaunen, welche sich, ohngeachtet der scharfen Zucht, womit sie von ihren Eltern angesehen würde, dennoch erfrehet, dergleichen schädliche Schritte vornehmen zu wollen, er sene also sehr grossen Dank schuldig, welchen seine Freunde, als die Eltern von selbiger, mit unendlicher Verbundenheit zu verdoppeln nicht unterlassen würden.

Ich hielt mich bey diesem einige Stunden auf, er erzählte mir, wie daß sein Vetter die Zeit nacher Africa abzugehen, fast nicht erwarten könnte, und vollkommen reisefertig sene, auch daß er sich vornahme, mich nochmahlen zu besuchen; ich nahm hierauf meinen Abschied, und verfügte mich in mein Quartier, nunmehr fiele mir das Versprechen, welches ich dem jungen Seefahrer wegen Verfertigung eines kleinen Lexici in der afrikanischen Redensart machte, ein, selbiges nun, angesehen dieser in baldem abzugehen gedenkete, in die Erfüllung zu bringen, setzte ich mich, und nahm solches vor die Hand, der Eifer, diesem jungen Menschen zu dienen, ware in mir so groß, daß ich um zwölf Uhr in der Nacht annoch daran arbeitete; wie erschracke ich aber nicht, als ich von dem dritten Stock über die Treppe ein starkes Gerassel, gleichsam als gien-

ge

ge jemand, so mit Ketten gefesselt wäre, einen Staffel nach den andern über solche herunter, das Geräusch vermehrte sich immer stärker, indeme ich hörte, daß es über die zweyte Treppe, und mithin in das Vorhaus meines Zimmers kame, und allda fürchterlich herum tappete, und die Ketten nach sich schleppete; ob ich nun schon niemahlen an dergleichen Geisterereyen und Gespensterwerke glaubte, so würde ich doch hiedurch auf andere Gedanken gebracht, so, daß ich dachte, es müsse gleichwohlen etwas daran seyn; indeme nun das hin und her Tappen und Gerassel eine gute Zeit dauerte, welches verschiedene Fremde sowohl im dritten, als auch in zweyten Stock hörten, weiln aber nun alles munter und mit Lichtern versehen, jedoch niemand außer den Zimmern zu vernehmen ware, faßte ich einen Muth mein Licht zu nehmen, die Stubenthür zu eröffnen, um zu sehen, was dieses vor ein Poltergeist seyn möchte; so balden ich die Thür öffnete, und das Licht den Schein an die weiße Mauer spielte, bemerkte ich schnelle Schritte auf die erste Treppe zu, und hörte einen starken Fall, gleichsam ob fiel jemand mit allem Gewalt dieselbe herunter, wodurch die Hausknechte, welche in dem untersten Vorhaus in einem Zimmergen schlieffen, erwachten, Licht anzündeten, um den Augenschein einzunehmen,

men, allein es ergienge ihnen wie mir, denn so balden dieser Geist, (welcher dem Anschein nach kein Licht sehen konnte) solches erblickte, wurden selbige gewahr, daß er seinen Weg in aller Eil wiederum auf die Treppe zu nahm, mir, als der ich Willens war, solche herunter zu gehen, gerade in die Hände kam, der Schrecken verursachte, daß ich einen Stappel verfehlte, etliche aber herunter stürzte, und mithin das Licht fallen ließe, die Hausknechte kamen sogleich herbei, halfen mir auf, und wir nahmen uns vor, den Geist zu verfolgen, so balden wir das Vorhaus meines Zimmers betrachten, wurden wir durch das Kasseln der Ketten gewahr, daß er sich in meinem Zimmer, welches ich offen ließe, wirklich befande; wie mußten wir aber nicht erstaunen, als wir einen jungen großen Bärn erblickten, welcher, nachdem er mehr als eine Person vor sich sah, aus Angst zu brummen anfieng, auf das Fenster sprang, den Untertheil desselben einschlug, und die Flucht nehmen wollte; weilen ich nun mußte, was es eigentlich war, erwischte ich ihn sogleich unter beiden Ohren, die Hausknechte aber legten ihm den abgestreiften Nasenriemen wiederum an, und wir brachten ihn also zum Gehorsam; alle Fremde, welche ober meiner wohnten, sah ich in meinem Zimmer, diese konnten nicht ge-

uugsam erzehlen, auf welch = fürchterliche Art dieser Geist auf dem Boden herumtraspete, und sie in Schrücken setzte; niemand unter denenselben war im Stande zu melden, woher er eigentlich seinen Weeg nahm, die Hausknechte führten ihn indes = sen in einen Stall. Der andere Morgen löste uns dieses Rätsel auf: es wurde mir gemeldet, wie daß sich zwei Polacken unten befänden, welche erzählten, daß sich einer von ihren jungen Bären, (welcher zur vorsehenden Hez bestimmt ware) in der Nacht losgemachet, und dem Vernehmen nach seinen Weeg in die Höhe des Hauses, so hinter meinem Quartier stunde, genommen hätte; beede gaben sich bereits diesen Morgen alle Mühe, solchen in den benachbarten Häusern auszufundschaften, allein sie kunten bis dato noch nichts erfragen, weßwegen sie sich auch in diesem Hause erkundigen wollten, ob man von diesem Bären nichts wahrnahm. Der Wirt ließe sich gegen den Hausknecht vernehmen, wie er solchen nicht ehender verabsolgen lassen sollte, bis der Schade vor beede eingeschlagene Fenstertheile ersetzt seyn würde.

Wir nahmen hierauf von seinen gemachten Schritten den Augenschein ein, und befanden, daß er aus dem Boden des Hauses, wo sein Herr wohnte, stiege, und in einer nicht breiten hölzernen Rinne herüber

in den Boden meines Gasthofes gienge, und mußten uns verwundern, daß er, ohne einen Fehltritt zu machen, oder aber an denen Ketten hangend zu bleiben, in der finstern Nacht diesen gefährlichen Weeg zu machen im Stande ware. Ueber der Taffel aber diente er sämtlichen Fremden zum Gelächter, indeme er sie durch das Rasseln und Herumtrappen in Furcht und Schrecken setzte, dergestalten, daß Niemand getraute sich aus denen Zimmern zu versetzen, und genöthiget waren einige Stunden den Schlaf zu entzathen.

Da ich mich nun hierauf an meine Geschäfte zu versetzen Willens ware, begegnete mir die Mademoiselle M. welche mich in ihren Garten einladen ließe, ich machte ihr mein Kompliment, und bathe um Verzeihung, daß ich von der letztern Gegenwart in ihrem Garten nicht profitiren konnte; sie fiel mir aber sogleich in die Rede, und ließe sich vernehmen, wie sie solches gar wohl glaubte, indeme ich mir eine andere angenehmere Unterhaltung gemachet haben würde; ich sagte ihr, daß ich an demjenigen Ort, allwo ich mich befande, wenig oder gar kein Vergnügen genosse; sie erwiederte mir, ob ich schon glaubete, es wäre ihr von meiner Bekanntschaft nichts wissend, so wollte sie mir aber dennoch genaue Merkmahle am Tage legen, um mich zu über-

zeu-

zeugen, daß sie hiervon vollkommene Wissenschaft besäße; ich gabe ihr zur Antwort, wie ich doch begierig wäre zu wissen, ob sie von dieser unschuldigen Bekanntschaft nähere Nachricht hätte, welche mich in ein so andern zu überzeugen fähig wäre; sie liesse sich heraus, und fragte mich, ob sich nicht die Mademoiselle gegen mich verlauten liesse, ob würde sie von ihren Eltern mit einer sehr scharffen Disciplin angesehen, und daß sie gleich einer Person, welche zum Tode verurtheilet werden sollte, leben müßte? ich gestünde ihr solches mit ja ein, ferners wurde ich nicht in Abrede stellen können, wie sie mir einen Vortrag machte, ob wäre sie gesonnen, aus Liebe zu mir, so vieles Geld, Silbergeschmeide, und Juwelen, als sie habhaft werden könnte, aus dem Hause zu schaffen, und mit mir auf und davon zu gehen; welches in soferne es, daß weil ich ohnedies nach Spanien abgienge, von mir gebilliget wurde? ich konnte dieses um so weniger läugnen, als ich versichert ware, daß es ihr die junge Mademoiselle selbst, oder aber das Stubenmädchen, von Wort zu Wort erzehlet haben müsse; ich liesse mich ferner vernehmen, daß, weil sie von allem diesem, wie ich gar wohl überzeugt bin, sichere Nachricht habe, so würde ihr Zweifels ohne auch neben diesem mein Bezeugen gegen die Mademoiselle hinterbracht wor-

N

den

den seyn, aus welchem gar leichtlich zu schliessen seye, welche Hochachtung ich gegen dieselbe trage, und welche Begierde ich bezeugte, ein unrechtmäßiges Vermögen an mich bringen zu wollen; jedoch wäre ich mit allen dem neugierig zu wissen, welche von beeden Personen ihr diese Erzählungen hinterbrachte? sie gabe mir zu vernehmen, wie sie mir dieses, daferne ich ihr versprechete keine Weitläufigkeiten anzufangen, offenbaren wollte; da ich sie nur diesermwegen versicherte, sagte sie mir, wie ihr vor heute das Stubenmädchen, welches ihm gar wohl bekannt wäre, alles dasjenige, was zwischen beeden vorgegangen seye, erzehlet hätte; sie bewundere aber bey diesen Umstand nichts mehrers, als daß ich mich mit einer solchen Person in Bekanntschaft einlasse, welcher Jugendlippen annoch die Ruthe küssen, und derer Thränen ihr Nachtlager benetzen, sie wolle mir also wohlmeinend anrathen, in Zukunft mich mit selbiger nicht mehr abzugeben, angesehen ihr Vater durchaus nicht gestattete, daß sie von Mannspersonen einige Besuche annehmen dürfte; ich verständigte sie hierauf, wie ich von selbst nicht mehr entschlossen seye, diese Mademoiselle zu besuchen, und würden die Folgen, welche sie vermuthlich auch in Erfahrung brächte, zeigen, daß meine Gesinnungen etwas ganz anders zum Grunde hätten, welche

che das Wohl dieses jungen Frauenzimmers zu befördern im Stande seyen.

Ob ich nun schon meinen Abschied nehmen wollte, so hiesse sie mich aber annoch ein wenig zu verweilen, sie sagte mir, wie sie allerdings Ursache hätte, wegen bewußter Umstände auf mich zu zürnen, so wäre aber ihr Gemüth ganz anderst beschaffen, und wollte mir diese kleine Ausschweifung verzeihen, ich sollte ihr dagegen versprechen, mit ihr fernere Freundschaft zu halten, und sie in ihrem Garten zu besuchen; ich liesse mich aber heraus, wie ich mir dieser Tagen vornahme, meine vorige Lebensart wiederum hervorzusuchen, und die Bekanntschaften mit dem Frauenzimmer in Paris einzustellen; sie wollte verständiget seyn, woher dieser so geschwinde Eckel rührte, und womit sie mich beleidigte? ich befriedigte sie aber damit, daß ich mich keiner Beleidigung, vielmehr aller erzeugten Wohlneigung erinnerte; hierauf versetzte sie mir mit thränenden Augen: ob ich die bisherige Freundschaft mit ihrer Person gleichfalls aufzuheben gedächte? erwiederte ich, wie ich mir jederzeit eine besondere Ehre machte, daferne ich mich solcher rühmen dürfte. Ich mußte ihr also wider meinen Willen, um nur der Sache ein Ende zu machen, versprechen, sie des andern Tages in ihrem

N 2

Gar:

Garten zu besuchen, ich nahm sodenn meinen Abschied.

Mein Freund, bey dem ich meine Ver-
richtungen fortsetzte, erzählte mir mit gro-
ßen Vergnügen, wie der Betrüger, welcher
bey ihm den Wechsel von 2000. fl. in Em-
pfangnahme, auf eine sehr findige Art zum
Vorschein kame, und nun im Verhaft saße;
da ich fragte, wie es sich zutrüge, solchen
vorfindig zu machen, gabe er mir zu erken-
nen, wie gestrigen Nachmittag dessen Buch-
halter sich bey einem gewissen Uhrmacher
eine Uhr erkauffen wollte, sehe gegen ihm
eine Person in einem rothen Schemise,
welche er sogleich für den nemlichen Betrü-
ger hielte, aus der Thür des Gewölbes, wo
er hinein wollte, gegangen, dessen nun ver-
gewissert zu seyn, (weilen er das Kleid,
welches er bey empfangenen Wechsel am
Leibe hatte, nicht sehen kunte) begleitete er
solchen Schritt vor Schritt in ein Koffee-
haus, in welchem er etliche Schalen Koffee
trank, sodenn ein Karten Spiel anfienge,
und den Schemise auszoge; er hatte einen
andern Rock, aber die nemliche Weste an,
welche ihn von dessen Gewißheit überführ-
te, er sahe ihn eine Weile spielen zu, in
welchem er etliche Couverains verlohre; sein
gespickter Beutel fielen Jedermann in die Au-
gen, und wurden verschiedene Argwohn
von ihm geheget; dieser sein Buchhalter
ber

verweilte nicht längers, sondern holte die Wacht, ließe solchen über dem Spielen in Verhaft bringen; er wurde nach Verlauf einer Stund zur Verhör gezogen, und wollte sich wegen des bey ihm habhaft gewordenen Geldes, so in fünf hundert Gulden bestunde, damit behelfen, wie er solches, als er hiehero käme, allschon bey sich gehabt hätte, mit Vermelden, wie er denjenigen sehen wollte, welcher ihn eines Betrugs zu beschuldigen im Stande wäre? mein Freund, welcher nebst dem Buchhalter vor dem Verhörzimmer stunden, mußte selbigem unter die Augen treten, und ihm mit ein und andern Discursen, welche er in der Schreibstube führte, überzeugen, er erschrafte zwar in etwas, und ließe sich verlauten, wie ihm sein Reiskompagnion, welcher ihn schon einige Jahre mehrers als dieser Wechsel austrüge, im Spielen schuldig worden sene, indem er aber niemahlen zu seiner Befriedigung gelangen konte, so fand er sich bey dieser Gelegenheit bemüßiget, sich einstweilen auf diese Art bezahlt zu machen, er sene anbey erböthig, daß, daferne man solchen seiner Forderung wegen im Verhaft bringen würde, dasjenige, was er von diesem Wechsel annoch besäße, zu erstatten; weilen nun die Nacht herannahete, und nicht weiters fortzukommen ware, so wurde die

weitere Untersuchung auf heutigen Tag ausgesetzt.

Während als ich diesen Vormittag in meinen Geschäften arbeitete, came mein Freund von der anderweiten Verhör zurück, und erzählte, der Betrüger wollte, nachdem er befraget wurde, wo er das übrige Geld aufbewahrte, behaupten, wie er im Spielen sehr unglücklich ware, und selbiges verlohre, allein die Stockschläge verursachten, daß er in einem andern Ton ausbrache, und bekannte, wie er solches der Frauen, bey welcher er logirte, in Verwahrung gegeben hätte; man ermangelte hierauf nicht das Nothige zuveranstellen, und befande wirklich, daß dieselbe zwey verpetischirte lederne Beutel darlegte, in welchen ein tausend und zwey hundert Gulden anzutreffen waren, den Ueberrest der drey hundert Gulden hatte er theils verzehrt, verspielt und so ein und anders eingekaufet, er mußte dergleichen nachhaft machen: Die Uhr, welche er versteckte, zog ihm ein Gerichtsknecht aus denen Hosen, und er gestünde ein, daß er solche um ein hundert Gulden erkaufte; es kante übrigens mit ihm soweit, daß er bathe, ihm keine öffentliche Beschimpfung anzuthun, massen er nacher Hause schreiben, um dasjenige, was annoch abgieng, schuldigermassen zu ersetzen; mein Freund liesse sich damit begnügen,
um

um so mehr, massen er durch die Aussage des Betrügers vernahme, daß ihm dessen Eltern, als ansehnliche Leute, gar wohl bekannt seyen.

Ich verfügte mich sodenn des Mittags in meinen Gasthof, ich hatte die Ehre von meinem Principal ein Schreiben zu erhalten, worinnen er mir meldete, daß ich, in Ansehung meiner Verrichtungen, den Besacht dahin nehmen sollte, um selbige vollends zu Stande zu bringen, er tragete zu mir das zudersichtliche Vertrauen, wie ich mich ohne Noth mit solchen nicht längers aufhalten würde, angesehen sein Sohn bereits schon eine geraume Zeit krank darnieder liege, und dem Vermuthen nach die Welt nicht lange mehr genießen dárffte, er erwartete also sowohl von mir, als auch von meinem Freund eine baldige Antwort, um hiernach seine fernern Maßregeln ergreifen zu können.

Diese Nachricht setzte mich in Anbetracht der gefährlichen Krankheit meines jungen Herrn in eine grosse Bestürzung; ich bedauerte denselben so sehr, daß ich wünschte seine Krankheit mit meinem Wohl verwechseln zu können, mir gienge nahe, denjenigen nicht mehr zu sehen, welcher den Grund zu meinem gedoppelten Glücke legte, ja welcher mich als seinen Bruder liebte, und mir jederzeit alles Gutes erzeugte;

te; ich gerieth auf die Gedanken, ob möchte derselbe bereits schon todt seyn, weil ich meine Verrichtungen, (mit welchen ich mich ohnedies nicht saumte, und meinem Patron solches wohl bekannt war) auf alle Art suchen sollte zu beschleunigen. Ich konnte wegen dieses erhaltenen Schreibens über der Taffel wenig oder nichts genießen, vielmehr sah ich mich genöthiget beständig nacher Madrid zu denken, ja die Sehnsucht nur geschwinde dahin kommen zu können, empfannd ich beständig in meinem Herzen, derowegen begabe ich mich in mein Zimmer, um meinem Principal von denen aufhabenden Verrichtungen fernerweite Nachricht zu ertheilen.

Indem ich nun im Begriff war selbige zu verfertigen, pochte jemand an der Zimmerthür, ich stunde auf, eröffnete solche, und ich ersah meinen jemahligen Advocaten und die Mademoiselle, welche er in der bewußten Sache, so sie mit dem Witzibier hatte, bediente; sie tratten in das Zimmer, der Advocat erzählte mir, wie er auf verschiedene Besprechungen mit dem Monsieur N. . . wegen dieser Person nichts auszurichten vermogte, indem er ihn als eine solche Person antraffe, welche nicht gemeinet seye, vieles zu verschenken; jedoch hiesse ihn der Umstand, da nemlich seiner Frauen die Affaire mit dieser Weibsperson be-

bekannt gemacht wurde, und sich selbige mit dem Versichern von ihm trennen woute, daerne er sich mit solcher nicht in der Güte verstehen würde, sie von nun an nicht mehr mit ihm leben wollte, in sich zu gehen; er schiene vor einen förmlichen Proceß zümlichen Schen zu tragen, und zoge sich die Absonderung seiner Frauen sehr zu Gemüthe, weßwegen er den Gegentheil durch den Advocaten ernstlich befragen liesse, wie viel sie eigentlich fodere? er wurde durch solchen verständiget, wie sie in Ansehung seines grossen Vermögens, und ihrer schlechten Umstände, ein Kapital von drey tausend Gulden anverlange; ob er sich nun schon über diese Ansoderung sehr verwunderte, und etliche Tage zur Ueberlegung brauchte, so liesse er aber gedachten Advocaten zu sich ruffen, und gabe ihm seine endliche Meinung dahin zu verstehen, wie er zu Umgehung aller Weitläufigkeiten beschloß hätte, ihr gegen Aushändigung eines förmlichen Reverses gleichwohl zwey tausend Gulden bar auszahlen wollte, mit dem fernern Anfügen, nach Empfang des Geldes sogleich Paris zu verlassen, und ihm nicht mehr unter die Augen zu gehen.

Indem nun der Advocat glaubte, wie sie mit solchen zufrieden seyn könnte, um so mehr, da es, wenn diese Sache weiters ge-

langete, darauf ankäme, ob sie mit dem halben Theil nicht vergnügt seyn müßte, schloß er sogleich mit ihm ab, den Revers, welchen er mir vorzeigte, hätte er fertig get, und der morgende Vormittag seye zu Erhebung des Geldes anberaumer, woben es weiter auf nichts, als zwey Zeugen ankäme, zu welchem Ende sie mich ersuchen, hiebei zu erscheinen, und mich in dem Revers zu unterschreiben, welches auch mein Landsmann zu besorgen versicherte; ich ertheilte ihnen aber in Antwort, wie als ein Fremder mit dieser Sache nichts zu schaffen haben möchte, sondern vor weit schicklicher halte, daferne sie suchten statt meiner jemanden anders, welcher sich in Paris beständig aufhielte, ausfindig zu machen. Weiln sie nun sahen, daß ich mich nicht hierzu verstehen wollte, nahmen sie ihren Abschied.

Ich aber verfügte mich zu meinem Freund, und übergabe selbigem den von meinem Patron erhaltenen Brief, er verständigte mich, wie er gleichergestalten von selbigem ein Schreiben des nemlichen Inhalts empfangen hätte; wir beschloßen dahero an noch acht Tage lang unsere Berrichtungen fortzusetzen, um zu sehen, ob es nicht möglich seyn möchte, solche zur Endschaft bringen zu können; wir arbeiteten in solchen einige Tage ohnermüdet fort, ja der Eifer und die Begierde in balden abzureisen, ver-

lei-

leiteten mich, daß ich auch verschiedene Nächte damit zubachte, und nirgend, wohin kam, welches die Mademoiselle N. . . meine Lehrmeisterin bewegte, bey meinen Freund einen Besuch zu machen, um von meiner Person einige Nachricht einzuhohlen. Ich hatte die Ehre sie bey der Taffel zu sehen, machte ihr mein Kompliment, statsete den Handkuß ab, und gratulirte ihr, weil ich sie das erstemahl im Pelzkleid sahe, zu diesem neuen Aufpuße; sie fragte mich, ob sie mir insothanem Anzug gefiele? ich gabe ihr zu erkennen, wie daß ihr solcher ungemein gut anstünde, und der Gout etwas ganz besonders zu erkennen gebete.

Es wurde über der Taffel von meiner Abreise gesprochen, und ich bemerkte an ihr, daß sie sich hierüber etwas gerühret empfannde, weßwegen sie sich vernehmen liesse, wenn ich gesonnen seye von hier abzugehen? machte ich ihr wissend, wie ich dieses so eigentlich noch nicht sagen könnte, jedoch verhoffete ich, es möchte wohl noch etliche Wochen anstehen, bis wir vollends auseinander kämen, ich fügte mit an, wie sie die erste Person seyn sollte, welcher ich hiervon schuldigste Nachricht zu ertheilen nicht unterlassen wollte. Die Madame vom Hause ließe sich zur Alder, weßwegen auch Nachmittags eine kleine Spazierart angestellet wurde.



de, welcher ich und die Mademoiselle mit bewohnen sollen.

Wir fuhren eine kleine Stunde weit von der Stadt auf ein Ort, und fkehrten in einem Wirtshause ein, welches von Gästen sehr wenig besetzt ware, der Wirt führte uns in ein Zimmer, in welchem wir ein Cabinet von einer bretternen Wand antraffen, wir saßen allein im Zimmer, und machten kein starkes Geschren, mein Freund und ich giengen in demselben auf und ab, lasen die Zeitung, und discuirten von ein und andern Begebenheiten, wir hörten in dem kleinen Cabinet etlichemahlen etwas gleichsam als küßeten sich zwey Personen einander, wir achteten nicht weiters darauf, sondern setzten unsere Bewegungen mit hin und wieder spaziren im Zimmer fort, auf einmahl wurden wir eines starken Schlags, einer Maulschälle ähnlich, gewahr, wir wurden dessen um so mehrers überzeugt, als sich diejenige Person, so solche erhielt, hierüber beschwerte, daß wir alle Worte ganz deutlich vernehmen kunten, die Mademoiselle stunde von dem Tische auf, begab sich in das Fenster, bemerkte in dem Cabinet eine Stimme, welche sie ihrer Meinung nach kennen sollte, sie näherte sich demselben, und wurde in ihrer Meinung mit mehrern verständiget, sothane Stimme öfters gehöret zu haben, sie besonne sich nicht

nicht lange, fieng er zum lachen an, und gab uns zu vernehmen, wie daß sich ihr ehevoriger Liebhaber, mit dem sie versprochen ware, mit jemanden darinnen befände, wir wollten solchem Angeben keinen Glauben beymessen, alleine sie erbothe sich eine Wette zu verlieren, wenn dem nicht also seyn sollte; die Begierde solches gewiß zu wissen, trieb mich und meinen Freund an, die bretterne Wand näher zu beaugenscheinigen, um zu suchen, ob wir in selbiger nicht etwa eine Fuge oder Loch antreffen möchten, es fiel uns sogleich ein kleines Loch in die Augen, wir sahen durch selbiges, und erblickten sogleich den Monsieur N. . . und einige Merckmale von dem Kleide eines Frauenzimmers, wir gaben der Madame und Mademoiselle ein Zeichen sich herben zu nahen, und dieses Schattenwerk anzusehen; sie wurden das nemliche gewahr, und setzten noch hinzu, wie sie sonst nichts als eine kleine Boutaille Wein und Brod vor sich hatten, wir berathschlagten uns, diesem verliebten Paar einen kleinen Spaß zu machen, ich billigte dieses um so mehr, als ich ihm wegen verschiedener groben Reden annoch etwas schuldig bliebe.

Der Kellner versügte sich in das Cabinet, und mußte noch eine Boutaille, aber verdeckter bringen, und dürfte die Thür nur halb öffnen, nach Verfließung einer Zeit
be-

beschlossen wir uns anzustellen, als ob wir unsern Abschied nehmen wollten, wir gaben solches dem Wirt zu verstehen, welcher uns versicherte seine Rolle zu spielen. Wir rusten ihn also, und befahlen, daß er uns berechnen sollte, was wir verzehrt hätten, indem die Zeit uns nicht längers hier verweilen liesse; der Wirt meldete uns solches, er hiesse uns, ihn bald wiederum zu besuchen, wir nahmen von selbigem Abschied, und begaben uns zum Zimmer hinaus, schlichen uns aber sogleich wiederum hinein, und ließen nicht das allergeringste von uns merken, der Monsieur R. . . fieng ohne Scheu zu reden an, und sagte: die sämtliche Personen, so sich aussen im Zimmer befunden, hätte er sogleich an der Sprache erkannt: es wäre diejenige mit anwesend, mit welcher er sich zwar versprache, allein, weil er ihre schlechte Aufführung wußte, und sahe, daß sie die halben Nächte mit einem liederlichen Putsche, mit einem Mohren herumziehet, habe er sie nicht mehr erdulden können, vielmehr sie gerichtlich belangen lassen, und seinen Ring, den er gegenwärtig am Finger hätte, von ihr abforderte, weßwegen sie mit Schimpf und Schande von dem Gericht abziehen mußte, er hätte vor Freude denen Armen fünfzig Gulden ausgetheilet, weil er so glücklich von ihr kame. Der Wirt, welcher meinen

Freund

Freund sehr wohl kannte, hörte dieses mit an, und wir deuteten ihm, wem eigentlich sothane Reden angiengen, worüber sich dieser nicht wenig verwunderte.

Der Zorn wollte mich fast übereilen, mich in das Cabinet zu verfügen, und ihm den verdienten Lohn zu geben, alleine ich wurde davon abgehalten, in Hoffnung, mehrers von ihm zu vernehmen, es stunde auch nicht lange an; liesse er sich ferners verlausten, wie er gar nicht mehr daran gedenken möchte, was er diesem ehrlosen Weibsbilde vor schöne Verehrungen machte, welche mehrers als vier hundert Thaler austrügen, und dennoch ware sie diejenige, welche sich seiner Person nicht hielt, sie hätte zwar allschon zu verschiedenenmahlen an ihn geschicket, in Hoffnung, sich wieder mit ihr zu vereinigen, alleine er hätte ihr die niederträchtigsten Reden von der Welt entbieten lassen, nunmehr aber verbliebe sie ruhig, und hätte er sie der Zeit über nicht mehr gesehen.

Ich und mein Freund schlichen zum Zimmer hinaus in das Vorhaus, berathschlagten uns, was wir seiner verwegenen Reden halber mit ihm vornehmen wollten? wir beschloßen, nach der Nacht zu schicken, und ihn in Verhaft nehmen zu lassen, der Wirt veranstaltete solches, wir verfügten uns wiederum in das Zimmer, kaum als
wir

wir solches betratten, wurde die Thür des Cabinets eröffnet, ich sprang sogleich auf selbige zu, eine Mademoiselle gieng heraus, welche er an der Hand leitete, er konnte mich sogleich hinterrücks nicht sehen, ich griffe in die Mitte, und hielt mit einer Hand beide so feste, daß nicht vermögend waren ihre Hände auseinander zu bringen, er erschrocke hierüber so sehr, daß wir glaubten, er wäre auf der Stelle des Todes, ich hielt ihm vor, ob er sich nicht erinnere, was er vor etlichen Minuten redete, er konnte aber vor Schrecken keine Antwort geben, sondern trüge großes Verlangen, sich der Stubenthür zu nähern, ich tröstete ihn aber, wie er in kurzen aus dem Zimmer kommen würde.

Die Mademoiselle, welche ein hönnetes Mädgen zu seyn schiene, sagte uns, wie sie keinen Theil an dieser Verdrüsslichkeit haben wölte, weßwegen wir ihr nichts Widriges begegnen lassen sollten, sie fügte mit hinzu, daß dieses das erstemahl seye, daß sie mit ihm diesen Spaziergang machte, sie hätte aber aus seinem Bezeigen genugsam ersehen, daß es keine Person für sie seye, indem seine Conduite derraßen beschaffen wäre, daß sie sich bemüfiget befande, ihm eine derbe Maulschäule anzuhängen, sie bedaure nichts mehrers, als daß sie sich mit ihm soweit herausbemühete, und wünschte
wie

wiederum zu Hause zu seyn. Wir trugen mit diesem ehrlichen Mädgen Mitleiden, weßhalb ich ihr meinen Platz im Wagen anbothe, sie nahm dieses Anerbieten mit dem größten Dank an, und bliebe bey uns, der Monsieur M. . . stunde in der Ecke des Zimmers, ich bewachte ihn, und er mußte, ohne etwas zu sprechen, auf seine Erlösung warten; endlichen kam der Richter mit zweyen Gerichtsknechten, ersterer kündigte ihm den Arrest an, und nahm ihm den Degen von der Seite, worüber er sich sehr beschwerte, und meldete, daß dieses keine Raison wäre, einen ehrlichen Menschen ohne Verschulden in Verhaft zu nehmen, er würde aber die Sache schon weiters suchen, er mußte also ohne alle Gnade mit denen zwey Knechten in Arrest, wir sagten dem Richter, daß ihn morgendes Tages jemand anders abholen werde.

Wir hielten uns, weiln sich der Abend näherte, nicht lange mehr allda auf, und nahmen die Mademoiselle mit in die Stadt. Den andern Morgen ließen wir den nemlichen Advocaten, welcher der Mademoiselle M. . . in der eheborigen Affaire diene, holen, er erschiene, wir belehrten selbigen wegen des gestrigen Vorgangs, und ersuchten ihn, diese ohnerlaubte Beschimpfungen flagbar anzubringen, und die Anstalten zu verfügen, daß er, mittels einer

Rutsche, hieher in den weitem Arrest gebracht würde. Der Advocat versprache uns zu dienen, und meldete anben, daß ihn das Gerichte, woselbst er ohnedies nicht gut angeschrieben seye, auf eine empfindliche Art ansehen dürfe.

Als wir über der Mittagstafel saßen, stellte sich der Advocat wiederum ein, er hinterbrachte uns, wie er das Nöthige veranstaltete, der Monsieur N. . . befände sich bereits auch allschon in dem hiesigen Verhaft, und das Gerichte ertheilte den Befehl, wie er sich morgenden Vormittags mit seiner Parthey allorten einfinden sollte. Der Advocat gab an die Hand, wie ich und die Mademoiselle für dergleichen ehrenrührige Beschimpfungen eine Genugthuung an Geld auf etliche hundert Thaler, (welche wir aber zu einer milden Stiftung anwenden mußten) anverlangen sollten; er meldete ferner, wie es nöthig wäre, die Mademoiselle, welche der Monsieur N. . . bey sich hatte, zu ersuchen, daß sie benöthigten Falls Zeugniß ablegen möchte. Die Madame vom Haus, welcher sie erzählte, wer sie seye, und wo sie wohnte, beschrieb ihm das Quartier, um selbige zu bitten, daß sie ihnen diese Gefälligkeit erzeigen sollte. Der Mademoiselle N. . . wurde hiervon gleichergestalten Nachricht gegeben, und wir verhofften, diesem niederträch-

trächtigen Pusch ein empfindliches Merk-
mahl anzuhängen.

Als ich mich nun des andern Tages zu
meinen Freund verfügte, trafte ich beide
Frauenzimmer an, welche sich über den Ver-
leumder dergestalten erzürnten, ich ver-
sichere, daß daferne sie ihn in ihrer Ge-
walt gehabt hätten, sie solchem die Augen
aus dem Kopf kratzten. Indeme kame der
Advocat, mein Freund leistete uns Bey-
stand, und wir begaben uns auf das Ge-
richt; wir brachten alda unsere Klage
nochmahlen vor, der Monsieur M. . . wur-
de herbeygehohlet, man hielt ihm sein straf-
bares Bezeugen vor, er wollte Ursangs
alles läugnen, da man ihm aber die Made-
moiselle (auf welche er vielleicht gar feinen
Gedanken hatte) unter die Augen stellte,
und welche ihn auf eine andere Art scham-
rot machte, mußte er solches eingestehen,
er gabe aber dem Wein Schuld, als wel-
cher ihm den Kopf eingenommen hätte;
das Gericht sahe ihn mit dem größten Un-
willen an, und gabe ihm zu vernehmen, wie
es keinesweges unbillig wäre, wenn man
ihn als einen Verleumder mit einer öffent-
lichen Straf und Beschimpfung belegten,
um ihn dadurch zu belehren, wie er in
Zukunft seine verleumderische Zunge in dem
Zaum halten solle. Wir batthen um Ge-
nugthuung, und daß er vor unser beeder

tige Beschimpfung drey hundert Thaler, (welche wir zu einer milden Stiftung anwenden wollten) erlegen möchte. Wir mußten sämmtlich abtreten, bey unsern Wiedererscheinen wurde er angewiesen, mich und die Mademoiselle um Verzeihung, (welches ihm aber, dem Ansehen nach, sehr hart ankam) zu bitten, und hierauf seines Arrests entlassen. Wir erhielten den Bescheid, daß ihm auferlegt worden seye, zur Straf ein hundert Thaler zu bezahlen, und solche innerhalb vier und zwanzig Stunden bey Gerichte zu erlegen, wir dankten vor dieses wohlgesprochene Urtheil, und verfügten uns nacher Haus. Die Mademoiselle, so Zeugenschaft ablegte, wollte zwar ihren Abschied nehmen, alleine die Frau vom Hause gestattete solches nicht, sondern bathe sie, das Mittagmahl mit ihnen einzunehmen.

Ueber der Taffel hatte sie, wegen allzugeschwinder Einbüßung ihres Geliebten, vieles auszustehen, sie gab aber zu erkennen, wie sie allschon im Wirtshaus beschlosse in Zukunft seiner Person zu entrathen; und als wir selbige befragten, auf was Art sie mit ihm in Bekanntschaft kame? ließe sie sich vernehmen, als sie vor einigen Tagen mit einem ihrer Befreundten (welcher den Monsieur N. . . gar wohl kannte,) aus der Kirche gienge, habe letzterer jenem
ge

geruffen, wie er gerne etliche Worte mit ihm sprechen wollte, sene dieser von ihr hinweg und zu ihm gegangen, sie verfügte sich aber indessen nacher Haus; eine kleine Stunde hernach fand sich gedacht ihr Vetter bey ihr ein, und machte ihr den Vortrag, wie daß der Monsieur M. . . (welcher ein großes Vermögen besaße, und dem Ansehen nach nicht lange mehr leben würde) gegen sie eine besondere Neigung hegete, und Willens wäre sie zu heuraten, mit dem Anfügen, daß er selbiges Tages noch einen Besuch ablegen wollte. Sie gabe hierauf zu vernehmen, wie ihr diese Person, wegen seines üblen Ansehen, nicht gefiele, und keine Bekanntschaft mit ihm haben möchte, weßhablen sie auch Nachmittags ausgehen, und sich von ihm nicht antreffen lassen wollte; er hatte dieses ihrer Frau Mutter eröffnet, und das große Vermögen, welches sie in kurzer Zeit erlangen könnte, vorgestellet, diese hätte ihr auf alle Art zugeredet, mit dem Vermelden, wie es ja nur auf einen Kalender ankäme, und sie sodenn mit ihrem Gelde wählen könnte, wie sie wollte; sie mußte es endlichen versprechen, sich mit ihm in Bekanntschaft einzulassen. Die Stunde nahete heran, und er erschiene, sie erschracke, als er in das Zimmer tratte; er nahm Platz und eröffnete sowohl ihrer Mutter, als ihr seine Meinung, er erhieltte von

gedacht ihrer Mutter die Antwort, wie sie hierwieder gar nichts einzuwenden hätte, sondern auf ihre Tochter ankäme, ob sie gleichfalls einige Neigung zu ihm trüge, welches der öftere Umgang belehren würde; er steckte sich ungemein verliebt an, und redete mehrentheils von einer baldigen Gewißheit, er suchte sich damit beliebt zu machen, indem er vorgab, wie dereinstens seine Frau nicht die allergeringste Mühe mit Einkaufung der benöthigten Lebensunterhaltung haben dürfte, angesehen er vor alles Sorge tragen und auszahlen wollte, er selbst dingete die Mägde, und sahete solchen genau nach, daß in der Kuchel an Geschirr nichts zu Grunde gieng, und was dergleichen Dinge mehr waren; ihre Mutter lobte seine Einsichten und Häußlichkeit über die massen, und vermeldete ihm, wie sie ihrer Tochter jederzeit eine dergleichen Person wünschte.

Hierauf bothen sie ihm an bey der Abend-
suppe zu verbleiben, welches er, ohne viele
Weitläufigkeiten zu machen, annahm, und
sich bey solcher einen grossen Kapaurer
dergestalten schmecken liesse, daß sie und ihre
Mutter von solchem wenig oder gar nichts
genossen, woraus sie schlosse, daß er mit de-
nen gekochten Speisen gar wohl umzugehen
wissen mußte, sie mußte versprechen, die-
ser Tagen mit ihm spaziren zu gehen, um
von

von der schönen Zeit annoch profitiren zu können, er nahm sodenn seinen Abschied. Etliche Tage hernach hatte er sie abgehohlet, unter dem Vorwand, wie ihm sein Medikus verordnete, sich eine Bewegung zu machen, da er sie also, zu ihrer größten Beschwerniß, zu Fusse in das bekannte Wirthshaus führte, und sie mit einer Maasß Wein und Brod bewirthete, woben er sich vernehmen liesse, wie er von Speisen darum nichts bringen zulassen gesonnen wäre, indem es ihnen nach gemachter Motion, zu Hause besser bekommen würde; hier sagte sie, hätten wir also den ganzen Verlauf wie und auf was Art sie mit diesem Menschen in Bekanntschaft gerieth. Die Mademoiselle brachte solches dergestalten vor, daß wir nicht genug lachen kunten, sie machte sich wegen ihrer artigen Lebensart in dem Hause meines Freundes so sehr beliebt, daß sie sich ihre Freundschaft ausbathen.

Da ich mich nun des folgenden Tages in meinem Quartier befande, hatte ich das Vergnügen, den jungen Menschen, welcher nacher Afrika zu gehen gesonnen ware, bey mir zu sehen, er meldete mir, wie er sich von mir, weilen er inner dreyen Tagen wirklich abreisete, beurlauben wollte, ich stellte ihm eine weitläuftige Erklärung der africanischen Sprache, benebst denen gewöhnlichen Redensarten, und wie die Wort

ausgesprochen werden mußten, zu, ich belehrte ihn annoch in einem so andern, er bezeigte sich sehr freudig, daß ich ihm damit an die Hand gieng, und hoffe dadurch sich vor andern Nutzen zu verschaffen; er nahm hierauf den thranenden Abschied, und ich wünschte ihm nichts mehrers, als daß er gesund verbleiben und anwiederum glücklich zurückkommen möchte.

Das Unternehmen dieses jungen Menschen vergnügte mich um so mehrers, indem seine Absichten dahin giengen, nicht allein etwas zu gewinnen, sondern auch neben diesem die Sitten und Gebräuche der Einwohner in einem so weit entlegenen Welttheil kennen zu lernen, und sich dadurch Ruhm und Ehre zu erwerben; er schiene mir von denenjenigen jungen Mannspersonen abgesondert zu seyn, welche zwar von ihren Eltern mit grossen Aufwand deswegen in die Länder geschicket werden, um in selbigen etwas Nützliches zu erlernen, und sich vor andern hervor zuthun, statt dessen aber die ihnen vergönnte Zeit und Unkosten auf eine niederträchtige Art anwenden, und mit der Unwissenheit, welche sie bey ihrer Abreise begleitete, zu ihren unwiderbringlichen Schaden zurück kommen. Ich meines wenigen Orts, halte jederzeit diejenige vor beglückt, welche Gelegenheit haben, sich in der Welt umzusehen, und sohin verschie-

schiedene Gattungen der Menschen näher untersuchen zu können, ich bedaure aber auch billig diejenigen, welche, ob sie schon durch ihre rühmliche Bemühungen in Erlernung fremder Sitten und Wissenschaften in einem höhern Wert zu schätzen wären, dennoch der Unwissenheit nachtreten, und sich gemeiniglich gefallen lassen müssen, von ferne zuzusehen, wie dieser oder jener Ohnwissende wider all sein Vermuthen zu dieser oder jener Würde und Ehrenstelle von dem blinden Glücke erhoben wird.

Ich wende mich zu meinen Verrichtungen, welche mich hoffen lassen, dem Verlangen meines Herrn Principals ein Genüge zu leisten, und denselben ein baldiges Ende zu verschaffen, dergestalten, daß ich mich im Stande befande, den eigentlichen Tag zu meiner Abreise feste zu stellen. Ich eröffnete solches ein und andern guten Freunden, und beurlaubte mich bey selbigen; es kam mir indessen ein Billet zur Hand, dessen Unterschrift mich verständigte, wie solches der Vater der kleinen Mademoiselle, welche mir Vorschläge zur heimlichen Entweichung machte, an mich abliesse, des ohngeföhren Inhalts: wie er mir nemlich vor die gütige Eröffnung desjenigen, was seine ungerathene Tochter zu sein, und ihres eigenen grossen Schadens in geheim zu vollbringen gesinnet wäre, den verbind-



lichsten Dank abstattete, er wünschte in Anbetracht sothaner über allemassen grossen freundschaftlichen Bezeigens nichts mehrers, als sein ungerathenes Kind in einem solchen Stand zu sehen, welches im hoffen liesse, von einer Person meines gleichen geliebet zu werden, indem er aber mit innigster Behemuth bishero das Widerspiel erleben mußte, als wollte er mir in schuldigster Antwort nicht verhalten, wie er hierinnfalls solche Maassregeln verfügte, welche ihn vor einem dergleichen Unglücke sicher zu stellen vermögend seyen.

Ob ich nun schon diesen ehrlichen Mann von Person zu kennen die Ehre nicht hatte, so konnte ich mir aber jedoch aus diesen Zeilen leichtlich vorstellen, wie einem Vater zu Muthe seyn müsse, dessen Kind den gebührenden Gehorsam bey Seite sezet, und sich statt eines anhoffenden Vergnügens den Weeg zu einer späten Bereuung bahnet. Mein Landsmann der Pauckenschläger besuchte mich eben zu der Zeit, da ich mir eine Ader öffnen liesse; es wäre mir sein Besuch um so angenehmer, indem er mir, wegen meiner Heurlaubung von ihm, einen sehr weiten Weeg erspahrte, ich hatte Gelegenheit mich bey ihm der bekannten Mademoiselle wegen zu erkundigen, ob sie von ihrem alten Liebhaber die bedungene Summa Geldes erhielt? versetzte mir die-

fer

ser in Antwort, wie sie ihn, beywiesend ihres Advocaten, ersuchte, sich bey Erhebung der zwey tausend Gulden als ein Zeuge gebrauchen zu lassen, welche Gefälligkeit er ihr keineswegs abschlug, sich mit noch einem Bekannten von ihm bey dem Monsieur N. einfande, und das Geld an Souverains in ihre Hände bekäme; mehrgemeldter Monsieur N. . . wollte durchaus dem Revers mit einverleiben lassen, wie sich die Mademoiselle, sobald als sie das Geld in Empfang genommen haben würde, bequemen sollte Paris zu verlassen, und ihm nicht mehr unter die Augen zu treten: er habe aber sich ihrer angenommen, und zu erkennen gegeben, wie er solche zum Weibe nehmen wollte, und er sich solches gefallen lassen mußte; sie hätten sämmtlich den Verzicht unterschrieben, und besiegelt, womit er bestens zufrieden ware.

Die Mademoiselle wollte ihr dankbares Gemüth gegen die Zeugen zu erkennen geben, weßhalben sie dieselbe bathe, einen Gasthof auszuersuchen, in welchem sie sämmtlich wohl bewirthet werden möchten; sie nahmen solches Anerbiethen mit Dank an, begaben sich in ein Gasthaus, und sie liesse sie allda bestens bedienen. Der eine Zeuge, als ein guter Freund von meinem Landsmann, welcher eine Quartiermeisterstelle begleitete, führte solchen daselbst bey Seite, und

ga



gab ihm zu vernehmen, wie er Lust hätte diese Mademoiselle zu heuraten, er sollte ihm die Gefälligkeit erzeigen, und das Wort für ihm reden, um so mehr, da er ihr versichern wollte, sie auf die beste Art zu halten. Er versprache es ihm, machte über Fische den Vortrag, sie nahm selbigen willig an, und erkannte den Quartiermeister als ihren zukünftigen Mann, er und der Advocat mußten Zeugen abgeben, und sie sämtlich blieben beisammen bis an den lichten Morgen, alsdenn derselbe mit in ihr Quartier führe, ihr Kind abholte, und mit sich in seine Wohnung nahm. Sie versprachen einander die Bestätigung nicht lange aufzuschieben, und sodenn ein vergnügtes Leben zu führen. Mein Landsmann versicherte mich, daß diese Weibsperson sehr klug handelte, diesen Antrag zu begnehmigen, indem derselbe eine gute Person hatte, und durch seine ruhmvolle Aufführung bey allen Herren Officiers im Ansehen stünde.

Ich mußte diesen Vorgang um so mehr bewundern, als ich mir immer vermuthete, ob möchte mein Landsmann durch diese Weibsperson in Verdrüßlichkeit gerathen. Dieser ersuchte mich, ihm die Gefälligkeit zu erzeigen, daß, daferne ich über kurz oder lang eine Reise nacher Afrika machen, und allenfalls auf seine Insel, Calmiga genannt, kom-

kommen würde, nach seinen Eltern und Geschwistern, welche er mir mit mehreren schriftlich kenntbar machte, mich umzusehen, und ihm sodenn hiervon Nachricht zu geben; wir nahmen von einander den freundschaftlichsten Abschied.

Hierauf unterliesse ich nicht meinem Patron zu benachrichtigen, wie daß ich sicher verhoffe, nächster Tagen meine Angelegenheiten zu endigen, und daß ich gesonnen seye innerhalb fünf Tagen von Paris abzureisen. Ich bemühet mich auch dergestalten, daß ich solche in dreien Tagen endigte, woben sich denn zeigte, daß diese zum Besten meines Herrn ausfielen, und mein Freund annoch einige tausend Gulden nachzutragen hatte. Wir vollendeten also eine Arbeit, welche von einem untreuen Buchhalter viele Jahre hero mit Vorsatz in die äußerste Verwirrung gebracht wurde, so, daß jeder Theil glaubte, grossen Einbusz zu haben; weilen nun mein Freund einen weit grössern Schaden tragen zu müssen sich vorstellte, so bezeigte er in Ansehung sothanen geringen Verlusts seine grosse Freude, welche Anlaß gabe, ein grosses Traktament zu veranstalten.

Es wurden hierzu verschiedene gute Freunde eingeladen, denen er mich sodenn als denjenigen vorstellte, welcher das mehrestе beytruge, eine durch die Länge der
Zeit

Zeit vollkommen verworrene Sache ins Reine zu setzen; ich brachte mir dadurch zuwege, daß ich von allen diesen in besondere Achtung und Freundschaft gezogen wurde. Da es befand sich unter solchen ein gewisser Monsieur N. . . ein sehr reicher Kauffmann, welcher öffentlich zu erkennen gabe, wie er mich sogleich als einen Compagnion mit größten Vergnügen an- und aufnehmen wollte, vor welche Gnade ich aber den verbindendsten Dank abstattete. Sie setzten in mich ein solches Vertrauen, daß ich vor meiner Abreise von selbigen an Commissionen und Wechselln mehrers als eine Million Thaler zu Händen empfieng, um solche in Madrid niederzulegen.

Wir waren sämmtlich über der Taffel sehr vergnügt, und mein Freund ließe sich ein Unsehnliches kosten; die Frau vom Hause, so gegen mir über saße, sagte mir, daß ich mich bey dem Pariser-Frauenzimmer sehr schlecht empfohlen hätte; ich war begierig zu wissen, auf was Art ich deren Gunst, (welche mir doch so häufig zuflusse) auf einmahl verscherzte? Sie gabe mir zu erkennen, weilen ich die guten Gesinnungen, welche sie gegen mich hegten, nicht angenommen, vielmehr solche hier und da ausbreitete, und mithin mein Glück gleichsam mit den Füßen von mir stiesse. Ich konte mir sogleich vorstellen, wo sie hinzielte,

te, derohalben versetzte ich ihr in Antwort, wie ich mir eines andern Gut auf eine unrechtmäßige Weise nicht zu Theil machen, und mein Glück mit Hindansetzung meiner Ehre, welche ich höher als Gold schätzte, auf keine solche Art suchen wollte. Sie liesse sich ferner vernehmen: die Mademoiselle N. . . zürnte sich gleichmäßig auf mich, man hätte selbige vor heute einladen lassen, allein sie gabe in Antwort, wie sie sich dessen darum entschlagen müßte, indeme ich glaubte, sie wäre in mich verliebt, weshalb sie mir meine Meinung benehmen wollte, überdies stünde sie bey diesen Umständen in Sorgen, ich möchte dergleichen Anstalten verfügen, welche ich leztthin einem gewissen jungen Frauenzimmer blicken liesse; ich erwiederte der Madame hierauf, wie sie am besten wissen würde, ob ich in selbige, oder aber selbige in mich verliebt wäre, übrigen hätte sie, daferne sie mir dergleichen Vorschläge, als mir das junge Frauenzimmer machte, gethan haben würde, gleiches Schicksaal zu gewarten gehabt, und wäre nicht ungleich zu schliessen, sie möchte eben diejenige Person vorstellen, weilen sie eine Furcht vor andern Anstalten von sich vermerken liesse. Die Madame eröffnete mir, wie die Mademoiselle, da ich mich wegen der Alderlässe zu Hause aufhielte, bey ihr Besuch abstattete, und sie fragte, ob
sie

sie wegen ihrer Person bey mir einen Antrag machte? so hätte sie selbiger meine Meinung entdeckt, wie daß ich nemlich nicht gesonnen seye zu heuraten, worüber sie gleichsam in eine Ohnmacht fiel, unter Vermelden, wie es ihr sehr gereuete, daß sie mich in der Kunst, wie sich nemlich eine Mannsperson bey denen Frauenzimmern beliebt machen könne, unterwiesen hätte, und was dergleichen mehr.

Ich mußte hierüber billig lachen, indem dieses einfältige Mädchen glaubte, ich besäße nicht so viel Wiß, als nöthig wäre, mich bey ihrem Geschlecht beliebt zu machen; ich stellte mich dieserwegen einfältig an, um zu erfahren, wie weit sie in dieser Kunst gehen würde; weilen ich aber bemerkte, daß sie dieselbe nur gar zu weit treiben, und den kleinen Knaben mit Bogen und Pfeil mit in die Schule nehmen wollte, befürchtete ich, ich möchte gleichfalls einen Schuß bekommen, welcher nicht so glücklich als der erstere ablauffen möchte; ich quittirte also sothane Unterweisung, und ware mit demjenigen zufrieden, was ich bereits in dieser schönen Wissenschaft erlernt hatte.

Die Madame gabe mir ihr Wohlgefallen zu erkennen, daß ich mich, weilen sie ja in höchsten Grad verliebt ware, mit selbiger nicht allzuweit einliesse, wesswegen sie sich vor jetzt vor mir schämete, und sich nicht

nicht mehr vor mir sehen lassen wollte. Wir mußten uns sämmtlich allda bis in die späte Nacht aufhalten, alsdenn nahm ich von denen mehresten aus dieser Gesellschaft meinen Abschied. Des folgenden Tages packte ich zusammen, und schickte mich zur Reise an, ich wurde aber an solcher verhindert, indem mich einer von denen guten Freunden, welche ich gestern anzutreffen die Ehre hatte, abholte, und mich mit sich auf eine Mittagsuppe nacher Hause führte.

Als wir uns neben andern guten Freunden an der Taffel befanden, wurde dem Herrn des Hauses gemeldet, wie ein gewisser Freund, aus Clermont in dem orleanischen Gebieth, seine Ankunft vermelden liesse, mit dem Anfügen, daß er nach Tisch auf eine halbe Stunde aufwarten, und sodenn nacher Spanien abreisen wollte; so bald ihm diese Nachricht hinterbracht wurde, stunde derselbe von der Taffel auf, und begab sich zu diesem Freund, nach Verlauf einer kleinen Stunde kam er wieder zu uns, und brachte diesen mit sich: mein Freund gab ihn mich zu erkennen, und meldete, daß ich Willens wäre morgendes Tages die nemliche Reise nacher Spanien, und zwar nacher Madrit, vorzunehmen; er liesse sich heraus, daferne er sich anderst aufhalten könnte, so machete er sich ein Vergnügen in meiner Gesellschaft zu reisen, allein seine Umstände

de gestatteten nicht sich bis morgen zu verweilen; mein Freund aber liesse selbigen keine Ruhe, bis er ihm versprache, sich bis des andern Tages aufzuhalten, er willigte endlich solches ein, wir besprachen uns miteinander: dieser Fremde erzählte mir, daß er verschiedene Freunde in Spanien wohnhaft hätte: seiner Frauen Brudersohn befände sich in Cordua, in der Provinz Andalusien, und seye einer von denen ansehnlichsten Rauffleuten allda, diesen wollte er, weilien sie beede mit einander vieles zu thun hätten, besuchen; er bothe mir seine Freundschaft an, und wir beschlossen miteinander in Kompagnie zu reisen.

Wir brachten die Zeit mit verschiedenen Erzählungen von Reisen sehr vergnügt zu, und mußten bis in die späte Nacht allda verbleiben, endlich nahmen wir Abschied, der Fremde, als mein künftiger Reisekompagnion, hatte den nemlichen Weeg als ich zu machen, wir giengen also miteinander, und verabredeten uns des morgenden Vormittags um zehen Uhr unsere Reise anzutreten, worauf wir uns in unsere Quartiere verfügten. Ich brachte nach meiner Nachhauksunft etliche Stunden mit dem Einpacken zu, den andern Morgen verfügte ich mich zu meinem Freund, mit dem ich bishero zu thun hatte. Ich hatte noch ein- und anders mit ihm zu sprechen, und es ver-
gnüg-

gnügte ihn sehr, daß ich in guter Gesellschaft abzureisen Gelegenheit überkame; nach eingenommenen Frühstück empfahle ich mich denenselben, sie versicherten mir alle Freundschaft, und ich nahm sodenn mit Vergießung vieler Thränen Abschied. Koffre ließe ich zu meinen Kompagnion bringen, und wir reiseten sodenn in einer sehr stürmischen Witterung ab.

Diesen galanten Mann, welcher bey dem verdrüßlichsten Wetter heitere Minen blicken ließe, hatte ich funfzehn Tage bey, und neben mir, und bedauerte sehr, daß ihn ein anderer Weeg von dem meinigen scheiden hiesse; wir sahen uns also bemüßiget, uns voneinander zu trennen, welches unter bezeugter Freundschaft auch in der ferne, mit nassen Augen geschah.

Der allzu große Schnee, welchen ich unter Weegs, da ich allein reisete, antrafe, verursachte, daß ich mich einen halben Tag, in einem gewissen Ort aufhalten mußte, es fanden sich indessen verschiedene Passagiers ein, unter andern kame auch ein Courier an, mit welchem ich allschon zu verschiedenenmahlen in Madrit in Kompagnie ware, er erkannte mich auch sogleich, wir verabredeten uns miteinander vollends dahin zu reisen, wir langten auch allda glücklich und gesund an. Ich verfügte mich zu dem Hause meines Herrn Patrons, wie freudig

aber ware ich nicht, als ich den jungen Herrn, welcher annoch das Zimmer hüten mußte, an dem Fenster sahe, er erblickte mich sogleich, bezeigte seine grosse Freude, lieffe mir entgegen, und küßte mich: meine sämtliche Herrschaft stellten sich keinesweges vor, daß sie mich in sobalden sehen sollten, und bewunderten meine Ankunft in denen liebeichsten Ausdrückungen, ich legte mein Beglaubigungsschreiben, nebst andern Scripturen dar, und es wurde mir hierauf zu erkennen gegeben, wie sie alles dasjenige, was durch mich geschlossen worden seye, von ihnen auf das Beste begnehmiget würde, besonders bezeigten sie ihre Freude wegen glücklicher Erlangung des Kapitals von dem Juden; mein Herr Patron gabe mir zu erkennen, wie er für meine viele Bemühungen das Versprochene mit ein tausend Gulden vermehren, und mir also fünf und zwanzig tausend Gulden mit allem Vergnügen einhändigen wollte, ich dankte zwar vor dergleichen, erwiederte aber dargegen, wie ich von solchen keinen Heller in meine Hände zu nehmen entschlossen wäre, vielmehr bathe ich dieses Kapital in der Handlung liegen zu lassen, bis ich es dereinstens gebrauchen würde.

Ich brachte sehr viele Verrichtungen mit, noch mehrere aber traffe ich an, wovon die mehreste auf mich warteten: mein
Herr

Herr erzählte mir, wie ihm von einem guten Freund in Cadix, nachdem selbiger seine völlige Handlungsgeschäfte niederlegte, und er sich mit selbigem berechnete, ein Schif mit sechs und dreyßig Kanonen anheim gefallen seye, er wäre Willens auf künftiges Frühejahr solches nacher Africa auslauffen zu lassen; ich hörte diese neue Zeitung mit vielem Vergnügen an, und dachte bey mir selbst, dieses dárffte wohl die gewünschte Gelegenheit seyn, mit selbigem eine kleine Lustreise zu machen, um mein Heimath besuchen zu können.

Nach einigen Wochen langte der Schifskapitain, welcher auf diesem Schiffe bereits schon vier Reisen nacher Afrika machte, bey meinem Herrn an, er hinterbrachte ihm, wie dasselbe einer Hauptausbesserung bedárffe, anderergestalten nicht zu trauen seye, eine Reise vorzunehmen, zu welchem Ende er sehr gerne sehete, wenn ihm jemanden vom Hause, welcher die Aufsicht und zugleich die Berechnung der Unkosten über sich nehmte, mitgegeben werden möchte. Er hielt sich zwey Wochen bey uns auf, mein Herr befahle mir dieses Geschäft über mich zu nehmen, und ich leitete diese Sache dergestalten ein, daß sich auch mein junger Herr entschlosse, mit mir nacher Cadix zu gehen, um sein Schif in Augenschein zu nehmen; es wurde selbigem, daferne er anderst glaubte vollkommen ges-

sund zu seyn, von seinen Eltern erlaubt, und wir giengen sodenn nach Verlauf etlicher Tage in Gesellschaft des Kapitains ab. Wir trafen in Cadix ein, beaugenscheinigten unser Schif, und befanden, daß solches an verschiedenen Orten hauffällig wäre, und einer Ausbesserung nöthig hätte; es wurden hiezu alle Anstalten verfügt, und wir übersehten die Arbeit mit Leuten dergestalten, daß keine Hinderniß im Wege stehen möge, solches im künftigen Frühejahr auslauffen lassen zu können.

Der Kapitin, welcher gar wohl einsah, daß ich auf dem Schiffe, oder vielmehr auf der Reise wohl zu gebrauchen wäre, sagte mir, wie er nichts mehrers wünschte, als daß es mein Principal erlauben möchte, und ich die Reise mitmachen dürfte; mein junger Herr gabe mir aber bereits schon zum voraus die Versicherung, mich zum Hauptfactor des Schiffes zu machen. Wir statteten indessen wegen der vorhabenden Ausbesserung öftere berichte ab; ein ohngeföhres Schreiben von meinem Herrn gabe mir zu vernehmen, wie daß er mit andern guten Freunden die Reise auf künftiges Frühejahr überlegte, und die hierzu benöthigte Personen aufzunehmen gedächte, er befände aber hieben vor rathsam, mich gleichergestalten auf dem Schiffe anzustellen, und mir das Hauptbuchhalten zu überlassen; weß-

weßhalb ich mich, dafern wir in der Ausbesserung beträchtliche Schritte gemacht hätten, zurücke nacher Madrit begeben sollte, um allda mit ihm das fernerweit Nothige zu veranstalten.

Auf diese Nachricht ermangelte ich nicht meinem alten guten Freund in Paris hievon Nachricht zu geben, um bey seinem Freund in Madrit Kundschaft einzuziehen, ob solcher auf künftiges Fruhjahr ein dergleichen Schif auslaufen zu lassen gedächte, oder aber, ob er sich mit jemand anders in Compagnie verstehen wollte? weßhalb ich mir schleunige Nachricht ausbittete, um so mehr, da es geschehen könnte, wie daß mein Herr vielleicht einen Compagnion suchen darffte, und wir beede also die beste Gelegenheit findeten, miteinander reisen zu können.

Ich hielt mich zwey Monat lang in Cadix auf, unsere Arbeit gieng erwünscht von statten, und ich befande mich im Stande eine hinreichende Relation und Berechnung, wie hoch sich die Ausbesserung allenfalls belaufen möchte, meinem Herrn abstaten zu können, derohalben beschlossen wir, wie ich mich zurück nacher Madrit verfügen wollte: ich überliesse also meinen jungen Herrn die Aufsicht und Berechnung in Cadix und reiste ab.

Ich gelangete bey meinem Principal an, dieser, als er den Aufwand der Bauunkosten

lösten aus meiner Rechnug ersabe, schiene
 er sehr vergnügt zu seyn, indeme er ver-
 meinte, wie sich solche höher belaulffen wür-
 den. Wir machten also allhier die weitere
 Veranstellungen, mein Herr liesse sich ge-
 gen mich vernehmen, wie daß er verschie-
 denen von seinen guten Freunden antruge
 Compagnie zu machen, und etwas in den
 Wind zu schlagen, es wollte sich aber kei-
 ner, anderer vorgewandter vieler Verrich-
 tungen halber, damit einlassen, weßwegen
 ich mich bemühen sollte, mich in etwas um-
 zusehen, um jemanden vorzufinden, ich
 machte ihm hierauf den Vorschlag mit un-
 fern Freund in Paris, er liesse sich solchen
 gefallen, ich besprache mich mit des letztern
 Freundin in Madrit, welcher mir in Antwort
 ertheilte, daß er nicht gesonnen seye vor
 heuer ein Schif nacher Afrika auslauffen zu
 lassen, indem er wegen des letztern bereits
 angekommenen seine Sachen noch in keiner
 Richtigkeit hätte. Ich machte diese Erklä-
 rung meinem Herrn zu wissen, welcher mir
 in Antwort ertheilte, wie ich ohne Anstand
 an unsern Freund in Paris schreiben, und
 ihm unsere Meinung antragen sollte. Ich
 bewerkstelligte solches, wir erhielten hierauf
 die schleunige Nachricht, daß er, ob sotha-
 nen Antrags, sein grosses Vergnügen bezei-
 gete, in eine so nahe Bekanntschaft mit mei-
 nem Herrn zu kommen, er würde dieserhal-
 ben

ben die fernern Maßregeln ergreifen, und sene fest entschlossen, zu seiner Zeit die Reise in Person mit zu machen.

Verschiedene Schreiben von meinem jungen Herrn aus Cadix gaben zu verstehen, daß die Arbeit an dem Schiffe glücklich von statten gieng, man ersah aus seiner eingeschickten Berechnung, daß sie damit sehr weit kamen, und daß wir gute Hoffnung schöpften, nicht aufgehalten zu werden. Ich hatte indessen Gelegenheit mit demjenigen Courier, welcher fast den halben Weeg mit mir aus Frankreich machte, zu sprechen, welcher mir sagte, daß er der Zeit über sich nun zum drittenmahl in Paris befande, und Willens sene, morgen des Tages wiederum dahin abzugehen: ich bathe ihn ein Schreiben an dem Prinzen von N. . . mitzunehmen, er versprach mir solches selbst in Person zu überreichen; ich setzte mich sodenn, schriebe und dankte diesem gnädigen Herrn vor alle mir erzeigte Gnaden, und benachrichtigte ihn, daß ich ohnvermuthete Gelegenheit überkäme, auf nächstkommendes Frühejahr eine Reise in mein Vaterland zu machen, bey welcher ich sodenn nicht ermangeln wolle, seine Befehle, in Ansehung etlicher wohlgestalteten Schwarzen, wo möglich, zu vollziehen.

Es stunde kaum etliche Wochen an, erhielt ich von diesem gnädigen Herrn, einen Brief mit eigener Hand, er gabe mir in den gnädigsten Ausdrücken zu vernehmen, wie er von meiner guten Gesinnung gegen ihn vollkommen überzeugt wäre, es sollte ihm sehr angenehm seyn, daſerue ich Gelegenheit hätte, ihm dergleichen zu verschaffen, er würde dargegen nicht ermanglen, vor solche Bemühung seine Dankbarkeit abzustatten. Mein Herr bewunderte dieses Schreiben sehr, und gabe sein grosses Wohlgefallen hierüber zu erkennen.

Die Zeit näherte sich immer, endlich erhielten wir aus Cadix die angenehme Nachricht, wie daß das Schif vollkommen hergestellt worden seye, und daß es nur darauf ankäme, bis solches vollends ausdrocknete, wo sodenn solches sich in dem Stand befände, beladen werden zu dürfen; wir benachrichtigten hierbon unsern Freund in Paris, um seine Nothdurft beobachten zu können, wir machten nunmehr Anstalten, unsere Güter nacher Cadix abzuschicken, mein junger Herr erhielt Ordre, sich so lange allda aufzuhalten, bis ich ankäme, und alles in Ordnung gebracht seyn würde, um dasselbe ablauffen zu sehen.

Unser Freund in Paris machte uns zu wissen, wie er seine Güter nunmehr nacher Cadix abgehen liesse, und die benöthigten

ten Personen hiezu gestellet hätte, er erwartete also Nachricht, wenn er allenfalls von Paris dahin abgehen sollte, um allda einander antreffen zu können; indem nun die Zeit vor der Thür ware, wurde der Tag zu meiner Abreise bestimmt, welchen man unsern Freund wissend machte. Derselbe nähete endlichen heran, und ich reiste mit neun Personen von Madrid ab, und wir kamen hierauf glücklich in Cadix an, mein junger Herr gab über das Schif, welches von innen und aussen ein gutes Ansehen machte, seine besondere Freude zu vernehmen.

Nach Verlauf etlicher Tagen hatte ich das Vergnügen meinen alten Freund und jetzigen Handlungskompagnion mit den Seinigen zu sehen, er bezeugte über das wohlhergestellte Schif sein Vergnügen, wir legten ihm wegen deren Ausbesserung die Berechnung dar, und er bekannte, daß er hieraus allemögliche Menage, und gute Anordnung ersahete, wir trafen es in dem Stande an, daß es beladen werden konnte, weswegen wir alle Anstalten vorkehrten, und damit acht Tage zubrachten; der Kapitain liesse sodenn die Abreise bekannt machen, und wir zählten sammt uns und unsern Leuten einhundert und vier und sechzig Personen; da wir uns nun im reißfertigen Stande befanden, wurden die Leute eingeschifft, ich
und

und mein Freund nahmen von meinem jungen Herrn den zärtlichsten Abschied, in Hoffnung einander wiederum zu sehen.

Wir ließen Nachmittags um fünf Uhr, bey guten Winde, in vollen Seegeln aus dem Hafen, und nahmen unter beständigen Abfeuren einiger Kanonen von meinem Patron nochmahlige Beurlaubung. Unter unserer Gesellschaft befanden sich zwey Katholische, und zwey kalvinische Missionairs, welche uns einige Tage mit Wortstreit, den sie miteinander führten, die Zeit verkürzten. Fünf Tage lang war uns der Wind überaus günstig, worüber wir uns bey dieser Jahreszeit sehr verwunderten. Auf einmahl aber änderte sich das Wetter, wir hatten über sechs Wochen lang einen Sturm über den andern auszustehen, so daß wir glaubten, es würde uns kein günstiger Wind mehr in die Seegel streichen. Durch die beständige Stürme wurden wir weit Ostwärts getrieben, da wir uns in der Nacht einem französischen Schif näherten, welches der Sturm gleichfalls dahin verschlug, es wurde uns durch einen Schuß bekannt gemacht, daß solches einiger Hülfe bedürffe, wir gaben dargegen das gewöhnliche Zeichen, allein der Wind erlaubte uns nicht ihnen sogleich zu Hülfe kommen zu können, derselbe trieb sie endlich ganz nahe an unser Schif, wir wurden

den gewahr, daß ihnen der Hauptmastbaumt in der Mitte entzwey gebrochen sene, sie machten uns solches mit denen Sprachröhren bekannt, wir sagten ihnen dagegen, wie wir bereit wären ihnen beizustehen, allein es wäre ihnen selbstn bekannt, daß alle Hülfe bey dieser so stürmischen Witterung umsonst und vergebens sene. Es schiene bey dieser Gelegenheit merkwürdig zu seyn, daß wir drey Winde zugleich hatten, welche uns gleichsam nicht weiters kommen ließen, und immer bey diesem Schif in der Nähe verbleiben mußten, wir brachten also die Nacht hindurch, so balden sich der Tag näherte, ersahen wir sogleich ihren grossen Schaden, bemerkten aber hierbey, die grosse Geschicklichkeit ihrer Steuerleute, welche bishero das Schif, auf die rühmlichste Art, vor den Untergang bewahrten, nunmehr gestattete uns der Wind ihnen beizuspringen, sie hatten zwar einen vorrathigen Mast, allein es fehlte ihnen, weiln sie nunmehr zum zweytenmahl mit selbigem unglücklich waren, an denen benötigten Bedürfnissen, wir überschickten ihnen also so vieles, als wir zu entbehren glaubten, sie erzeigten sich dargegen sehr höflich, und machten uns an verschiedenen Lebensmitteln ein Geschenke.

Wir verliessen sie also, ob wir nun schon einige Tage guten Wind und Wetter hat-

hatten, so mußten wir aber Leider! wiederum auf ein neues erfahren, daß uns die täglichen Stürme und widrigen Winde den Weg, welchen wir reiseten, und bey guttem Winde wiederum fanden, abermahlen benohme, und uns auf eine andere Seite brachte, wir sahen zwar eine Fregatte von Ceeräubern vor uns, und waren bemühet, selbigen keinesweges aus Furcht, sondern zu Abschneidung der Verdrüsslichkeiten, auszuweichen; allein es wäre nicht möglich selbigem zu entgehen, sie erblickten uns auch sogleich, der Wind war ihnen günstiger als uns, und mithin fanden sie sich im Stande uns desto bequemer anzugreifen zu können, wir verzögerten nicht unsere Leute in Ordnung zu bringen, sie kamen auf uns los, und fieng an Feuer zu geben, wir bewillkommten sie sogleich mit zehn Kanonen, und etlich und funfzig Flintenschüssen, welche gute Wirkung thaten, indem wir ersahen, daß einige von ihnen heraus in das Meer, einige aber zurücke in die Fregatte fielen, obungeachtet dessen wurden sie erhist, und feuerten sowohl mit vier kleinen Stücken, als auch mit Rohren gegen uns, wir hielten imgleichen mit unsern Geschosse an, und beschloßerten ihr Schiff dergestalten, daß sie um Pardon bothen, und wegen des beständigen Feuers nicht darzu kommen konnten, ihre

ihre kleine Fahrzeuge zu gebrauchen, und uns zu entgehen, wir schiften dreßsig von unserer Mannschafft aus, ich führte selbige an, und machten unsern Gegentheil zu Gefangenen, deren an der Zahl drey und zwanzig am Leben, und neun Tode in der Fregatte lagen, wir erhielten also eine beträchtliche Beute, sowohl an verschiedenen Schiffsgeräthschaffen, als auch an Lebensmitteln, Munition und dergleichen, unter andern trafen wir ein Faß, worinnen sie ehedem Pulver führten, über die Helfste mit ausgelesenen Perlen an, sie erzählten uns auf Befragen, daß sie solche einigen Perlenfängern abnahmen. Unsere Verpflegung wollte ihnen in keine wege anschlagen, weshalb wir fast alle Tage eine Reiche hatten, so daß wir zu unsern grossen Vergnügen eif einbüßten.

Die angenehme Witterung fandte sich nun endlichen nach und nach ein, wir konnten unsere Reise beschleunigen, und ein guter Wind brachte uns Westwärts auf die erste africanische Insel Icana zu, ich konnte durch das Perspectiv schon einige von meinen Landsleuten an dem Ufer erblicken, mein Gemüth gerieth in eine besondere Bewegung, ich truge in meinem Herzen mit diesen Mitleiden, indem ich versichert ware, daß sie von nichts anders wußten, als wie
das

das Wasser beschaffen seye, und ob es der Mühe verlohnete, sich in selbiges zu begeben.

Wir näherten uns derselben, ich erkannte sogleich, daß solche von der hellbraunen Gattung wären, sie kamen zu Hauffen mit Bogen und Pfeilen, wir warffen wirklich Anker; ich verständigte sie, ohngeachtet meine Sprache nicht vollkommen mit der ihrigen übereinkame, wie sie nichts zu befahren hätten, sie brachten uns zwar Muscheln und auserlesene Perlen, aber von geringem Werte, ihr Bestes waren Meerschnecken, Korallen, und Gewürze, wir handelten ihnen ab so viel sie besaßen, worgegen sie Glasperlen von verschiedenen Farben, Feuerstäbe und Steine empfingen, und eine ungemeine Freude bezeigten, wir hielten uns nicht lange allda auf, die zwey kalvinische Missionairs verblieben allda, und wir rißten sodenn wiederum ab, des andern Tages erblickten wir ferner eine grosse Insel, welche sehr annehmlich schiene, wir kamen ganz nahe an selbige, wir beschloffen einen kleinen Fahrzeug zu rechte zu machen, um zu erforschen, ob allda etwas zu thun seyn möchte? ich nahm also noch mit einigen Personen den Augenschein ein, ich besprache mich mit etlichen, sie brachten verschiedene Gattungen von Waaren, als Perlen, Muscheln, Holz und dergleichen, ich gabe ein Zeichen, daß allda etwas zu machen seye;

dero

derowegen giengen sie mit dem grossen Schiffe auf uns zu, und warffen Anker.

Die Inwohner dieser Insel meldeten uns, wie sie schon lange keine Christen auf ihrem Erdboden sahen, und ich bemerkte sogleich, daß sie sehr begierig waren einen Handel zu treffen, diese verstunden sich ganz gut auf das Feuer machen, sie zeigten verschiedene Etähle, allein sie sagten mir, daß ihnen der Gegenstand, nemlich die Steine, abgiengen. Ich und mein Reiskompagnion beschloßen mit ihnen den Handel, und wir nahmen ihnen alles, was sie uns brachten, ab; worgegen wir ihnen Steine, eiserne und blecherne Geschirr gaben, sie waren mit uns bestens zufrieden, und gaben durch Hände drucken und küssen ihr Vergnügen über den getroffenen Handel zu erkennen.

Auhier verliessen wir die zwey katholische Missionairs, und wir setzten unsere Reise ferner fort. Zwey Tage verflossen, als wir festes Land sahen, ein ohnvermutheter Sturm aber brachte uns seitwärts, die Nacht überfiel uns, und wir konten so eigentlich nicht wissen, wo wir uns befanden, endlich legte sich derselbe wiederum, ich begabe mich auf das Verdeck, besprache mich mit denen Bootsknechten und Steuerleuten, diese sagten mir, daß sie diesen nemlichen Weeg allschon machten, der Tag begunte sich zu nähern, ich stieg an den Mast

Maß hinauf, und erkannte mich allenfalls wo wir uns befanden, ich meldete es dem Kapitain, dieser sahe sich gleichfalls um, und gab mir Beyfall, er verwunderte sich, daß ich mich annoch erinnerte, welchen Weeg ich bey meiner Herausreise machte, wir befanden uns sodenn auf demjenigen Platz, allwo ich und die Seeräuber von dem Schiffe, worauf sich dazumahlen mein dormaliger Reiskompagnion befande, zu Gefangen gemacht wurde, gedachter mein Reisegefährde erinnerte sich dessen um so mehrers, weiln wir rechter Hand eine Insel vor uns sahen, und eine grosse Sandbank als ein Zeuge diente. Das Vergnügen, welches derselbe darüber bezeugte, ware ausnehmend groß, er erinnerte mich an verschiedene Umstände, welche er dazumahl mit mir vorhatte.

Wir hielten uns also vor igt versichert, auf den rechten Weeg nach meiner Heimath zu seyn, wir ließen daher selbigen nicht mehr aus den Augen, und brachten einige Tage zu, als wir eine Insel erblickten, wir mußten an solcher vorbeifahren, es rührte mich gleichsam ein Donner in meinem Herzen, als ich mich erkante an derjenigen ohnbewohnten Insel zu seyn, auf welcher ich von denen Seeräubern gefangen wurde; ich machte solches dem Kapitain, und meinem Reiskompagnion zu wissen,
wor

worauf wir beschlossen, in einem kleinen Fahrzeug dahin zu fahren, es geschah auch, und ich zeigte ihnen den nemlichen Platz, allwo ich von dem Leopard, welcher mich über das Wasser setzte, abstieg, und allda erschossen wurde.

Auf dieser Stelle sahe man gegenüber linker Hand meine Heimath die Insel Conziagana, wir begaben uns nicht mehr in das Hauptschif, sondern fuhren, weil es heiter Wetter war, und man wenig oder gar keinen Wind verspürte, von dar hinüber, da uns sodenn dasselbe folgte, wir langten allda an, und ich fand solche, wie ich sie verliesse, verschiedene Personen, welche ich sogleich kannte, stunden an dem Ufer, und reinigten den Goldsand, meine Kompagnions führte ich an, und wir kamen zu meines Vaters Hütte, welche sehr schön von rothen Granatäpfeln bewachsen war, und ein überaus liebliches Ansehen gab; vier von meinen Brüdern saßen außer der Hütte, welche, als sie uns sahen, sehr erschrocken, wir begaben uns in solche, mein Vater und noch etliche von meinen Brüdern befanden sich darinnen, und beschäftigten sich mit Auseinandersuchung der Perlen und Muscheln, ich gieng sogleich auf meinen Vater los, er kannte mich, die Augen stunden in voll Thränen, und mir wurde mein Herz gerühret, denjenigen zu sehen, dem
 D 2 ich

ich mein Daseyn zu verdanken hatte, wir umarmten einander, er bezeigte eine große Freude mich wiederum zu sehen, weilien sie sich nichts anders vorstellten, als ob wäre ich denen Thieren zum Raub geworden, meine Brüder, deren ich vierzehn und fünf Schwestern (indem ein Bruder und eine Schwester indessen starben, und meiner Mutter folgten,) antraffe, fanden sich nach und nach ein, sie erkannten mich sämmtlich sogleich, druckten und küßten mich unter Vermelden, wie sie hofften, daß ich vor igt bey ihnen verbleiben und mit ihnen arbeiten würde.

Ich führte meine Kompagnions auf der Insel, welche einem irdischen Paradeis gleichete, herum, und besuchte meine Freunde, welche ich mehrentheils annoch antraffe. Ich sagte ihnen, wie ich aus Liebe zu ihnen diese Reise machte, und vor sie einen guten Handel treffen wollte, sie sollten uns zeigen, was sie vorrathig hätten, sie brachten uns die schönsten Perlen, Muscheln, und Schnecken, wir besahen das schönste Holz von verschiedenen Farben, Gewürze, Goldsande, Corallen und a. m. in grosser Anzahl, sie versicherten uns, daß die drey Jahr hinter einander nicht wußten, wohin sie das Gewürz, welches so häufig wuchse, bringen sollten. Wir zeigten ihnen von allerhand Gattungen Eisenwaaren, an Holz-

ba-

hacken, Sägen, Stahl, Steinen, und dergleichen, ich unterwiese sie, auf welche Art mit denen vorgezeigten Stücken umzugehen seye, sie waren sehr vergnügt, besonders ließen sie ihr Wohlgefallen an dem Feuermachen (wobon sie bishero nicht viel wußten) blicken, und gaben zu erkennen, daß sie vor igt den Toback besser als sonst genießen könnten, wir beschenkten sie mit hölzernen Tobackköpfen, in welche sie die feinsten Schilfrohre steckten, und in unsern Bensenn sich eine Delikatesse mit Tobackschmauchen machten.

Wir trafen also mit einer Parthen, welche mehrentheils Freunde von mir waren, einen guten Handel. Indem nun die andern sahen, und ihrer Meinung nach glaubten, wie sie eben auch einen dergleichen vortheilhaften Handel treffen könnten, sahen wir uns umringet, sie brachten uns ebenmäßig von verschiedenen in grosser Anzahl, so, daß wir zwey Tage mit Handeln zubrachten, und uns eine Parthen auf die andere folgte, wir zogen von dieser Insel einen grossen Schatz, ließen auch dagegen unglaublich viele Sachen allda, womit sie sammt und sonders bestens zufrieden waren, und meldeten, wie sie, wenn sie gewiß versichert wären, daß wir sie wiederum besuchten, uns all ihren Vorrath aufheben, und Niemanden anderst etwas zu-

Kommen lassen wollten, so gerne handelten sie mit uns.

Nun hatte ich Gelegenheit mit meinem Vater und Brüdern zu sprechen, sie sahen mir wohl an, daß ich keinen Mangel litte, sie fragten mich aber jedennoch ob ich zu leben hätte? und ob es mir denn unter denen Christglaubigen gefiele? ich stellte ihnen ein ganz anders Leben vor, ich machte ihnen einen ganz deutlichen Begriff von dem Leben der Christen, ich sagte ihnen, daß Letztere nach dem Tod anfangen in einer grössern Freude zu leben, welche ihr Vergnügen, so sie auf ihren Inseln sucheten, weit übertruffete, sie könnten ebenfalls hierzu gelangen, daferne sie gleich wie ich Christen würden; ich versicherte ihnen, daß sie Zeit Lebens keinen Mangel leiden dürfften, sondern können alsdenn in einem solchen Stande, welcher ihnen ihre müheseligen Lebenstage, in süsse und ruhige Stunden verwechselte, ja sie würden vor allen Feinden sicher schlaffen, und vor aller Sorge befreyet bleiben, sie hörten mir wohl mit offenem Munde ohne Bewegung zu, allein die mehresten schüttelten den Kopf, und ließen sich vernehmen, wie es in Europa nicht schöner seyn könnte, als auf ihrer Insel, woselbst sie bey ihrem Vater verbleiben wollten, dieser stimmte ihnen gleichfalls bey, indem er sich verlauten liesse, die Christen würden keine
an-

andere Sonne und keinen andern Mond haben als sie, weil er täglich sehete, daß beide von ihnen weg, und zu denen Christen giengen, jederzeit wieder kämen, und nicht außen blieben, und ihnen jedennoch günstig seyn müssen. Er verbleibete also bey seinen Kindern.

Drey Brüder aber von mir näherten sich meiner, und fragten mich, ob sie in Europa keinen Hunger und Durst leiden dürfften, ob man von denen Seeräubern sicher seye, und ob, daferne sie Christen würden, die Sonne und der Mond sich nicht vielleicht über sie erzürnten? benahm ich ihnen diesen Zweifel, und versetzte, daß sie bessere Tage haben, und sich sowohl die Sonne als der der Mond erfreuen würden, sie als bekehrte Heiden zu bestrahlen, sie versprachen mir, indem ihnen die Augen voll Thränen stunden, mit mir zu gehen, und Christen zu werden, von dieser Stunde an nahmen sie Bogen und Pfeile, hingen ihre Thürrhäute um sich, verließen ihre Hütte, und folgten uns, wo wir hingien, nach, ja sie wollten gar nicht mehr aus dem Schiffe, und nur geschwinde in Europa seyn.

Wir fanden uns wirklich vier Tage lang in meinem Vaterlande, ich schätzte mich in soferne glücklich, daß ich den Ort meiner Geburt mit andern Augen anzusehen Ge-

legenheit hatte, und daß mir die Freude begegnete, meine Wünsche, wiewohl nicht vollkommen, jedoch einigermaßen in Erfüllung bringen zu können. Wir sahen keinen weitem Auffenthalt vor uns, welcher uns benöthigte allda längers zu verweilen, derohalben schifften wir unsere Leute sämmtlich ein, ich nahm von meinem Vater, Geschwistern und Befreundten den thränenreichen Abschied, meine drey Brüder aber ließen sich vor selbigen nicht mehr sehen, sondern befanden sich allschon im Schiffe und schmauchten Toback, wir wurden von einer grossen Schaar dahin begleitet, worauf wir also abseegelten.

Wir besuchten sodenn noch verschiedene Inseln, und brachten unsere Güter vollkommen an, ja ich versichere, daß daferne wir annoch zwey Lastschiffe voll mit Waaren gehabt hätten, wir solche sammt und sonders mit dem besten Nutzen angebracht haben würden; indeme wir nun weiter zu gehen nicht gesonnen waren, tratten wir unsere Rückreise an, wir hatten annoch die schönste Jahreszeit vor uns, und versprachen uns von solcher etliche Monate lang sehr viel Gutes, verschiedene Stürme setzten uns zwar in grosse Angst und Schrecken, allein es lieffe jederzeit gut ab, ein gleichmäßig spanisches Schif leistete uns täglich Kompanie, so, daß wir bey ihnen und sie
uns

uns dargegen Visite machten, ob uns nun schon verschiedene Seeräuber begegneten, so traueten sie, in Ansehung unserer zwey Schiffe nicht, sich uns zu nähern, sondern schifften vom Weiten vorbey.

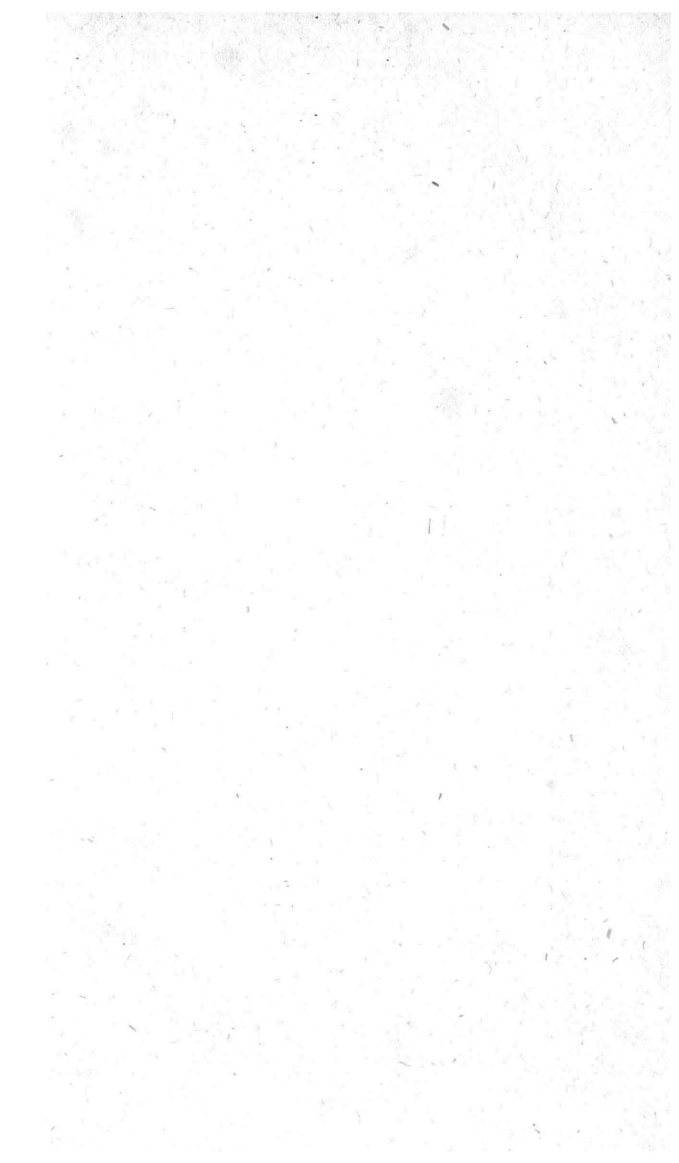
Wir befanden uns fünf Monate auf der Rückreise, und kamen sodenn, ohne dem mindesten widrigen Zufall, glücklich und gesund in Cadix an. Ich gabe sogleich meinem Principal, sowohl von unserer glücklichen Ankunft, als auch von unserer beträchtlichen Beute Nachricht, und bathe um weitem Verhaltungsbefehl. Wir verließen indessen das Schif, und ließen uns angelegen seyn, unsere Sachen in Ordnung zu bringen, nach Verlauf einiger Zeit fand sich mein junger Herr wiedrum bey uns ein, er bezeigte über unsere glückliche Ankunft ein außerordentliches Vergnügen, und meldete anben, daß die Freude zu Hause gleichfalls sehr groß seye, und sie sich nicht vorstellten mich in sobalden zu sehen.

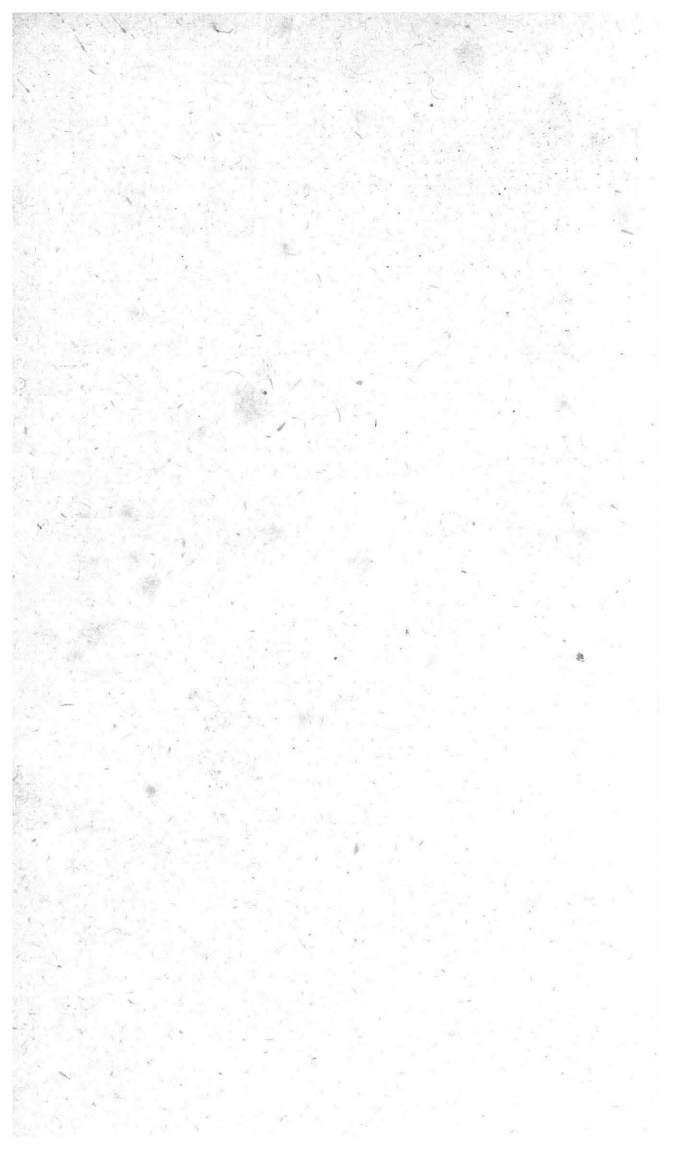
Wir fiengen also unsere Abtheilungen zu machen an, brachten auch einige Wochen mit solchen zu, alsdenn wir uns bemüßiget sahen uns von einander zu trennen, wir reißten also mit unsern Leuten ab, und kamen hierauf glücklich in Madrit an, wir wurden auf das freundlichste empfangen, und ich mußte meine drey Brüder bey mir behalten. Mein Patron wollte sie zwar sämtlich versorgen,
als

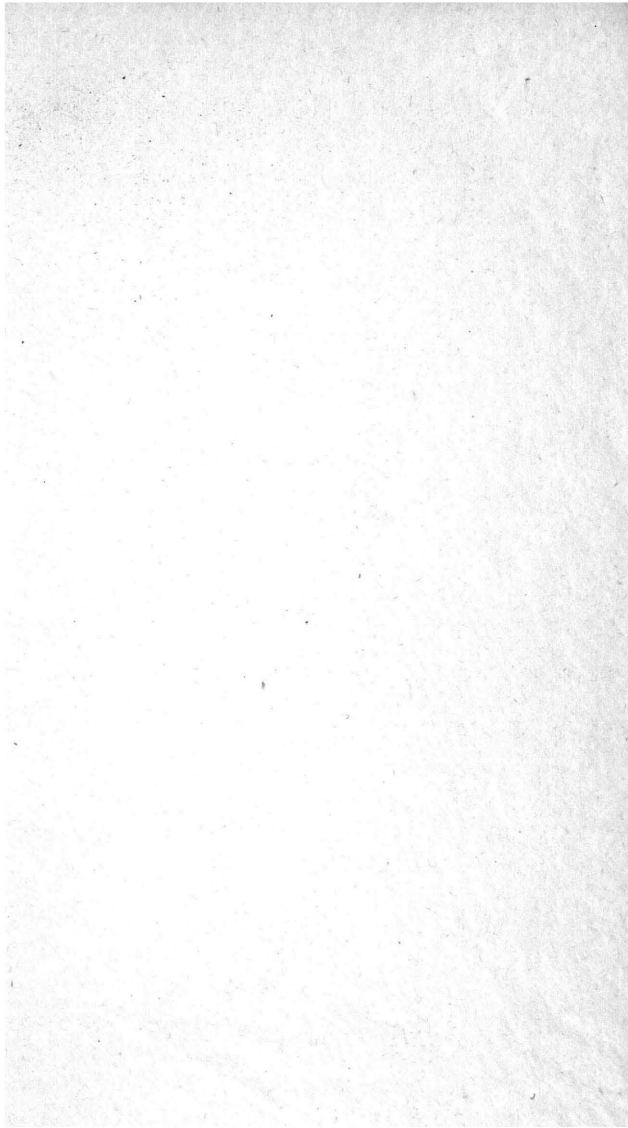
allein ich verwies selbigen auf mein Schreiben, so ich an dem bewußten Prinzen gelangen liesse. Der eine aber davon wurde zur Handlung bestimmt.

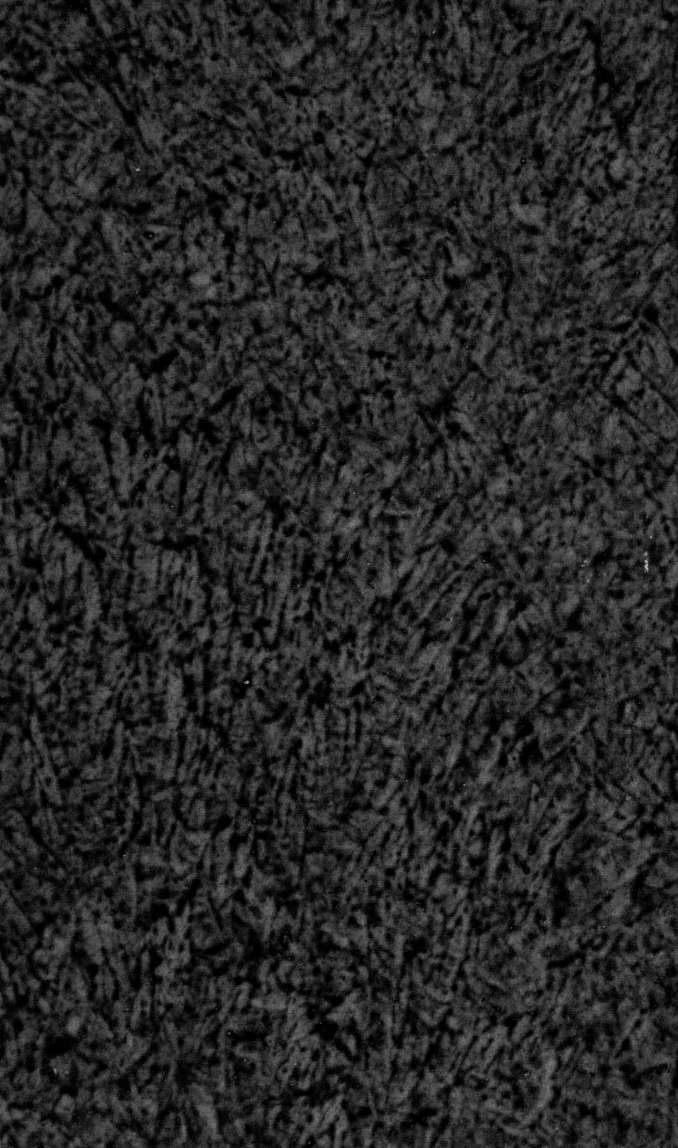
Ich schriebe hierauf an den Prinzen, und machte ihm solches bekannt, ich erhielt auch die gnädige Ordre, wie ich beide der französischen Gesandtschaft vorstellen sollte, welche die weitere Verfügung treffen würde, ich unterliesse solches nicht, und verfügte mich mit ihnen dahin, worüber dieselbe ihr grosses Wohlgefallen zu erkennen gabe, und mich mit einem Beutel, worinnen ein hundert und funfzig Souverains befindlich waren, beschenkte. Beide wurden sehr kostbar bekleidet, und sodenn nach Paris abgeschickt. Indessen kamen unsere Güter aus Cadix an, über deren grossen Wert mein Patron erstaunte, mir alles Lob benlegte und mich versicherte ein aufrichtiger Freund zu verbleiben bis an sein

E N D E.









MUENCHEN



**SCHENKUNG
CG.v.MAASSEN**

